

des Angeklagten Suchanoff hat das Unionsbüro die Schäd-
lingsarbeit
mit unmittelbarer Vorbereitung einer Intervention verbunden.
Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Schädlinge dem Zentro-
sojus, dem Handelskommissariat, dem Obersten Volkswirtschafts-
rat und der Staatsplan-Kommission, wo sie Schädlinge stellen bil-
deten. Der Angeklagte Petun mußte seine Stellung als Ver-
waltungsmitglied des Zentrososjus zur Organisation einer Schäd-
lingszelle aus, die eine Desorganisation der Lebensmittelverfor-
gung in den Arbeiterzentren, eine Verringerung der Produktion,
Verkauf von Lebensmitteln, unrichtige Verteilung
der notwendigen Bedarfsartikel usw. anstrebte. Der An-
geklagte Sokolowski, der im Handelskommissariat arbeitete,
betraute, daß

die Schädlingzelle im Handelskommissariat
auf eine Steigerung der Getreideernte und auf Verlang-
samung des Anwachsenden der zentralisierten staatlichen Getreide-
vorräte und Mobilisierung hingielte. Durch solche Maßnahmen sollte
eine Verschärfung des Mangels an Industriewaren, eine Ver-
größerung der Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung der
Städte und in der Rohstoffversorgung der Industrie bewirkt
werden.

Der Angeklagte Groman glaubte, daß auf diese Weise
die Unzufriedenheit breiter Bevölkerungsschichten hervorgerufen
würde, die die politische Agitation und den Kampf gegen die bol-
schewistische Diktatur erleichtern sollte.

Weiterhin hat das Unionsbüro mit der Auslandsdelegation
Verbindungen unterhalten, und zwar durch Zusammenkünfte
zwischen Mitgliedern des Unionsbüros und den Führern der
Auslandsdelegation bei Auslandsreisen, ferner mittels Wechsel-
schreiben und illegaler Flugblätter zweier Mitglieder des Zentral-
komitees der Menschewiki, Abramowitsch und Wraun-
stein. Die Ankunft dieser beiden hatte eine entscheidende Be-
deutung für die Taktikänderung des Unionsbüros zwecks inten-
siver Vorbereitung des Sturzes der Sowjetmacht. Die Verbin-
dung der Auslandsdelegation mit dem Unionsbüro dauerte bis
zuletzt und wird bestätigt durch urkundliche Angaben, die in allen
Einzelheiten in der Anklageschrift aufgezählt sind.

Erklärung Silberding's

Der neue große Sowjetschwindel veranlaßt den Genossen
Silberding zu dieser Erklärung:

Nach der Anklageschrift gegen das sogenannte „Unionsbüro“
in Moskau soll der Angeklagte Groman ausgesagt haben, es
seien Mittel von auswärts durch Dan und Abramowitsch
überhandt worden, die das Geld von der deutschen Sozialdemo-
kratie durch Silberding erhalten hätten.

Der Parteivorstand hat diese Behauptung bereits durch
öffentliche Erklärung als unrichtige Lüge gebrandmarkt. Da
in der russischen Anklageschrift mein Name besonders genannt
ist, schreibe ich mich dieser Erklärung ausdrücklich an. Weber Dan
noch Abramowitsch noch irgendein anderer russischer Sozialdemokrat
hat von mir oder durch mich auch nur einen Pfennig Geld er-
halten.

Erklärung

der Auslandsdelegation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (Menschewiki)

Am 1. März beginnt in Moskau eine der schändlichsten Ge-
richtsformidien, bei denen Aussagen notorischer Provokateure und
durch Fehler erprechte Geständnisse unglücklicher Angeklagter als
Beweise gegen diejenigen dienen sollen, die die Sowjetregierung
jeweils für die unfähigen Leiden der Volksmassen verantwortlich
machen will.

Den gegenwärtigen Prozeß wollen die bolschewistischen Dikta-
toren als einen Prozeß gegen das „Büro des Zentralkomitees
der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Ruß-
lands“ aufziehen. Wir behalten uns vor, ausführlicher auf diese
Justizformidie einzugehen, sobald wir den genauen Text der An-
klageschrift und die Ergebnisse der Voruntersuchung erfahren. Aber
schon jetzt müssen wir als Auslandsdelegation der SDAP, einer
Partei, die der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossen
ist, mit aller Entschiedenheit folgendes erklären:

1. Die gegen unsre Partei erhobenen Beschuldigungen,
„Schädlingstätigkeit“ geführt oder gar organisiert, mit konter-
revolutionären Organisationen der russischen Bourgeoisie in Ver-
bindung gestanden, von ihnen Geldverwendungen erhalten zu haben
und auf eine wirtschaftliche oder Finanzblockade Rußlands oder gar
auf eine militärische Intervention imperialistischer Mächte in
Rußland hingearbeitet zu haben, stehen in einem derartig schroffen
Gegensatz zu der allgemein bekannten Stellung und der Politik
der russischen Sozialdemokratie, daß der notorisch-verleum-
derische Charakter solcher Anschuldigungen für
jeden gewissenhaften Menschen ohne weiteres feststeht, wie dies

auch von der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale
öffentlich bezeugt wurde.

2. Unsere Partei, der die Bolschewiki, die keine andern po-
litischen Parteien in der Sowjetunion dulden, jede Möglichkeit der
legalen Existenz geraubt haben, ist infolge dessen gezwungen, wie
zur Zeit des Parismus, ihre Propaganda und Agitation durch ge-
heime Organisationen zu führen, die in der Sowjetunion durch ein
Büro des Zentralkomitees geleitet werden. Aber dieses Büro war
niemals und konnte niemals sein jenes von den Bolschewiken will-
kürlich zusammengeschleppte angeblühete Kollegium der 14 Männer,
die jetzt auf der Anklagebank in Moskau sitzen, von denen die über-
große Mehrheit unsrer Partei vor 10 oder mehr Jahren verlassen
hatten und seitdem niemals in sie zurückkehrten, die andern unsrer
Partei niemals angehörten. Sollten daher Groman, Suchanow
und Scheer wirklich erklärt haben, wie dies von der Anklageschrift
behauptet wird, daß sie im Jahre 1928 ein „Büro des Zentralko-
mittees der SDAP“ gegründet hätten, so kann man ihre Aus-
sagen nur als eine Notlüge verstehen, die sie begehen, um
ihre Leben zu retten. Vor 1928, wie nach dieser Frist hat
unsrer wirkliches „Büro“ aus ganz andern Personen bestanden als
den Genannten. Weber Groman, noch Suchanow, noch Scheer ge-
hörten niemals diesem Büro an, dem sie auch nie angehören konnten.

3. Unsere Partei hat weder im Jahre 1928 noch zu einem
andern Zeitpunkt, weder in ihrem russischen Teil, noch in ihrer aus-
ländischen Organisation jemals eine Aenderung ihrer grundsätz-
lichen Stellung vorgenommen, insbesondere nicht in der Richtung
auf Anerkennung der Methoden der wirtschaftlichen „Schädigung“
oder fremden Intervention. Die Bevollmächtigten, die unsre De-
legation von Zeit zu Zeit nach der Sowjetunion entsandte, hatten
immer nur Aufträge rein organisatorischer Natur zu erledigen.
Deshalb haben auch die Meisten unsrer Parteimitglieder nach der
Sowjetunion, darunter auch die in der Anklageschrift erwähnte
Meiste des Genossen Wraunstein, nie etwas zu tun gehabt mit
der erwähnten „Aenderung unsrer grundsätzlichen Einstellung“.
Was den Genossen Abramowitsch anbelangt, so hat er, seitdem er
gezwungen war, im Jahre 1920 die Sowjetunion zu verlassen, nie-
mals eine Reise nach der Sowjetunion unternommen, weder im
Jahre 1928 noch zu einem andern Zeitpunkt.

4. Was endlich die phantastische Summe von
280 000 Rubel (etwa 600 000 Mark) anbetrifft, die der ange-
klagte Sekretär des angeblichen Büros in den Jahren 1929 und 1930
von unsrer Auslandsdelegation erhalten haben soll, die ihrerseits
das Geld von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands be-
kommen haben soll, so wird die ganze Richtigkeit dieser Behaup-
tung erst offenbar, wenn man mit diesem Betrag das wirkliche
Budget vergleicht, über das unsre Auslandsdelegation in dem frag-
lichen Zeitschnitt verfügte, und aus dem sie sowohl alle Aus-
gaben für unsre Zeitschrift „Der Sozialistische Wote“, im Ausland,
als auch das Defizit der Organisation in Rußland und die Kosten
der Unterstützung für unsre zahlreichen Gefangenen und Ver-
bannten in der Sowjetunion decken mußten. Das Ausgaben- wie
das Einnahmenkonto unsrer Delegation steht dem Sekretariat der
Sozialistischen Arbeiter-Internationale jederzeit zur Einsicht und
Kontrolle bereit. In den Einnahmen der Jahre 1929 und 1930, die
sich aus Sammlungen unter unsern Gefinnungsgegnern in
Amerika und Europa sowie aus Subventionen sozialistischer
Freiwerpartei aufsummieren, ist die Sozialdemokratische Partei
Deutschlands nicht mit einer einzigen Mark vertreten.

Berlin, den 28. Februar 1931.
Auslandsvertretung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
Rußlands:
Th. Dan, Vorsitzender.

Schiele in Gefrierfleischnöten Die Hugenberger sollen schnell zurückkehren

In Fortsetzung seiner Korrespondenz mit dem Grafen
Kalkreuth hat Herr Schiele einen neuen Brief
geschrieben. Darin fordert der Reichsminister den Land-
bundsführer auf, „nichts unberücksichtigt zu lassen, um auf die
fehlenden Rechtsparteien einzuwirken, daß diese durch ihre
Anwesenheit im Reichstag das Zustandekommen von Be-
schlüssen verhindern, die für die Landwirtschaft verhängnis-
voll sind“. Tunlichste Beschleunigung sei geboten, da am
Diensttag bereits die Entscheidung über die Abänderung des
Brotgesetzes und möglicherweise auch über das Ge-
frierfleischkontingent fallen würde.

In dem Brief widerspricht Herr Schiele der Auffassung,
als ob die Regierung mit Hilfe des Artikels 48 „die land-
wirtschaftsfeindlichen Beschlüsse des Reichstags“ forrrieren
könne.

Die Behauptung des Ministers, die Beschlüsse des
Reichstags seien „landwirtschaftsfeindlich“, ist objektiv un-

wahr und subjektiv ungehörig. Wir weisen sie mit aller
Schärfe zurück.

Aber auch abgesehen von dieser Entgleisung ist es eine
Grotteske, daß ein Minister die Hilfe der dabongelaufenen
Deutschnationalen und Nationalsozialisten anruft gegen eine
Partei, auf deren Unterstützung die gegenwärtige Regierung
angewiesen ist.

Zu verstehen ist das Verhalten des Ministers nur aus
taktischen Gründen. Er will seine politischen Gegner auf
der Rechten ins Unrecht setzen, indem er die Behauptung
propagiert, durch ihr Fernbleiben seien irgendwelche be-
rechtigte Interessen der Landwirtschaft geschädigt worden.
Daraus läßt sich seine Vertriebsberei verstehen — aber
billigen kann man sie nicht.

Gemeinsamer Kriegsrat der Ausreisler

Berlin, 2. März. Am Sonntag haben Vertreter der
deutschnationalen Reichstagsfraktion und der Nazis in
Berlin einen gemeinsamen Kriegsrat abgehalten und
sich darüber unterhalten, wann sie wieder in den Reichstag zurück-
kehren sollen.

Das Ergebnis der Geheimkonferenz war nach einer Mit-
teilung von deutschnationaler Seite „allgemeine Übereinstimmung
in der Beurteilung der Lage und Einmütigkeit bezüglich der
weiteren Maßnahmen“.

Wie es heißt, besteht diese Einmütigkeit darin, daß Nazis
und Deutschnationale den Reichstag schon bald wieder zu beehren
beabsichtigen. Das Montagblatt des „Lokalanzeigers“ würde es
allerdings lieber sehen, die Drückberger blieben noch ein Weilchen
draußen, um sich gemeinsam mit den Kommunisten über die Staats-
schwierigkeiten freuen zu können.

Nicht für Hugenberg und Hitler

Den Kommunisten ist es den ganzen Winter hindurch
nicht gelungen, die Erwerbslosen in einen aussichtslosen
Rutsch hineinzutreiben. Deshalb glauben sie jetzt die durch
den Auszug der Deutschnationalen und der National-
sozialisten aus dem Reichstag angetretene kritische
politische Lage zu einem großen agitatorischen Feld-
zug gegen die Sozialdemokratie ausschachten
zu können. Die meisten Anträge, die sie in der letzten Zeit
im Reichstag gestellt haben, dienen nur agitatorischen
Zwecken. Sie sind nicht ernst gemeint und sollen nicht den
notleidenden Massen helfen, sondern sie lediglich in aussichts-
lose Abenteuer hineinziehen.

Die Kommunisten verweisen darauf, daß nach dem Aus-
zug der Rechtsopposition der Reichstag nur noch 426 Ab-
geordnete hat, von denen 220 zur Sozialdemokratie und zu den
Kommunisten gehören, während alle übrigen Parteien
nur 206 Abgeordnete zählen. Sie verlangen, daß diese
Zufallsmehrheit ausgenutzt und Beschlüsse ge-
faßt werden, für die bei Anwesenheit auch der Abgeordneten
der Rechten eine Mehrheit nicht zu erlangen wäre. Dabei
sind sich die Kommunisten aber vollkommen darüber klar,
daß solche Beschlüsse des Reichstags wertlos sind, nicht ver-
wirklicht werden können und somit keine Möglichkeit bieten,
den Massen entscheidend zu helfen.

Um das zu begreifen, braucht man nur daran zu denken,
daß durch den Auszug der Rechtsopposition sich die tatsäch-
lichen Machtverhältnisse in keiner Weise geändert haben.
Nach wie vor sind Sozialdemokraten und Kommunisten im
Volke selbst eine Minderheit. Daher denken die Bürger-
liche Parteien, die im Reichstag verblieben sind, auch
nicht daran, die zufällig herbeigeführte Mehrheit von Kom-
munisten und Sozialdemokraten als entscheidend anzusehen.
Sie brauchen das auch nicht, weil sie jederzeit durch Verlassen
des Parlaments seine Beschlüsse unzulänglich her-
beiführen können. Eine unüberlegte und nur auf
agitatorische Wirkungen bedachte Zusammenarbeit von
Sozialdemokraten und Kommunisten würde daher nur den
Wünschen von Hugenberg und Hitler ent-
sprechen. Ließe sich die Sozialdemokratie verlocken, auf den
Reim der Kommunisten zu kriechen, dann wären Hitler und
Hugenberg die lachenden Dritten. Denn sie hätten mit Hilfe

Außerordentliches Sinfonie-Konzert

Stadthalle.

Es ist keine Kleinigkeit, ein 230 Mann starkes Orchester,
das fast zu drei Vierteln aus nicht aufeinander eingespielten Mu-
sikern besteht, zu einer einheitlichen Wirkung zusammenzu-
schweißen, noch dazu, wenn dem Dirigenten nur eine einzige Probe
zur Verfügung steht. Dynamische und rhythmische Unstimmigkeiten
bilden dabei kaum zu vermeidende Klippen, und es gehört schon
ein erfahrener Steuermann dazu, um das musikalische Schiff sicher
hindurchzuleiten. Der Kölner Generalmusikdirektor Prof. Hermann
Abendroth ist ein solcher Pilot. Ruhig und beherrscht im
größten Lautsturm darf er sich zutrauen, eine ganze, auch noch
so eiligst zusammengeraffte Flotte, durch alle Gefahren bis zum
sicheren Hafen der letzten Fermate zu bugjieren. Die Aufführung
von Beethovens „Eroica“ wurde somit in diesem außerordent-
lichen Konzert eine außerordentliche Leistung durch ihr inneres
Feuer, ihre Klarheit und gedankliche Tiefe. Der architektonische
Reichtum dieses wahrhaft edlen Werkes redete dank der hoch-
reichtum dieses wahrhaft edlen Werkes redete dank der Genialität
des Dirigenten auch zum Laien eine ungemein eindringliche
Sprache.

Tschaikowskij's „Overtüre solonelle 1812“ wirkte trotz
ihres unglaublich temperamentvollen Verfalls neben der Eroica
doch recht theatralisch. Zwischen heroisch und heroisch ist eben ein
Unterschied. Und dabei zeichnet sich die Partitur noch nicht einmal
durch eine besonders geschickte Sinfonie aus. Sie wirkt plump und
erhebt sich gebanlich kaum über ein Seroisches Schlachtgemälde.
Tschaikowskij's ist diese Arbeit nicht würdig. Möge sie wie Beet-
hovens „Sieg bei Biskupia“ im Schoße verzeihender und verziehen-
der Liebe aus etwa schummern. Studientat Georg Schach spielte
bei diesem Werk die Orgelpartie. Zwischen den beiden ungleichen
Kindern sinfonischer Kunst lagen zwei lobbare Gesangsnummern:
das schwermütige, mit feinstem Griffel gezeichnete „L'amer-
sard costante“ aus Mozarts „Il re pastore“ und eine leidens-
chaftlich befüllte Kavatine der Leila aus Bizets Oper, „Die
Perlenfischer“. Die ehemalige Soloraturpropristin unseres Stadt-
theaters, Johanna Viejenbach, gab uns mit diesen echten
Perlen der Gesangs Kunst wieder einen Beweis ihres schon so oft
bewunderten Könnens. Kammervirtuos Otto Kchin spielte die
obligate Violine in Mozarts Arie mit großer Delikatesse.

Die Stadthalle war voll besetzt, so daß der Reinertrag dieses
Wohlthätigkeits-Konzerts vielleicht den berühmten Tropfen auf den
heißen Stein noch um eine Freudenträne vermehrt. Eine Fülle
von Blumen überschüttete Dirigenten und Solisten, die sich alle
uneigenmächtig in den Dienst der guten Sache gestellt hatten.

S. Ff.



Hermann Abendroth.

Kaiser-Friedrich-Museum

Ein Saal für antike Kunst ist im Kaiser-Friedrich-
Museum eingerichtet und am Sonntag, dem 1. März, der
Öffentlichkeit übergeben worden. Stadtrat Wittmack, der
die Eröffnung im Namen des Magistrats vornahm, wies in seiner
Begrüßungsrede auf die Notwendigkeit hin, gerade in unsern von
vitalen Nöten und materiellen Sorgen bedrohten Tagen die
Interessen des Geistigen und der Kunst nicht ganz außer acht zu
lassen, um den Menschen, die Trost in der Schönheit suchen, nicht
jede Möglichkeit zur Erbauung zu nehmen, und um nicht eine
Lücke in der künstlerischen Aufbaubarkeit entstehen zu lassen, die
sich in der Zukunft schmerzlich bemerkbar machen würde.

Nach den Ausführungen des Magistratsvertreters gab der
Direktor des Museums, Dr. Walter Greißel, eine kurze Er-
klärung über Sinn und Wert der Neuanstellungen. Er betonte,
daß unser Museum besonders arm an antiken Originalen sei,
und daß die Sammlung von Gipsabgüssen durchaus nicht hin-
reiche, um einen gütigen Eindruck vom Wesen der klassischen
Kunst zu geben. (Das ist wohl wahr — der Kenner hat keine
reine Freude an den Kopien, aber dem Laien, der zunächst einmal
rein gegenständliche Kenntnis von der Antike gewinnen will, ist
der Gipsabguß in der Hand des heimischen Museums lieber als
das Original auf dem Dache einer italienischen Piazza, weshalb

wir einer allzu rigorosen Magazinierung der Reproduktionen
klassischer Plastik nicht das Wort reden möchten.) Da Magdeburg
mit den Denkmälern am und im Dom und mit dem einzigartigen
Reiterstandbild auf dem Alten Markt hervorragende Beispiele der
mittelalterlichen Kunst besitze, fuhr Dr. Greißel fort, sei
es Aufgabe des Museums, die frühere große Epoche der Skulptur,
die Antike, durch einige Originale anschaulich zu machen.
Viel ist es ja nicht, was in einer so harten Zeit beschafft werden
kann, aber neben den prächtigen Beispielen antiker Kunst, die
wir in Vasen und Münzen besitzen, ist der neu erworbene Torso
eines jungen Siegers aus dem 5. vorchristlichen Jahr-
hundert ein sehr respektables, ja, ein hübsches Stück. Es ist
nicht ganz sicher, ob es sich um ein griechisches Original oder um
eine römische Nachbildung handelt, jedenfalls haftet diesem Stand-
bild jener unnahelbare Hauch an, der sich aus der Authentizität
des Materials ergibt, aus der legitimen Bindung zwischen Stoff
und Form.

Sehr eindrucksvoll ist das Arrangement der beiden antiken
Säle (der vordere birgt die verbliebenen Abgüsse), das mit der
von Greißel beherrschten Raumplendertät vorgenommen wurde.
Man kann auch anderer Meinung sein, ich jedenfalls billige diese
Methode, die alles Verwirrende und alle Ueberladenheit vermeidet
und nicht nur darauf achtet, was man zeigt, sondern auch wie
man es zeigt. Vollgepfropfte Säle beängstigen manchen Kunst-
freund: wie vor lauter Bäumen den Wald, sieht er hier vor
lauter Bildern die Kunst nicht — überladene Museumsräume er-
innern mich immer an das überfrachtete Wagnerorchester, bei dem
man vor lauter Instrumenten die Musik nicht hört.

Wie zur moralischen Deckung des — wenn auch be-
scheidener — Aufwandes für Kunstanschaffungen, ließ die Mu-
seumsleitung bei der Eröffnungsfeier eine Denkschrift verteilen,
in der Ernst v. Nebelich, der Kunstperle der „Magde-
burgerischen Zeitung“, unter dem Titel „Das Museum und der
deutsche Mensch“ seine Ansichten über die Frage mitteilt, ob und
wieweit in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Not geldliche Auf-
wendungen größeren Maßstabs für Museen und insbesondere für
antike Sammlungen zu rechtfertigen sind. Neben der völlig
schiefen Beurteilung des Zeitgeistes, seiner Ursachen und seiner
philosophischen Impulse stehen auch recht geschickte Sätze über die
„Bedeutung geistiger Werte in einer Zeit, die den Sinn für die
Realität des Geistigen verloren hat“ und über den Wert der
antiken Kunst für unsre und alle Tage in dieser Schrift.

Es ist zu hoffen, daß die freundliche Einladung des Mu-
seumsdirektors an die Bürgerchaft, von diesen antiken Schätzen
Besitz zu ergreifen (natürlich geistig!), ein lebhaftes Echo unter
den Magdeburgern findet.

G. G.

Stadt Magdeburg

Erster Märzsonntag

Ein Fluch dröhnte durch den frühen Sonntagmorgen und kletterte an den Häuserwänden aus engem Hof empor. Ein kräftiger, etwas schmerzdurchwühlter männlicher Fluch, das hatten Stubentürs sofort festgestellt, als sie aus den Betten sahen und diskret hinter den Gardinen herborsten, neugierig zum Hofe hinschauten. Nun, wer sollte da auch nicht fluchen, nicht wütend werden, wenn es so einen dreimal verfligten Ziegelstein gerade in dem Moment einfiel vom Dache, vier Stockwerke überm Hofe, herabzufallen, da man gerade die Stelle passierte. Genau dort, wo man in dem Moment steht und geht, muß der Ziegel ausgerechnet landen.

Man war in diesem Falle Herr Lattenzaun, der Hauswrt. Da ist es ja nicht so schlimm — da kann Herr Lattenzaun gleich mal überlegen, ob es seine Ziegel waren, die so morsch sind, oder ob sein Kopf solch harte Schale hat, so dachten sie bei Stubentürs oben. Während Herr Lattenzaun, der Hauswrt, sich drei Blutstropfen vom Kopfe wischte und eine Handvoll Ziegelsplitter hinterm Hemdtragen hervorholte. Natürlich alles unter sachgemäßer Fluchbegleitung, so daß nicht nur Stubentürs ab und zu empört drei Schritte vom Fenster zurücktraten, sondern auch die Sonne hinter eine besonders fette Wolke trock.

Wie zur Befänstigung der aufgeregten Nerven jauchte dann plötzlich der Himmel eine Region Schneeflocken herab. Leise segelten sie in den Hofschacht hinab. Das beruhigte auch den Herrn Lattenzaun, und er setzte schweigend seinen Gang fort, den er allmorgendlich tat, mit Schlüssel und einem alten Zeitungsblatt in der Hand. In ruhiger Umgebung überlegte er dann, daß eigentlich der Ziegel richtig getroffen habe, denn, wenn zum Beispiel Herr Stubentür der Zielpunkt gewesen wäre und — Gott, Dachbedeckungen sind teuer, aber Doktor- und Schmerzengelder noch teurer.

Überhaupt ein komischer Sonntag dieser Sonntag. Frau Lattenzaun hatte sich bestimmt vorgenommen, nach dem Mittagessen einen Spaziergang mit der Familie zu unternehmen. Auch Herr Lattenzaun war mit von der Partie, aber nur, wenn die Sonne schien. Und nun lachte die Sonne goldig und glänzend bald den ganzen Nachmittag zum Fenster herein, aber jedes Mal, wenn Frau Lattenzaun kommandierte: Antreten, marsch, marsch, dann trock die Sonne eine Minute hinter die schwärzeste Wolke, die ihr der Wind gerade heranzuführte. Und Herr Lattenzaun wendete sich behäbig und zufriedenen in seinem Sorgenstuhl und meinte: „Bei dem Wetter willste angeln gehen — ne Sophie —, es kann jeden Augenblick ein Wolkenbruch kommen.“ Aber ein Wolkenbruch kam nicht. Aber Lattenzauns kamen auch nicht weg und die Kinder wußten auch nicht so recht, was und wie sie spielen sollten. Sie standen unten, quetschten sich in den Haustüren herum, den Kugelbeutel umgehängt, die Mädels gar ein Ballnetz über dem dicken Mantel, und kamen doch nicht richtig zum Spiel — den Ball entführte ihnen der Wind und die Kugeln wollten gar nicht rollen auf dem kalten Boden. Und bei jeder Schneeflocke, die herabkam, überlegten die kleinen Optimisten, ob's nicht ratsamer wäre, den Schlitten noch mal vom Boden zu holen. Aber ebensogut wie Lattenzauns nicht weggekommen sind, kamen die Kinder weder zum Spiel noch zum Schlittensahren, trotzdem gegen Abend ein munteres Schneegestöber einsetzte. Es war eben ein komischer Tag, der erste Sonntag im März.

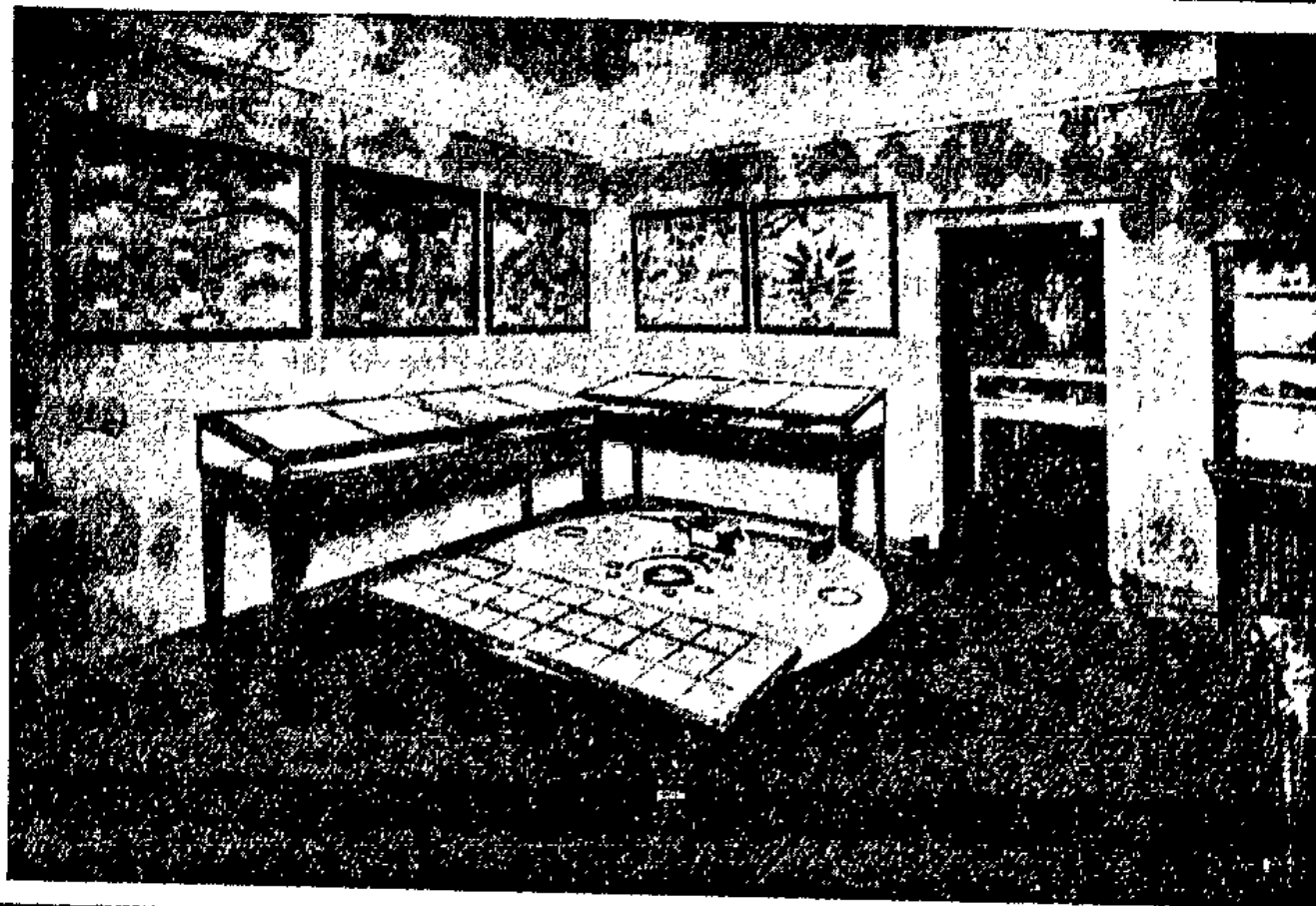
Florell.

Ausperrung der Wöttcher

Vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Der Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband Mittelelbe hatte im Auftrag der beteiligten Firmen die bestehende und für all-gemeinverbindlich erklärte Lohnvereinbarung zum 24. Februar gekündigt. Die Erneuerung eines Lohnabkommens scheiterte an der Stellungnahme der Arbeitgeber. Die Vertretung der Fachhändler forderte einen Lohnabbau von 20 Prozent. Der Stundenlohn sollte von 112 auf 90 Pfennig gekürzt werden. Nachdem die Lohnverhandlungen durch diese Stellungnahme der Arbeit-

Aus dem Magdeburger Kriminalmuseum



Ein Raum aus dem Kriminalmuseum im Magdeburger Polizeipräsidium. Im Vordergrund ein Moulettespieltisch. An den Wänden Wordwaffen und Munition.

geber gescheiterte waren, versuchten nunmehr die Firmen Frisch, Schneemann u. a. die beschäftigten Wöttcher dafür zu gewinnen, mit einem Lohnabbau von 17 Pfennig die Stunde einverstanden zu sein. Frisch verlangt von den Arbeitern, daß sie aus ihrer gewerkschaftlichen Organisation austreten, damit dann der Stundenlohn von 95 Pfennig vereinbart werden könne. Nachdem die Wöttcher den Vorschlag der Arbeitgeber ablehnten, erfolgte die Aus-perrung.

Die Arbeitnehmer waren bei den Verhandlungen geneigt, einen Lohnabbau in dem jetzt üblichen Rahmen von 5 Prozent zuzustimmen. Die Arbeitgeber lehnten das aber ab. Die Firma Klotze hatte schon am 20. Februar alle beschäftigten Wöttcher wegen Arbeitsmangel entlassen. Unter den Entlassenen befindet sich auch der Betriebsobmann, obwohl von einer Stilllegung des Betriebes keine Rede sein kann, da sofort wieder einige Leute, die sich noch bei einer andern Firma in der Lehre befinden, mit Wöttcherarbeiten beschäftigt werden. Die Arbeitererschaft hat nun über alle Betriebe, die Wöttcher beschäftigen und einen höhern Lohnabbau, als 6 Pfennig in der Stunde vornehmen, die Sperre verhängt. Es darf sich kein Wöttcher dazu hergeben, den um die Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen und die Arbeit für einen geringeren Lohn zu leisten.

Angetretene Angestellte

Bei der Filiale Magdeburg des Allianz-Konzerns ist man Betrügereien auf die Spur gekommen. Zwei Angestellte haben, unabhängig voneinander, die Gesellschaft um beträchtliche Summen geschädigt. In beiden Fällen handelt es sich um Leute, die trotz ihres jugendlichen Alters bereits verantwortliche Stellen bekleideten. Einer von beiden hat sich durch fingierte Schadenersatzansprüche ganz bedeutende Nebeneinnahmen zu verschaffen gewußt, was ihm dadurch leicht gemacht wurde, daß er wiederholt mit der Regulierung größerer Schäden beauftragt war und so die Betrugsmöglichkeiten in der Praxis kennenlernte. Als nahen Verwandten eines einflußreichen Versicherungsmagnaten mußte ihm natürlich, obgleich er noch recht jung an Jahren war, die Erledigung wichtiger Arbeiten übertragen werden. Daß er dann daneben griff und die Belange seiner Gesellschaft in einer Weise betrat, für die Staatsanwälte Interesse haben, ist freilich ein Umstand, für den die Protektionswirtschaft innerhalb des Allianz-Konzerns weit mehr verantwortlich ist, als der junge Mann, der, 10 oder 15 Jahre älter, vielleicht ein sehr tüchtiger und gewissenhafter Schadenregulierer geworden wäre.

Der Allianz-Konzern, der in der Inflationszeit die Wilhelma verschlang, hat durch seine Maßnahmen die Arbeitslosigkeit unter den Versicherungsangestellten erheblich gesteigert. Er hat Angestellte, die 30 Jahre und darüber in der Wilhelma beschäftigt wurden, ohne Pension abgebaut und es dem Arbeits- und Wohlfahrtsamt überlassen, für die Arbeitslos gewordenen zu sorgen. Unter diesen von jüngeren Leuten verdrängten alten Wilhelmiern würde sich mancher als Schadenregulierer eignen. Die Filialdirektion Magdeburg des Allianz-Konzerns hätte, wenn sie ältere,

erprobte Angestellte in verantwortliche Stellen brächte, nicht zu befürchten, daß von diesen fingierte Schadenersätze eingereicht, geprüft und — geregelt würden. Solange die Wilhelma bestand, und das sind mehr als 50 Jahre, ist weder in der Unfall- noch in der Haftpflichtschaden-Abteilung etwas vorgekommen. Aber sobald die Güntlinge freie Bahn haben . . .

Nazi-Sirkus in der Stadthalle

Am Sonnabend stauten sich die Automobile vor der Stadthalle. Über fünfzig Wagen, darunter viele ausländische Fabrikate, standen auf dem Halteplatz. Denn die Nazis, diese „Vollblutproletarier“, hatten eine ganz große Sache angekündigt. Der thüringische Innenminister Dr. Frid und des großen Adolfs Verteiliger, Dr. Frank II, sollten sprechen. In der mit geistlosen Sprüchen verunzierten Stadthalle spielte die Nazi-Gaupaule einen alten Reißer nach dem andern herunter. Schön spielten sie zwar nicht, aber laut und lange. Die Paule dröhnte, daß der Fußboden erzitterte und die Nazis fielen sich vor Begeisterung fast um den Hals. Nun kam die SA. im Gänsemarsch „reinspaziert und wurde durch allgemeines „Pfötchenaufheben“ begrüßt.

Es verging Viertelstunde um Viertelstunde, aber weder Frid noch Frank kamen. Der Versammlungsleiter war ratlos, die Nazis murrten; keiner hatte eine Ahnung, wo die beiden steckten. Um den Versammlungsteilnehmern die Zeit zu vertreiben, stellte sich der Reichstagsabgeordnete Krause vor das Mikrophon, erzählte Miksch-Witze und behauptete, der Reichstagspräsident Lobe hätte zur Wälenfrage bewußt Unwahrheiten gesagt. Es gelang dem Redner aber nicht, auch nur die Spur eines Beweises zu erbringen. Den Kommunisten gegenüber war Krause sehr böse, er bezichtigte sie des „politischen Streikbruchs“ — weil sie nicht mit den Nazis den Tribut-Reichstag verlassen hätten. Dann teilte ein „Bege“ mit, daß eine SA-Küche eingerichtet wird, in der jeder Bedürftige ein warmes Mittagessen erhalten soll. Man will also auf diese Weise arme Arbeiter in die NSDAP. laden. Der Versammlungsleiter berichtete über das Braunschweiger SA-Treffen am 22. Februar. Der „große Adolf“ wäre da von der Begeisterung und Hingabe seiner SA. 1000 „gerührt“ gewesen, daß „SA“ vor lauter Rührung nicht hätte sprechen können. (Das muß ja eine erschreckliche Rührerei gewesen sein.)

Und dann — kam endlich der Mann, dem der Stechtragen bis an die Ohren reicht, Dr. Frid. Die Nazis waren ganz närrisch vor Freude, kletterten auf die Stühle, riefen „Heul! Heul!“ und ein waderer SA-Mann, der oben auf einem Gefimts saß, purzelte vor lauter Freude auf die Bühne.

Aber diese Begeisterung legte sich bald, als Frid sprach. Er säufelte so ruhig durch das Mikrophon und redete so trocken, daß es fürchterlich langweilig wurde. Wer da glaubte, dieser erste Staatsminister des „Dritten Reiches“ würde etwas Besonderes zu sagen haben, hatte sich gründlich getäuscht. Die ältesten „ollen Kamellen“ tischte der „große“ Nazi-Führer auf. Er brachte es

Deutschlands meistgerauchte
Cigarette 9/M.
in der Einheitspackung 40s

Thüringischer Staatsminister a. D. Reichstagsabgeordneter August Brölich

spricht am Dienstag, dem 3. März, um 20 Uhr, im Hoffäger
Männer und Frauen, laßt nicht nach in der Aktivität! Kommt zur Versammlung und sorgt
für den zweiten Mann! Ran an den Feind! Laßt euch nicht in die Defensive drängen.

Parole am Dienstag: Treffpunkt „Hoffäger“

Eintrittspreis 30 Pfennig. Erwerbslose 20 Pfennig. Begnern ist freie Diskussion zugesichert.
Sozialdemokratische Partei Magdeburg

fertig, die Leute als Verbrecher und Mordbanditen hinzustellen, die 1918 aus dem Chaos, das Wilhelm der Fahnenflüchtige hinterlassen hatte, ein gefestigtes Deutschland schufen. Marxismus, SPD-Bonzen und Parteibuchbeamte sollen an dem deutschen Glend schuld sein, von seinem Parteibuch und von seinem 30.000-Mark-Gehalt sagte Fried sein Wort. Unter großem Beifall erklärte Fried: „Wir gehen in diesen Reichstag nie wieder hinein. Erst wenn Neuwahlen stattgefunden haben, werden wir wieder in das Parlament einziehen.“ Es gehört schon eine kolossale Frechheit dazu, wenn Fried, nachdem er im Reichstag gegen die Einstellung der Tributzahlungen gestimmt hat, erklärt, „die Partei der Untermenschen und Verbrecher“, die SPD, sei schuld daran, daß Deutschland Tribute zahlen muß. Vielleicht ist die SPD auch daran schuld, daß der Redner so wenig Gehirnschmalz hat und den ganzen Quatsch dreimal erzählt. Die besondere Eignung als „Volksbildungsminister“ bewies Fried durch seine umfangreiche Kenntnis der lächerlichen und gemeinen Schimpfwörter. Die Bezeichnung „Numpfreichstag“ für das jetzige Parlament sei unrichtig, man müsse den Reichstag nach dem Körperparteil benennen, der durch seine Sechsigkeit bekannt ist. Fried's größte Regierungskritik ist seiner Meinung nach die Berufung des Massenführers Günther nach Jena, die Anstellung des verrotteten Schulze-Naumann als „Kunstschaffverständigen“ und die Einführung des „deutschen Geistes“ in die Schulen. Zum Schluß offenbarte dann dieser „große Geisteshehl“ seine ganze furchtbar primitive Denkart. Er erklärte, er denke nicht daran, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu ändern, denn dazu sei er auch gar nicht fähig. Man müsse vielmehr den Geist und den Wehrwillen der Deutschen erwecken; dann würden Not und Elend von ganz allein verschwinden.

Unser Genosse Brölich wird morgen im „Hoffäger“ diesem Verleumder und Scharlatan schon die passende Antwort geben.

Varieté-Vorstellungen in der Stadthalle

Das großangelegte Prämiensystem einer bekannten Schuh- und Wollwaren-Firma brachte am Sonntag einem großen Publikum in der Stadthalle ein Varietéprogramm von Wert und einer Vielfältigkeit, wie es Magdeburg bislang nur selten zu sehen bekam. Neben der Originalität dieser Reklameweise, die ungewisslich sehr wirksam ist, und neben dem Fakt, mit dem für die Firma gewonnen wird, sind unbedingt die Qualität und die künstlerisch-künstlerischen Leistungen des umfangreichen Programms anzuerkennen. Diese Vorstellungen, die von der Schulermerfirma den fleißigen Stiefelputzern geschenkt werden, haben nichts mit billigen, sondern mit wertvollen. Am Sonntag hatten Tausende in der Stadthalle vergnügte und unterhaltliche Stunden, die Firma einen wirksamen Reklamereiz, und die Konkurrenz plagte. Also für jeden etwas.

Das internationale, großstädtische Programm wurde mit einem „Fäulein Nummer“ in die richtige Reihenfolge gebracht. In buntem Wechsel zeigten Akrobaten, Jongleure, Kunststrahler, Kugelläuferinnen und Clowns ihre Arbeit, die ohne Ausnahme zum „guten Varieté“ gerechnet werden müssen. Es ist schwer zu sagen, was am besten gefiel. Beklatscht wurden alle Darbietungen, und auch einige Einlagen gleich herzlich und begeistert. Sehr gut und sicher ein Zahnstocher und artistische Leistungen einer Dame am Hängelau, mit wirkungsvollem Entree. Sympathisch das Erneiths-Trio mit alter, aber origineller Jongleurarbeit. Ebenso vier Haronen, fliegende Menschen am dreifachen Red. Sehr lustig und vollständig ist Balfour, das Musik-Genie. Etwas antiquiert, aber mit einem herrlichen Einfall, der improvisierten Kellertreppe. Weiter bleiben noch zu nennen die drei Taktaktisten mit den jonglierenden Füßen, Petry und Co., eine Kunststrahlertruppe, vier vorzügliche Schleuderbrettakrobaten, die Brunos, echte Artisten. Polo und Enzy, zwei groteske Springer, deren Nummer gewinnen würde, wenn die Verdrehen und breitzetreteten, wenig schließlichen Pointen, eingeschränkt würden. Schließlich noch ein Balanceakt, drei geschickte Kugelläuferinnen, die man sonst nur noch selten auf Varietés zu sehen bekommt, und schließlich das Krinke-Clown-Trio zum Anfang und zum Beschluß.

Der Beifall war fast. Ernst Eggert dirigierte die Pauken- und Nummernmusik und begleitete geschickt und lustig einen Vorbesitzer, der aber neben seiner Reklametendenz auch wieder unterhaltend und belehrend war. Das Publikum unterhielt sich köstlich in diesen drei Stunden. Es war aber auch wirklich schon in dieser „geschenkten“ Varietévorstellung. Und darum: Schönen Dank auch!

— **Ein Schachmeister spielt im „Fürsten-Café“.** Spielen sagt bei diesem ausgezeichneten Geiger zu wenig. Er jubelt, schlingt, lacht und zaubert sich auf jedem wohlklingenden Instrument — ein wahrer Feinsker! Die 15 Unterstufen seiner Jazzband verstehen jeden Wink ihres Herrn und Meisters und können mit ihrer vortrefflichen Musik selbst die Hölle zum Paradies machen. Ist es da ein Wunder, daß Petrus keinen Jubel mehr hat und die Wohnungen des Himmels leerstehen? Er soll schon mit der heiligen Cecilia wegen Engagement eines Jazzorchesters à la Schachmeister verhandeln. Auch der Himmel benötigt eben eine Umstellung, und eine tüchtige Dosis Humor, wie ihn diese Jazzkünstler in immer neuen Variationen zu erregen verstehen, kann dort oben wie hier unten nur heilsam wirken. Nachdem die Direktion des „Fürsten-Cafés“ die Magdeburger mit einer reichen Auswahl erstklassiger Jazzbands erfreut hat, wird sie demnächst andre, nicht minder beliebte Vertreter der amerikanischen Musikpflege vorstellen: die Comedian Harmonists, Vocal-Jazzers, Singers, wie das allbekannte und allbeliebte Quartett der Reblers.

— **Arbeiterwohlfahrt Wilhelmstadt.** Am Mittwoch 19 Uhr Zusammenkunft in der Schule am Seehausen.

— **In der Gefängniszelle erkängt.** Am Freitagnachtsmittag erkängte sich in der Magdeburger Strafanzalt ein junger Inter-

suchungsgefangener in seiner Zelle an seinem Halsstuch. Der junge Mensch war gerade von einer Vernehmung in der Voruntersuchung zurückgekehrt, als er zu dieser Tat schritt. Er stand in dem Verdacht, an einem bei Gilsleben ausgeführten Wadendiebstahl beteiligt gewesen zu sein. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

— **Sprung von der Strombrücke.** Am Sonntagabend nach 7 Uhr sprang ein Mann in selbstmörderischer Absicht von der Strombrücke in die Fluten der Elbe. Ueber seine Persönlichkeit ist nichts bekannt.

— **Aus dem Krankenhaus geflohen und wieder erwischt.** Am 26. Februar gelang es dem Strafgefangenen Schroer aus dem Krankenhaus Altstadt, wo er sich zu einem Krankenaufenthalt befand, zu entweichen. Am 28. Februar konnte der Entwichene in Bremen wieder gefaßt werden.

— **Invalidenversicherung.** Eine Revision der Duitungsarten ist in der heutigen Ausgabe bekanntgegeben.

— **Deffnungszeiten des Ausstellungsturses.** Der rege Besuch des Ausstellungsturses an den Nachmittagen macht es erforderlich, die Besuchszeiten um eine Stunde zu verlängern. Der Ausstellungsturm ist somit an allen Tagen von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Sozialdemokratische Partei

„Die Partei“ für März ist erschienen. Sie kann an den bekannten Stellen abgeholt werden.

Belegel St. Am Mittwoch, dem 4. März, 20 Uhr, Funktionärskonferenz bei Grafemanns.

Belegel Fernerleben. Am Freitag, dem 6. März, 20 Uhr, Mitglieder-

versammlung bei Stiller. Referent: Genosse Erumeneckl.

Das Rote Kabarett

ist am Sonntag, dem 8. März, in Wulkan in der „Thalia“.

Anfang 17 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielente. Altstadt Mittwoch vollzählig zum Lieben, Beherliche

Erromer über Dienstag, Weller Donnerstag.

Abteilung Neue Altstadt. Zur Einsegnung des Kameraden Karl

Mertens treffen sich alle dienstfreien Kameraden morgen, Dienstag, um

19 Uhr am Westfriedhof.

Jungbanner Friedrichstadt-Bezirk. Heute, Montag, wichtige Versam-

lung. Erscheinen ist Pflicht.

S-Bundesversammlung. Heute, Montag, abends 8 Uhr, am Krankenhaus

Sudenburg nach „Alaustal“.

Wilhelmstadt-Diesdorf. Der Turnabend am Dienstag fällt aus. Dafür

Antreten der Schiffe um 18.15 Uhr vor dem „Wilhelmspark“ in Uniform.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Starker Nachtfrost, am Tage schnelle Erwärmung.

Die Ueberflutung Deutschlands mit Polarluft hat ihren Höhepunkt erreicht. Die kalten Luftmassen, die am Erdboden am Montag früh Temperaturen von 4 bis 5 Grad und in Brodenhöhe 12 Grad Kälte haben, lassen den Luftdruck über Mitteleuropa frächtige Zunahme. Es entsteht dabei ein Hochdruckgebiet, aus dem ein Luftmassenabfluß einsetzt wird. Der Kaltluftkörper sinkt dabei allmählich zusammen, die Schauerwirkung hört auf, und es wird zunächst in den oberen Schichten ein Temperaturanstieg eintreten. Vielleicht wirkt er sich bereits im Laufe des Dienstags auf dem Broden aus. Im Flachland wird der Temperaturgang vorwiegend durch eine Ausstrahlung bestimmt. Wir müssen mit starkem Nachtfrost, aber auch mit schneller Erwärmung am Morgen rechnen.

Aussichten: Auf Süd drehende, schwache oder mäßige Winde, weiter starker Nachtfrost, am Tage schnelle Erwärmung auf etwas über Null.

Wasserstände

Elbe	Werra	Saale	Wuchs	Fuß
Altenburg	2,8	+ 1,77	—	—
Brandenburg	2,8	+ 2,61	—	—
Mühlau	2,8	+ 0,1	0,30	—
Wittenberg	2,8	+ 2,89	0,39	—
Wittenberg	2,8	+ 3,2	0,67	—
Wittenberg	2,8	+ 1,01	0,09	—
Wittenberg	2,8	+ 0,20	1,08	—
Wittenberg	2,8	+ 0,1	0,2	—
Wittenberg	2,8	+ 2,70	0,05	—
Wittenberg	2,8	+ 3,02	0,02	—
Wittenberg	2,8	+ 3,02	0,34	—
Wittenberg	2,8	+ 2,22	0,18	—
Wittenberg	2,8	+ 3,30	0,2	—
Wittenberg	2,8	+ 2,83	0,10	—
Wittenberg	2,8	+ 2,88	0,21	—
Wittenberg	2,8	+ 2,18	0,18	—
Wittenberg	2,8	+ 1,71	0,17	—
Wittenberg	2,8	+ 1,95	0,10	—
Wittenberg	2,8	+ 1,07	0,11	—

Hochwasservorhersage

Nach den vorliegenden Meldungen sind folgende Wasserstände zu erwarten

Wittenberg	Werra	Saale	Wuchs	Fuß
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	4. März	abends
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	5.	abends
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	6.	nachts
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	7.	mittags
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	8.	mittags
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	9.	abends
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	10.	nachts
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	11.	morgens
Wittenberg	4,15	Metri am Pegel am	12.	abends

Wetteres Steigen nicht ausgeschlossen.

Magdeburg den 2. März 1931.

Elbstrombauverwaltung.

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag 28. Februar 1931
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

14 Gewinne zu 5000 M.	93156	165760	220768	223984	233255
22 Gewinne zu 3000 M.	66739	138093	167891	174204	176241
20 Gewinne zu 2000 M.	10514	16711	18152	25999	103133
50 Gewinne zu 1000 M.	126061	176424	187049	190117	200288
256887	256870	265323	268530	268518	296322
321360	338334	356612	395043		
122 Gewinne zu 1000 M.	4890	8430	14141	16966	23249
27982	33987	34550	39047	39929	64964
65097	65434	68392	68192		
91077	94725	96595	109977	110242	110997
120214	136809	141037			
141634	157881	162739	178012	200874	228377
226383	240010	244859			
246831	258020	258104	258388	260194	266230
268382	278789	293179	296496	298619	302114
324431	341219	347842			
350735	352101	355177	352402	362830	367360
392778	398244				
188 Gewinne zu 500 M.	11162	12094	29783	32112	32716
36504	36939	42320	63134	67932	68746
69082	72160	74191	76071	76967	
77130	85719	85961	91716	95376	100466
102811	104307	104272			
111480	114567	114808	116384	129179	129738
132413	140129	141805			
154011	159421	161449	166428	170474	177119
183393	183599	183877			
197099	190123	193019	203048	214581	218985
220455	221705	227099			
230470	231428	231731	232987	235667	244428
245290	248135	257288			
258260	261160	266916	268762	271005	275756
285115	290637	293034			
295766	298495	297454	300499	300854	307984
312166	314405	315395			
317774	318381	329034	334927	351689	354623
356465	359198	373818			
382707	387363	393073	394433	394949	396558

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	35273	335567
6 Gewinne zu 5000 M.	40348	249100
391899		
10 Gewinne zu 3000 M.	106096	264916
267789	301151	391216
48 Gewinne zu 2000 M.	13161	23481
35843	69510	73495
133993	146382	167134
167931	198703	204114
219328	246313	250289
282882	282575	300270
304542	319976	341897
363872	376849	379914
120 Gewinne zu 1000 M.	469	2776
4872	6148	17021
26123	32656	
37487	41974	52922
59074	72107	83899
86194	90063	93324
95816	97673	101391
102124	102273	108176
138259	141543	145681
153471	156428	176384
183593	185593	195558
212655	219691	225917
230333	234371	
257440	257521	268420
273586	276041	282571
285008	304935	312682
328679	336483	341972
348283	351333	361774
364811	367148	
367284	367972	382266
383832	394744	394951
395304		
156 Gewinne zu 500 M.	16406	20904
23137	34880	38224
44186	49673	54891
61854	79308	83821
84263	86946	88030
106930	110862	113008
120404	123625	123572
124489	125476	128123
143215	149016	151443
170494	173406	182638
186369	191002	191506
194921	198382	202638
202665	204278	211019
213940	214378	227300
236590	239099	242942
245317	247325	257669
268355	274912	276098
277682	281074	283514
284386	297414	299332
304613	313721	321938
326154	328201	328281
327386	329648	330261
335801	347682	358221
359567	361369	378379
383598	385169	390917
391778	398169	

Anzeigentel

Erda! bietet

auch nachmittags das vollständige Abendprogramm — 12 internationale Varieté-Attraktionen! Bisher 12.000 begeisterte Besucher!

Der Vorverkauf wird in allen Filialen der Färberei Karuz fortgesetzt.

Für die Abendvorstellungen nur mehr wenige Karten.

Eintrittskarte, Garderobe und Programm gegen zwei Erda!-Marken. Die Marken sind allen Dosen Erda!-Schuhcreme und allen Dosen Kwaf-Bohnenwachs beigelegt.

Die letzten Vorstellungen finden Donnerstag, 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends, statt.

Sport & Spiel

Fußball

Sturm 07 II erneut überlegen

Sturm 07 II gegen Freie Turner Biere 4:0 (1:0). Während des ganzen Spiels war der Sieger besser. In der ersten Halbzeit gelang es den Auswärtigen immerhin noch, die Gefahr abzuwenden. Durch hartes Spiel wurde versucht, dem Spiel eine Wendung zu geben. Schließlich sah sich der Schiedsrichter genötigt, von jeder Partei Spieler herauszustellen. 2 Minuten vor Schluß verließen ohne jeden Grund zwei weitere Spieler von Biere den Platz, wodurch die Mannschaft nicht mehr spielfähig war.

Wader-Friesen Neuhaldensleben II gegen Fußballklub Groß-Immensleben I 1:2. Die Gäste konnten zwei Tore vorlegen. Wader setzte durch einen Strafschuss ein Tor entgegen. Beide Mannschaften spielten nur 1 Stunde. — Wader III gegen B. f. B. Kalbärde I 0:0.

Jahn Groß-Ottersleben gegen Sportklub Burg 2:0. Zu dem Spielabbruch vom 22. Februar teilt uns Sportklub Burg mit: Wir hatten nicht Angst, das Spiel zu verlieren, wie der Bericht in Nr. 48 der „Kollstimmte“ sagte. Unsere Mannschaft hat es vor dem Spiel einstimmig abgelehnt, auf einem derartigen Platz zu spielen. Um aber den Verein Groß-Ottersleben nicht um das Spiel zu bringen, haben wir so lange gespielt, bis wir vor Schlamms nicht mehr sehen konnten und haben dann das Spiel abgebrochen.

Weitstöß Schönebeck gegen Turner Burg 6:5 (5:3). Der Anstoß der Turner wurde abgefangen, und schon sah das erste Tor. Weitstöß zeigte sein altbekanntes Passspiel und schraubte das Torverhältnis auf 3:0. Eine gute Vorlage verwandelte der Turner-Mechaniker prächtig zum Tor. Schon war in den nächsten Minuten der alte Torunterchied wiederhergestellt. Ein gutes Tor vom Halbsinken und ein Elfmeter stellte das Resultat auf 4:3. Weitstöß konnte bis Halbzeit noch einmal einfinden. Durch Selbsttor kamen die Turner zu einem billigen Erfolg. Es gelang noch jeder Partei, ein Tor zu erzielen.

Immer noch um den Auf- und Abstieg

Sportfreunde gegen Eintracht 02 3:1 (1:0). Die an der korrekten Stelle stehenden Mannschaften in der Tabelle der ersten Klasse müssen miteinander spielen, der Verlierer kommt in die zweite Klasse. Genannte Mannschaften stehen an erwähnter Stelle und müssen miteinander spielen. Es ist schon geraume Zeit her, als das erste Spiel von Eintracht 02 4:3 gewonnen wurde. Sportfreunde protestierte, der Vorstoß wurde anerkannt, und gemäß dem Urteil mußte das Spiel wiederholt werden. Beide Mannschaften spielten äußerst eifrig und fair. Nachdem die Sportfreunde die Führung übernommen hatten, konnte Eintracht das Spiel offen gestalten. Auch in der zweiten Spielzeit hatten die Sportfreunde die bessere Mannschaft. Vermöge besserer Stürmerleistungen konnte noch zweimal der gegnerische Torwart überwunden werden. Darauf gelang es Eintracht, aus sehr schönem Schuß das Tor zu erzielen.

Sportklub Burg gegen Germania Burg 6:1 (4:1). Nach ungeheurer halbfrühlichem Spiel vermochte Sportklub Burg den Führungstör zu erzielen. Nach kurzer Zeit gelang den Germanen der Ausgleich. Aber schon übernahm Sportklub durch einen gut angeordneten Schuß wiederum die Führung. Auf Geheiß des Schiedsrichters mußten zwei Spieler Germanias den Platz verlassen, dabei der Torwart, der schon Ersatz war. Nach dieser Entschädigung wurde das Spiel uninteressant. Nach dem Wechsel versuchte Germania unter Mithilfe des Windes das Resultat günstiger zu gestalten. Es glückte aber nichts mehr. Sportklub schloß noch einige Tore.

Turn- und Sportverein Zerleben gegen Fortuna Barleben 7:1 (3:1). Die Gäste hielten es nur für notwendig, mit 8 Mann anzutreten.

Eintracht Wolmirstedt gegen Borussia 3:2 (1:0). Die in der ersten Hälfte im Vorteil liegende Borussia-Gf konnte nichts erzielen. Eintracht war es vergönnt, das Führungstör zu buchen und nach Halbzeit noch zwei Treffer einzufinden. Danach verließ der Halbsinken von Eintracht den Platz. Dadurch mußte sich Eintracht gefallen lassen, daß die Gäste zwei Tore aufschossen. — Eintracht II gegen Borussia II 3:2. Eintracht Jugend gegen Borussia Jugend 6:1.

Eintracht Lichtspringe (kombiniert) gegen Stendal II 6:1 (3:1). Obwohl Lichtspringe etwas im Vorteil war, konnten die Stendaler das Spiel stets ausgeglichen halten. Während Lichtspringe schon bis zur Halbzeit dreimal erfolgreich sein konnte, gelang es dem Gegner nicht, die gute Hintermannschaft zu überwinden. In der zweiten Halbzeit war Lichtspringe etwas mehr überlegen. Noch dreimal mußten der Stendaler und einmal der Lichtspringer Torhüter den Ball aus den Mäusen holen.

Westeregeln gegen Klecken 6:1. Leider konnte dieses Spiel nicht zu Ende geführt werden, da der Schiedsrichter in seinen Entscheidungen nicht fest genug war, wodurch das Spiel abgebrochen wurde.

WfB gegen Einigkeit Seehausen 7:5 (3:2). Schon nach 10 Minuten ging WfB durch den Rechtsaußen in Führung. Die in diesem Moment herrschende Überlegenheit ließ eine hohe Niederlage der Gäste erwarten. Aber nach jedem vom WfB erzielten Tor fehlten die Seehäuser einen Erfolg entgegen. Unterstützt wurden diese Tore durch die äußerst matt arbeitende

Beginn der 2. Handballspiel-Runde

Große Überraschungen am ersten Serien Sonntag - Fernersleben enttäuscht Drei Mannschaften an der Spitze

Freie Turner Schönebeck gegen Vorwärts Fernersleben 6:1 (3:0). Fernersleben mußte mit zwei Mann Ersatz antreten. Die Fernersleber spielten dadurch ganz gefahren. — Fernersleben II gegen Diesdorf 4:2.

Einige Wiederly gegen WfB. Diesdorf 6:3 (2:3). Diesdorf, mit Wind spielend, kann überraschend zum Führungstör einfinden. Es dauerte nicht lange und der Ausgleich war geschaffen. Unmittelbar danach stand es 2:1 für D. Nach der Pause konnte Einigkeit ausgleichen, in Führung gehen und das Resultat auf 6:3 stellen.

Sudenburg gegen Jrgleben 6:2 (4:1). Überraschend ging Jrgleben nach 10 Minuten in Führung, doch bald hatte Sudenburg den Ausgleich erzielt. Jrgleben trug nun eine harte Note in das Spiel, in dessen Folge ein Jrgleber Spieler den Platz verlassen mußte. Sudenburg erzielte bis zum Wechsel noch drei Tore. Nach Halbzeit ließ Jrgleben nach. Auch ein Sudenburger Stürmer mußte wegen unfairen Spielens den Platz verlassen, während die andern noch zwei Tore erzielten.

Jahn Groß-Ottersleben gegen Friesen Wölky 1:2. Wölky konnte das Führungstör einfinden. Ottersleben schloß bald den Ausgleich. Nach Seitenwechsel spielte Ottersleben vollständig überlegen, aber kurz vor Schluß konnte Wölky noch einmal einfinden und sich zwei Punkte sichern.

Freie Turner Klein-Ottersleben gegen Borussia 2:1 (1:0). Meist war der Platzbesitzer leicht überlegen, mußte sich aber mit einem knappen Sieg abfinden, da sich die Stürmer zu sehr in Einzelaktionen ergingen. Weiter wurde zu ungenau geschossen. Eine wertvolle Stütze hatte Borussia im Torwart. — Klein-Ottersleben III gegen Wilhelmstadt II 0:0. Klein-Ottersleben II gegen Fernersleben III 2:2. Klein-Ottersleben 2. Jugend gegen Fernersleben 2. Jugend 4:2.

Freie Turner Südbst gegen Freie Turner Cracau 8:1 (3:0). Beide Mannschaften zeigten ein stinkes Spiel. Nach 5 Minuten sah schon das erste Tor für Südbst. Cracau kommt nur selten durch. Südbst konnte bald noch zweimal einfinden. Nach dem Seitenwechsel ließ Cracau merklich nach. Südbst mußte alle Gelegenheiten aus und stellte das Resultat auf 7:0. Durch eine Nachlässigkeit der Südbster gelangte Cracau zum Ehrentor. Kurz vor Abpfiff war Südbst das achte Tor.

Eintracht Süb gegen Freie Turner Bennedeb 3:0 (1:0). Eintracht Süb mußte alle Register aufziehen, um das Spiel zu gewinnen. Gegen den Wind spielend, erzielte sie kurz hinter einander zwei Tore, von denen eins nicht anerkannt wurde. Nach dem Wechsel wurde Bennedeb besser, doch ließen mangelnde Stürmerleistungen keine Erfolge zu. Eintracht war dagegen noch zweimal erfolgreich. Eintracht Süb II gegen Niedendobeleben II

Hintermannschaft des Platzbesitzers. Nach Halbzeit schloß Einigkeit sogar den Ausgleich. In rascher Folge fielen auf beiden Seiten die Tore.

Die neuen Meister im Ring

Kunstreuer haben auch die Endkämpfe zur Feststellung der Besten im Vorkampf zur Teilnahme an der Olympiade innerhalb des Magdeburger Bezirks ihren Abschluß gefunden. Der Besuch der Veranstaltung entsprach nicht den gehofften Erwartungen.

In den Endkämpfen fanden sich im Fliegengewicht gegenüber Lange (Wlder 98) und Wüchner (W.S.). Wüchner konnte die Punkte für sich gewinnen, mußte diese aber infolge Hebergewichts an Lange abtreten. Litsch (W.S.) wird kampflös Sieger im Vorkampf, da sich Schmidt I (Südbst) in einem auswärtigen Kampf eine Handverletzung zugezogen hatte. Im Federgewicht betrat den Ring Müller (Wlder 98) und Geller (W.S.). Dieses Treffen, reich an schönen Angriffsmomenten beiderseits, endete mit einem Punktsieg Müllers. Siegert (Wlder 98) und Franke I (W.S.) bestritten den Leichtgewichtskampf. Franke sicherte sich einen Sieg nach Punkten. Im Halbergewicht standen sich Wähling (Südbst) und Schwarzfeld (W.S.) gegenüber. Sieger nach Punkten Schwarzfeld. Im Mittelgewicht betrat den Ring Weine (Wlder 98) und Kiel (W.S.). Infolge steten Aufrückens des jugendlichen Weine war für ihn das Zusammenreffen mit dem ring-erfahrenen Kiel besonders schwer. In der dritten Runde brach der Ringrichter wegen Hebergewicht mit dem ring-erfahrenen Kiel besonders schwer. In der dritten Runde brach der Ringrichter wegen Hebergewicht mit dem ring-erfahrenen Kiel besonders schwer. In der dritten Runde brach der Ringrichter wegen Hebergewicht mit dem ring-erfahrenen Kiel besonders schwer.

Ulas Jugend ringt gegen Südbst 22:6

Die zahlreich erschienenen Zuschauer wie Eltern nahmen die Zuvorsicht mit auf den Weg, ein gutes Werk zur Erleichterung der Jugend durch ihre Zulage getan zu haben. Möge dieses Erkenntnis bei den noch nach Tausenden zählenden Arbeitsjünglingen

2:2. Eintracht Süb Jgd. gegen Neue Neustadt Jgd. 2:4. Eintracht Süb III gegen Kanaklub Köhlfensee I 2:0.

Langenweddingen gegen Fichte Budau 3:1. Troßdem der Schiedsrichter drei Mann von Langenweddingen vom Platz stellte, konnte L. verdient den Sieg an sich reißen. — Langenweddingen II gegen Hohendobeleben II 4:4.

Fichte Alte Neustadt I gegen Fichte Sudenburg II 6:0 (3:0). Sudenburg, wohl stink und eifrig, aber völlig unbrauchbar im Sturm, wird sich wohl kaum vom Ende der Tabelle wegbringen können.

Fichte Alte Neustadt II gegen Freie Turner Kriebitz 2:2. Die Fichtemannschaft sollte sich bemühen, etwas mehr Einheit in die Mannschaft zu bringen. Das Spiel konnte nicht befriedigen.

WfB. Gommern I gegen Einigkeit Wölky II 3:5 (2:3). Wölky fand sich schnell zusammen und führte bald 2:0. Gommern errang in kurzer Zeit den Ausgleich, doch Einigkeit nahm wieder die Führung.

Freie Turner Gerwisch gegen Freie Turner Klein-Immensleben 7:3. Beide Mannschaften sind gut vorwärts gekommen. Neuberst stink und abmehlungsreich war das Spiel. Gerwisch II gegen Alte Neustadt III 0:4. Gerwisch Jgd. gegen Wilhelmstadt Jgd. 4:0.

Eintracht Wolmirstedt gegen Borussia 1:2. Man merkte der Mannschaft an, daß sie nach den Spielen um die Bezirksmeisterschaft viel gelernt hat. Borussia war dem Gegner in technischer Beziehung überlegen. Durch gutes Stellen wurde manch unnötiger Lauf vermieden.

A-Klasse.

Bereine	Spiel	Gew.	Verl.	Unentschied.	Punkte
Fernersleben	8	6	2	—	12
Sudenburg	8	6	2	—	12
Wiederly	8	6	2	—	12
Diesdorf	8	5	3	—	10
Schönebeck	8	4	4	—	8
Langenweddingen	8	3	5	—	6
Budau	8	1	6	1	3
Jrgleben	8	—	7	1	1

Untere Mannschaften. Sportklub Burg II gegen Schartas 2:1. Sportklub Burg Jgd. gegen Germania Burg Jgd. 6:0. Turner Burg III gegen Germania Burg III 2:1. Turner Burg Knaben gegen Germania Burg Knaben 1:1.

halb durchbringen, den Körper zur richtigen Zeit zu stärken für die unsichere Zukunft. Am kommenden Donnerstag begrüßen sich in der Turnhalle Nachweide die Schülermannschaften beider Vereine ebenfalls zum Freundschaftskampf im Ringen.

Wer wird Kreismeister im Ringen?

Am Sonntag um 14 Uhr finden in Minlau Festkämpfe im Stendal die Entscheidungskämpfe um die Kreismeisterschaft im Ringen statt. Aus den einzelnen Bezirken des Kreises haben sich zu dieser Veranstaltung die vier Mannschaften Wlder 98 Magdeburg, Athletiksportverein Dessau, Ringsportverein 1911 Halberstadt und Sportverein Freiheit 07 Wittenberge qualifiziert. Es war an sich von der Kreisleitung ein guter Gedanke, das vorjährige Kreisfest in einem der schwärzesten Winkel der Mark, in Stendal, abzuhalten. Der Ausklang dieser Veranstaltung wirkt sich fruchtbringend aus, nicht nur im engeren Rahmen der Arbeitersportbewegung. Reges Leben und Treiben hat sich seit dieser Zeit im Verein Stern bemerkbar gemacht. Reges Leben und Treiben wird sich am Sonntag unter den teilnehmenden Mannschaften entwickeln.

Aus dem 2. Kreis

Die Handballserie im dritten Bezirk

Die eine Spielgruppe setzt sich aus den Mannschaften der Kreise Dessau und Zerbst zusammen, die andre aus denen der Kreise Bernburg und Köthen. Zur Serie hatten sich 22 Vereine mit 49 Mannschaften gemeldet. Davon gehörten 13 Vereine mit 28 Mannschaften der Spielgruppe Dessau-Zerbst an, 9 Vereine mit 21 Mannschaften der Gruppe Bernburg-Köthen. An der Spitze der ersten genannten Gruppe steht augenblicklich Fichte Köhlfeld. Der Verein stellte zu Anfang der Serie eine gut eingespielte Mannschaft, die den Anwärter der Spitze, Groß-Kühnau, der jetzt an zweiter Stelle steht, schlagen konnte. Köhlfeld hat in letzter Zeit wieder etwas nachgelassen und dürfte am Ende der Serie wahrscheinlich nicht mehr an der alten Stelle stehen. Den zweiten Platz nimmt Groß-Kühnau ein, eine technisch gut durchgebildete Mannschaft, die allerhand zu leisten vermag.

In der Spielgruppe Bernburg-Köthen steht der Bezirksmeister Vorwärts Bernburg ungeschlagen an der Spitze. Die Mannschaft wird aller Voraussicht nach Groß-Kühnau im Endkampf gegenüberstehen. Das letzte Spiel beider Mannschaften endete 9:5 zugunsten Bernburgs. Da aber Bernburg jetzt zwei internationale Spieler verloren hat, kann es möglich sein, daß in diesem Jahre Groß-Kühnau als Vertreter des 3. Bezirks erwartet werden kann. Die Resultate der Sonntagsspiele sind: Fichte Dessau gegen Weinsdorf 6:0, Dessau-Alten gegen Sportklub Dessau 2:6, Cöschfeld gegen Jahn Zerbst 3:6. In einem Freundschaftsspiel standen sich Turnerbund und Vorwärts Bernburg B gegenüber, das Vorwärts 6:5 gewinnen konnte.

Mitteilungen der Sportvereine

- Eintracht Wolmirstedt. Morgen, Dienstag, in „Stadt Prag“ Monatsversammlung.
- Arbeitersportklub Magdeburg. Kartellversammlung am 6. März, 20.30 Uhr, bei Grünow. — Die Vereine, die künftige Sportplätze benutzen, müssen jetzt die Spielkarten für das Sommerhalbjahr dem Stadamt für Preisbestimmungen melden.
- V. f. B. Magdeburg. Monatsversammlung am 6. März bei D. Klein.
- Am Dienstag fällt die Mannschafsfestigung aus.
- 1. Gruppe 2. Bezirk. Amderturmwartel! Am 8. März in Genthin in der Schulturnhalle Amderturmstraße. Übungsmaterial zum Weltkindertag. Beginn 9 Uhr.
- 7. Gruppe. Am 8. März, vormittags 10 Uhr, Gruppenturnstunde im Egelin (Schulturnhalle).
- Schnitzsport Fichte Budau. Am Mittwoch um 20 Uhr Übungsabend in der „Thalia“.
- Athletikvereinigung Groß-Magdeburg. Am Mittwoch um 20 Uhr Vertreter-Sitzung im Alsterheim.
- Kassiererehrgebot des Kartells. Am Freitag nochmals Bank- und Postschneefest.
- Freie Tennisvereinigung. Gymnastik jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle Helmstedter Straße, Eingang Amadorfer Straße. — Freitag um 20 Uhr im Klosterberggarten Übungsstunde im Tisch-Tennis. Übungen zum Tisch-Tennis-Turnier sofort an Falke. Ergebnis im Tisch-Tennisfest: Freie Tennisvereinigung gegen Bai Köhlfeld 5:14 Partien, 12:20 Sätze.
- Schulturn. Näherkursus heute um 20 Uhr. Wichtige Vorbereitungen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist notwendig.
- Freie Turner Bennedeb. Eine Turn- und Gymnastikabteilung für ältere Genossinnen und Genossen, zu der sich bereits mehrere ältere Wähler beiseite angemeldet haben, ist gegründet worden. Wer mitmachen will, der sei Mittwochabends in der Athleten-Vundeschule.

Wer wird Mitteldeutscher Fußballspielmeister?

Die Meister des 2., 4., 5. und 14. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beginnen nunmehr, die Mitteldeutsche Meisterschaft auszutragen. Interessant ist, daß in sämtlichen Kreisen in diesem Jahre sich kein Kreismeister des Vorjahres wieder diesen Titel erobern konnte. Für den 2. Kreis stellt Wader-Friesen Neuhaldensleben eine junge, stink Mannschaft in den Kampf, die besonders durch blitzschnelles Passspiel Anklang gefunden hat und finden wird. Die Spielfärke des 4. Sachsentreffes ist allgemein als sehr gut bekannt. Der Vertreter, Sportvereinigung Regau, ist nicht unbekannt. Die Mannschaft verfügt über lange Spielerfahrung und wird einer der ernstesten Anwärter auf die Mitteldeutsche Meisterschaft. Aus dem Thüringer Kreise wurde wiederum eine bisher wenig von sich reden machende Mannschaft gemeldet. F. A. Köhlfeld ist an die Stelle getreten, die im Vorjahr Steinnach eingenommen hatte. In dieser Mannschaft ist besonders das Schlußdreieck eine sichere Stütze. Mögk kann leicht für eine Überraschung sorgen, wenn die Mannschaft zu leicht genommen wird. In einem kürzlich schon mit Regau ausgetragenen Spiele hielt sich die Mannschaft 3:1, obwohl, wie die Berichte besagen, die Mannschaft weit unter der gewohnten Form war. Schließen wird durch Sportfreunde Waldenburg vertreten, die schon lange als sehr spielfähig bekannt sind.

Am Sonntag, dem 8. März, beginnen die Spiele. Unser Meister, Wader-Friesen Neuhaldensleben muß die Reise nach Jena antreten und sich dort der F. A. Köhlfeld stellen. Wenn auch die letzten erzielten Resultate unsers Kreismeisters wenig hoffnungsvoll ausgefallen sind, so glauben wir doch an sein Können, das er in den vielen Kreispielen unter Beweis gestellt hat.

In Breslau spielen Leipzig-Regau und Waldenburg. Die beiden Sieger tragen dann am 22. März das Schlussspiel aus.

Der Meister von Rheinland-Westfalen

Obersprochhövel hat seinen vorjährigen Kreismeistertitel mit Erfolg verteidigt. Dortmund-Eving unterlag im Schlussspiel 1:3

(0:3). Der alte Meister gewann in den von Anfang an bis zum Schluß sehr temperamentvollen Spiel durch sehr gute Zusammenarbeit seiner Stürmerreihe.

Arberach Meister von Hessen-Mittelrhein

Arberach gewann das Endspiel gegen Niederfortstadt mit 2:1 recht glücklich, es kam durch zwei Elfmeterhölle zum Meistertitel. Arberach hat mit den Meistern der übrigen süddeutschen Kreise Nürnberg-Ost, Fr. Tschl. München, Mannheim-Neckarau und Neckargartach um die süddeutsche Verbandsmeisterschaft zu spielen.

Bundesfußballmeister Nürnberg-Ost führt in Süddeutschland

Am zweiten Spieltag um die süddeutsche Verbandsmeisterschaft schlug der nordbayerische Kreismeister Nürnberg-Ost, der zugleich Bundesmeister ist, den badischen Meister Mannheim-Neckarau im Stadion zu Nürnberg vor 6000 Zuschauern mit 5:0 (1:0). Das Spiel befriedigte nicht. Der badische Meister war gar nicht auf der Höhe und Nürnberg kam erst in der zweiten Halbzeit richtig in Schwung, trotzdem stand der Sieg Nürnbergs von Anfang an nicht in Frage. Da Nürnberg am Vorkampftag auch über München siegte, führt diese Mannschaft in den Verbandsmeisterschaftsspielen ohne Verlustpunkte. Sie hat noch gegen den württembergischen Meister Neckargartach und gegen den heftigsten Meister Arberach zu spielen.

Württembergs Meister holt auf

Neckargartach hat im zweiten Spiel um die süddeutsche Verbandsmeisterschaft seine Fehler vom Vorkampftag gutgemacht und gewann gegen den südbayerischen Meister Fr. Tschl. München 4:3 (4:1). Die Münchner wurden in der zweiten Halbzeit den Württembergern sehr gefährlich, konnten sich aber mit dem schweren Boden nicht recht abfinden.

Juden in Ketten

Roman von Joseph Delmont.
Copyright 1929 by Fr. Wilh. Cronow in Leipzig.

Nachdruck verboten.

80. Fortsetzung.

„Wolff, was redest du für a Stuch. Ich kenne Hafschele besser wie du. Sorg dich nig darum. Kann Hafschele auch nig zum Richter gehn, war er auch in Petersburg unter den Freigeistern, immer ist er ein guter Jude geblieben und hält die jüdischen Gesetze. Was streitest ihr euch? Ich weiß, was mein Kind tun wird.“ Stolz, pröckelnd hielt Ebenezer dies dem Bruder entgegen.

„Was streitest ihr euch?“ sagte Nuth beruhigend. „Seid doch froh, daß Hafschele lebt und nach Hause kommt.“

„In a paar Minuten kann Hafschele hier sein, Sarah!“ Wolff wandte sich an die Schwägerin. „Wollt ihr nicht, wie früher, den Tisch decken? Für Hafschele und Gittel jwa Teller?“

„Für Hafschele, meinen Sohn, werd ich noch a Teller bringen“, sagte Sarah.

Wolff nahm Nuth wütend am Arme.

„Komm, Nuth! Hier, bei der Tischplatte (Verwandtschaft) haben wir nig mehr zu suchen!“ Er zog Nuth mit sich zur Tür. In Ebenezers Gesicht zeigte sich ein Lächeln. Er war angezogen der Rettung und Gittel Hafscheles verächtlich gestimmt und wollte Wolff zurückdrücken, da sprang ihm Sarah am Arm und winkte ihm zu, die beiden doch gehen zu lassen.

In der Tür drehte sich Wolff noch einmal um:

„Wenn Hafschele hier ist, werde ich noch einmal herkommen. Ich will auch mit ihm reden. Gittel soll nicht ganz allein das alles auszubaden haben.“ Wütend drängte er Nuth hinaus und warf die Tür hinter sich zu.

„Komm, Sarah, wir gehen zum Haun, unser Sohn wird bald kommen. Wir werden nachher mit ihm zusammen essen.“ Freude war in Ebenezers Stimme.

„Mein Kind! Mein Hafschele ist gesund und ist zurückgekommen. Gerechter Gott, wie dank ich dir!“

Hinter der Tür, die zur Treppe führte, wurden Schritte hörbar. Ebenezer packte Sarah am Arme.

„Dama laaf (sprich nicht!) Sie braucht nig zu wissen.“

Küsterin Ebenezer Sarah zu.

Gittel, mit dem Kind auf dem Arme, trat aus der Tür und kam auf den Tisch zu. Sarah, ohne die junge Frau eines Blickes zu würdigen, ging zur Küchentür hinaus.

„Ich möchte dich bitten, Vater, mir von meinem Gelde fünf-hundert Rubel zu geben; das andre Geld kannst du für Bedie und Sammh auf der Spatasse lassen.“

„Ein für allemal: Ich bin nig dein Vater und will auch nig haben, daß du per du mit mir redst! — Dann laß dir's gesagt sein: Von mir bekommst du keinen Kopfen. Das ganze Geld gehört den Kindern von meinem Sohne! Wenn es dir nig paßt, dann laßst du ja wieder aufs Gericht laufen!“

Gittel sah auf den alten Mann. Mit ihrer Geduld war es zu Ende. Bis jetzt hatte sie zu allem geschwiegen. Sie wollte Hafscheles wegen Frieden haben; nun war ihr alles gleichgültig geworden. In energischer Weise wandte sie sich an Ebenezer:

„Gut, Herr Kalisch! Jetzt ist's genug! Reitel'se Schlachtopfer wird mir Geld bringen, damit ich mir eine Erbsitzung gründen kann. Auch Onkel Wolff wird mir helfen. Die Kinder werd ich jetzt ansehen. Bitte, schiden Sie sie mir hinauf, Herr Kalisch!“

Ebenezer wurde vor Born puterrot. Er zwang sich zu einer Antwort:

„Die Kinder sind, — haben eine Landpartie gemacht. Sie werden erst in einer Stunde zurück sein, — vielleicht — —“

„Ich streite mich mit Ihnen nicht, Herr Kalisch! Ich gehe noch verschiedenes einkaufen. Mit dem Polizisten komm ich zurück, um mit meine Kinder zu nehmen.“ Ohne auf eine Antwort zu warten, schritt Gittel aus dem Zimmer.

„Geh nur! Wenn du zurückkommst, wird das Blatt sich gewendet haben!“ Mit geballten Fäusten drohte er Gittel nach.

Sarah rief die Küchentür auf:

„Kalisch! Komml! Komml schnell, da hinten steht jemand an der Tür, komm — ich — —“

Mit raschen Schritten lief Ebenezer zur Tür hinaus.

An der Tür des Saales stand ein Weißbärtiger. Ebenezer fürzte auf ihn zu, blieb erstaunt stehen, sah auf den Fremden.

„Vater! Schrei nicht! Ich bin's!“

Ein unaufrichtiger Laut entwand sich den Lippen des alten Mannes. Er rief den Sohn in den Hof und schob den Riegel vor.

An der Hoftür zur Küche lehnte Sarah. Sie war nicht imstande, einen Schritt zu gehen. Die Füße versagten den Dienst. Sie wollte sprechen, schreien; die Kehle war wie zugeschnürt.

Hafschele lief auf die Mutter zu, umfing sie, hob sie auf und trat in die Küche.

Ebenezer lief voraus in das Wohnzimmer und verschloß rasch die Tür zur Straße.

Hafschele trat mit der Mutter auf dem Arm ins Zimmer. Sarah umschlang seinen Hals und küßte seine Wangen. Er ließ die Mutter auf die Ofenbank nieder und schritt auf den Vater zu. Ebenezer umarmte den Sohn. Sarah saß auf der Ofenbank und schluchzte. Lange hielten die beiden Männer sich umschlungen, dann ließ Hafschele die Arme von seines Vaters Nacken. Ebenezer wartete. Rasch half ihm Hafschele in einen Stuhl. Der alte Mann wurde plötzlich von einem heftigen Weintrampf geschüttelt.

„Hafschele, mein Kind!“ Sarah rief es.

Der junge Mann kniete vor der Mutter nieder, umfing die Frau mit beiden Armen.

„Mutterle, Mutterle, Mammuschka!“ Unwillkürlich fiel ihm der Koffer für Mutter ein, den der sterbende Gregor so oft bergend ausgehoben. „Mammuschka, so mein doch nicht. Ich bin ja wieder bei dir! Wo ist Gittel? Weiß sie nicht, daß ich zurückgelehrt bin? Wo sind die Kinder?“

„Hafschele — mein Sohn — — Gittel — — deine Frau ist nach Voronno gefahren. Sie weiß noch nichts! Sie wird erst später nach Hause kommen.“ Ebenezer suchte nach einer Ausrede.

„Über wo sind die Kinder?“

„Die haben mit Rabbi Loeb's Talmudschülern einen Ausflug gemacht!“

Sarah schluchzte laut.

„Mutter, komm, sei ruhig, nun ist ja alles wieder gut.“

„Mir is gut, wenn du . . .“

Rasch fiel ihr Ebenezer in die Rede:

„Komm zu Tisch, bring die Suppe, ich hab' Hunger!“ Hinter Hafscheles Rücken winkte er ihr energisch zu, den Mund zu halten. Sarah ging verschüchtert zur Tür.

Hafschele wandte sich an den Vater.

„Was ist los mit der Mutter? Was meint sie damit: Mir is gut?“

Ebenezer stand beim Samowar und entzündete den Spiritusbrenner.

„Gott, was soll sie meinen? Sie wird Angst haben um dich, sie . . .“

Ebenezer unterbrach seine Rede, da Sarah, mit der Suppenterrine in den Händen, aus der Küche trat. Oben auf der Terrine stand noch eine eiserne Kasserolle, die mit einem Teller zugedeckt war. Sie setzte die Sachen auf den Tisch, legte den Teller auf den Mittelplatz und rechts und links davon das Besteck.

Hafschele drückte die Mutter auf einen Stuhl und setzte sich ebenfalls.

„Wieder zu Haus! Bei Mutter, Vater, Weib und Kindern! Schade, daß Gittel nicht hier ist. Wird sie nicht über meine weißen Haare und den Bart erschrecken?“

„Du wirst sie schon noch sehen!“ rief Ebenezer und sprach murrend den Segen über das Brot.

„Du kannst die Kinder nachher gleich sehen, sie müssen bald zurück sein“, sagte Sarah, um Hafschele von dem Thema Gittel abzulenken.

„Erzähl doch! Wie ist es dir ergangen? Wie bist du weggekommen? Warum hast du die ganzen Monate seit deiner Flucht nig geschrieben? Wieso kommt es, daß mer uns heute abend geschickt hat von Voronno a Dokument, daß du bist tot? Gestorben, schreiben sie, bist du. Verhungert und erfroren.“ Ebenezer holte das von dem Pfriest gebrachte Schriftstück und reichte es dem Heimgekehrten und Totgegläubten.

Hafschele durchlas das Dokument. Sein Gesicht rötete sich.

„Gott sei Dank, daß das Schriftstück schon da ist. Lange genug haben sie gebraucht, um es hierher zu schicken.“

„Erzähl doch, Hafschele!“

„Vater, es wird nicht gut sein, wenn ich das vor der Mutter erzähle.“

An der Tür erschallte ein Klopfen. Die Eltern erschrafen heftig. Ebenezer wollte das Licht auslöschen. Hafschele hinderte ihn daran.

„Nicht, Vater! Das würde auffallen. Mich erkennt so schnell keiner. Sieh doch zu, wer draußen ist.“

Ebenezer schritt zur Tür und schob den geblühten Vorhang etwas zur Seite.

„Was isst? Wer klopft da? Ach, sooo, Rabbi Loeb.“ Rasch öffnete er die Tür und ließ den Rabbi eintreten. „Kommen Sie, Hafschele!“ Ebenezer führte den Rabbi, der neugierig den Fremden anblinzelte, nach vorn. In seinem Blicke war keine Freude. Er sah einen Gast und befürchtete, daß er bei dem Essen, auf die Einladung dazu rechnete er bestimmt, zu kurz kommen werde.

Ebenezer lief nochmals zur Tür zurück und schloß sie ab.

Fortsetzung folgt.

Eine Viertelstunde Astronomie

Eine Blauderei von Werner Grühl.

Bei Stellung eines Horoskops teilen die Astrologen das Himmelsgewölbe in 12 Abschnitte („Häuser“) ein, indem sie, von Osten beginnend, die Horizontlinie in zwölf gleiche Teile zerlegen und von den Schnittpunkten aus Quadranten an die Wölbung des Himmels legen, die sich im Zenit treffen.

Denken wir uns nun sinngemäß den Himmel in zehn Abschnitte zerlegt, so finden wir zurzeit in sternklaren Nächten die drei schönsten Sterne des Himmels in einem einzigen Sektor vereinigt.

Und zwar ist es das „Haus der Zwillinge“, das diese drei „Stars“ beherbergt. Im Sternbild der wohl allen Himmelsfreunden bekannten „Zwillinge“ selbst, etwa gleichweit von den Sternen Rastor und Pollux entfernt, leuchtet in auffallend goldenem Glanze Jupiter, der Riese unter den Planeten. Selbst eine Art Sonne, zieht er auf seiner Reise zehn Monde mit sich, die ihn in tollem Wirbel umjagen und in drohligen Spiel von einer Mondfinsternis in die andre stürzen. Etwas unterhalb der Zwillinge steht „des Krieges strahlendes Ungestirn“, der rötliche Mars. Der Tummelplatz der Astronomen, Schauplatz romantischer Erzählungen und Filme, der Stern, dessen biologische Verhältnisse denen der Erde am nächsten kommen. Noch tiefer am Himmel — in Parterre also — finden wir den hellsten aller Fixsterne, Sirius, den „Strahlenden“. Der Diamant unter den Sternen. Er schießt fürmlich blaue und grüne Witze und schießt kalt und majestätisch aus. Die Astronomen haben eine Entfernung von 8 Lichtjahren für ihn errechnet . . .

Mit den zahlreicheren Sternen in ihrer Nachbarschaft bieten diese drei großen Lichter ein so bezauberndes Bild, daß es sich in der Tat lohnt, einmal dem Sternhimmel eine Viertelstunde zu opfern. —

Wissenwertes Allelei

Ein archäologischer Park in Rom. Am 21. April 1920, bei der Gründungsfeier der neuen Stadt, versprach der Gouverneur von Rom, auf dem Aventin eine Aussichtsterrasse zu schaffen, die jener auf dem Monte Flincio ebenbürtig sein würde. Dieses Versprechen wird demnächst eingelöst werden. Zwischen der Stadt Rom und den Dominikanern von Santa Sabina ist ein Abkommen zustande gekommen, nach dem die Mäuer des Kreuzgangs der uralten Kirche erhalten und dafür den Garten, der die ganze von den Mauern der Sabelli eingeschlossene Zone bedeckt, abtreten. Es handelt sich hier um einen der schönsten, doch am wenigsten bekannten Teile Roms. Santa Sabina, 422 von einem irischen Priester namens Petrus gegründet, erhielt später an Stelle des Vorhofes ein Kloster, in dessen Nähe eine Kapelle aus dem Hause Sabelli ihren Palast erbauten. In dieses Kloster zog im Jahre 1218 der heilige Dominikus mit seinem eben gegründeten Orden ein, und aus dieser Zeit stammt der eigenartige, romantische Kreuzgang, der bisher nicht zugänglich war. Die Kirche ist im Jahre 1919 von Professor Antonio Munoz aufs gründlichste restauriert worden, so daß sie heute als das köstlichste Kleinod des Aventin angesehen werden darf. Gegenwärtig wird der Kreuzgang in Ordnung gebracht und dann wieder zugänglich werden. Der dafür eingetauschte Park wird auch die Burg der Sabelli in sich schließen, jenes Volkwerk aus dem 10. Jahrhundert, das fast unannehmbar war und seine Schranken sogar bis nach der Piazza Montanara erstreckte, wo das Marcellustheater eine weitere Festung dieser Familie bildete. Der Aventinische Park wird ein weiteres Glied der „Piazzaggiata archeologica“ darstellen, die nicht mehr vom Kolosseum oder vom Konstantinbogen, sondern vom Kapitäl ausgeht und, die Kaiserfora zur Linken lassend, am Marcellustheater und der Bocca della Verità vorbei unter dem Aventin gegen die Via Appia läuft. Die Aussichtsterrasse wird ein ganz einzigartiges Panorama bieten, was, von der Peterskirche und dem Glockenturm von San Paolo flankiert, bis ans Meer hinausreicht. —

Reisen für Arbeiter, Angestellte und Beamte. Seit einigen Jahren veranlassen der Reichsausschuß für soziale Arbeit und die Arbeiterbildungsvereine und Studienreisen ins In- und Ausland, die für die werklätige Bevölkerung bestimmt sind.

Der Prospekt für das Jahr 1931 ist jeben erschienen. Er ist kein trocknes Verzeichnis, sondern eine ansehnliche Schrift im Umfang von 40 Seiten, die recht leserwert ist. In schöner Ausstattung mit farbigem Umschlag und bestem Kunstdruckpapier gibt der Prospekt, der zahlreiche, gute Illustrationen enthält, eine Uebersicht über etwa 50 Reisen, die in diesem Jahre stattfinden. In lebendiger Darstellung, mit charakteristischen Einführungen versehen, werden die einzelnen Reisen beschrieben.

Neben den allgemeinen Ferien- und Gesellschaftsreisen, die nach den verschiedensten Ländern führen, ist auch Gelegenheit zu Ferienaufenthalten gegeben. Zum erstenmal sind auch zwei Winterreisen nach Oberbayern aufgenommen, ebenso Reisen für Einzelpersonen. Vorausschauend werden auch größere Reisen für 1932 und 1933 angeführt.

Als wertvoller Teil des Programms sind auch die darin bezeichneten Studienreisen anzusehen, die nach verschiedenen Gesichtspunkten durchgeführt werden und vor allen dem Zweck dienen, den Teilnehmern durch das eigne Schauen und Erleben unmittelbare Einblicke in wichtige Kultur- und Wirtschaftsgebiete zu vermitteln. So findet eine kunsthistorisch-soziologische Studienreise nach Süddeutschland—Wobensee, eine kulturpolitische Reise nach Belgien—England, zwei wirtschaftspolitische Reisen in das Ruhrgebiet und den mitteldeutschen Industriebezirk sowie eine Agrarreise nach Finnland—Lappland, statt.

Der Prospekt ist gegen Zahlung von 35 Pfennig bei allen Arbeiterbuchhandlungen, in den meisten Partei- und Gewerkschaftssekretariaten oder direkt beim Reichsausschuß für soziale Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. —

Humor und Satire

Kindermund von heute. „Und was willst du tun, Kleine Ellen“, fragte die gute Tante, „wenn du eine so große Frau geworden bist wie deine Mutter?“ „Eine Abmagerungskur machen“, sagte die 10jährige entschlossen.

Die Kasse läßt das Maufen nicht. „Und nun müssen Sie arbeiten“, sagte der Gefängnisinspektor zu dem eben im Gefängnis angelangten Fälscher. „Was können Sie am besten?“ „Wenn Sie mir eine Woche Zeit lassen“, erwiderte der Gefangene, „dann werde ich Ihre Unterschrift so gut nachmachen, daß Sie nichts mehr selbst zu unterschreiben brauchen.“

Selbstam. „Ich weiß nicht, es war etwas in der Rede Ihrer Frau, das jellham Klang.“ „Ach, ich weiß schon, was Sie meinen: die Pauke!“

Zimmer dieselbe. „Ich kann dieses ewige Gerede von Geld nicht mehr ertragen“, schrie Knorke als seine Frau wieder das Wirtschaftsgeld forderte. „Wenn du mir noch einmal von Geld sprichst, verlasse ich dich.“ — „Und wieviel gibst du mir dann?“ fragte sie. —

Wie die Geige entstand

Die Ahnentafel der Streichinstrumente.

In dunkle Vergangenheit können die Streichinstrumente ihre Ahnentafel zurückführen, deren Ursprung man gewöhnlich in die Zeit der Renaissance zu verlegen pflegt. Die ältesten Mythen des Geigens erzählen schon die Legende von dem Niesenkönig Nabanon, der als Erfinder des Nabanonens gilt. Dieses früheste indische Saitenspiel bestand aus nichts weiter als einem Stod, an dessen Ende ein kleiner Zylinder aus Sphomorenholz angebracht war, über den zwei an beiden Enden befestigte Saiten liefen. Alte etruskische und griechische Vasen zeigen ebenfalls ähnlich gebaute Instrumente. Die nächste Stufe auf dem Wege zum modernen Violoncello war das Nebab, das zwar nur eine Saite besaß, dafür aber schon isfallverstärkende Faktoren aufwies. An Stelle des langen Stodes beim Nabanon tritt hier ein verhältnismäßig kurzer Hals, und der Rumpf hat sich aus der Verschnitztheit der kleinen Sphomorenholzrolle zu einem geräumigen, nach oben sich verjüngenden vieredigen Kasten entwickelt. Die Träger dieser Entwicklung waren im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung fast ausschließlich die Araber. Wohl scheinen auch in Europa bereits mit Bogen gespielte Streichinstrumente vorkommen, denn Venantius Fortunatus erwähnt im Jahre 609 die Chroita der Westmänner, aber solche vereinzelt Verjude fahrender nordischer Sängers können sich nicht mit dem breiten Strom rauschender Musikbegeisterung messen, der damals alle die Städte durchzog, in denen die dem Höhepunkt ihrer Macht zustrebenden Araber heimisch waren oder wurden. Sie hatten das ganze persische Musiksystem übernommen. Allein von ihrem Lieblingsinstrument, der „Cloub“, besaßen sie dreißig Varianten, daneben biergehrt verschiedene Typen von Streichinstrumenten. Wenig ist von diesem Reichtum erhalten geblieben, und das Nebab und die Sternantische, die den Sturm raucher Jahrhunderte überdauert haben, erzählen in der Hand des die Kaffeehäuser von Kairo durchziehenden zerlumpten Straßenjägers nichts mehr von dem Glanz vergangener Tage.

Jene Zeit höchster arabischer Macht und Kultur gab dem Mittelalter das Saitenspiel, das in die Instrumente ausmündet, die uns heute die Klänge Mozarts und Bachs vermitteln. Bereits aus dem 9. Jahrhundert besitzen wir die Darstellung einer einsaitigen Geige, und bei Ottfried taucht die Fiedla auf. Im Museum zu Monen findet man ein Vas-Relief aus der um 1066

errichteten St.-Georgs-Kapelle von Boscerville, auf dem ein Mann ein dreisaitiges Instrument mit einem Bogen spielt. An die Stelle der vieredigen Formen des Nebab sind hier weiche, wellige Linien und Kurven getreten, die überraschend mit der Gestalt unserer heutigen Geige übereinstimmen. Außerordentlich interessant ist ferner ein Marmorrelief im Kölner Museum, das eine vollkommene Sniegeige hochentwidelter Form darstellt. Diese wachsende Vertrautheit mit dem Saitenspiel brachte im Mittelalter aber kaum weitere technische Fortbildungen auf dem Gebiete des Instrumentenbaues. Den Improvisationen der Troubadoure genügte die Fiedel, wie sie war, und so blieb es der Renaissance vorbehalten, dem Bau der Streichinstrumente in kürzester Zeit eine Vollenbung zu geben, die auch die Kinder des 20. Jahrhunderts noch nicht zu erreichen vermochten.

Sowenig wie die Violine, sowenig ist das Cello erfunden worden. Beide, und mit ihnen die zahlreichen Zwischensaiten, die rasch vergessen wurden, entstanben in einer allmählichen Entwicklung, die nur durch Fleiß und die Kunst vieler Generationen von Geigenbauern schließlich zu so großen Erfolgen führen konnte. Wo das erste geistliche Cello gebaut wurde, ist heute ebensovwenig zu ermitteln wie der Meister, der die erste Violine schuf. Die süd-deutschen und die oberitalienischen Instrumentenmacherfamilien müssen sich ganz allgemein in den Ruhm teilen. In Lyon baute der aus Freising stammende Bayer, der in Frankreich unter dem Namen Quiffocuraci berühmt wurde, um 1560 seine prachtvollen Violinen. In Nürnberg verfertigte Hans Fret, Dürers Schwiegersvater, seine Geigen. In Mantua, Brescia und Cremona arbeiteten andre Meister, die, ihre Kunst auf Kind und Kindeskind fortvererbend, alle zum großen Gelingen beitrugen. Schon hatte die Viola di gamba, die direkte Vorläuferin des Cellos, sich eingebürgert. Mit der Erfindung des Notendrudes, mit der Musik der niederländischen Schule entstand dann jene technisch gerüstete Kompositionssprache, welche die Improvisationen der Alten beiseite drängte. Mit der wachsenden Herrschaft der Technik begann auch die Auflehnung der Streichinstrumente gegen die Vorherrschaft der Menschengimme und mündete in eine Emanzipation, die ansehnend auf den Instrumentenbau wirkte. Seine Höhezeit erreichte dieser im 17. Jahrhundert. Sie begann schon etwas früher, als Amati und Gaspari da Salo ihre Violinen und Celli bauten, und endete mit Guarnerius, Stradivari und den Meistern Deutschkirchs, welche die Streichinstrumente zu ihrer Vollenbung führten.

D. Cortz.

der Kommunisten das erreicht, was sie aus eigener Macht nicht zustande gebracht haben: die Arbeitsunfähigkeit des Reichstags, die Erschlüchterung der Demokratie und die dauernde Diktatur des Artikels 48.

Den kommunistischen Sirenenklängen steht aber noch ein andres schwerwiegendes Hindernis im Wege. Reichstagsgesetze bedürfen nicht nur der Zustimmung des Reichstags, sondern auch der Zustimmung des Reichsrats. Diese Vertretung der Länder kann gegen jedes vom Reichstag beschlossene Gesetz Einspruch erheben. Nur wenn der Reichstag den Einspruch des Reichsrats mit einer Mehrheit von zwei Dritteln zurückweist, bleibt es bei seinem eigenen Beschluß. Eine solche Mehrheit ist im Reichstag auch nach dem Auszug der Deutschnationalen und Nationalsozialisten nicht zu erreichen. Mit dem Einspruch des Reichsrats aber muß gerechnet werden, nachdem die Taktik der Kommunisten es fertiggebracht hat, daß in einer ganzen Reihe von Ländern die Nationalsozialisten direkt oder indirekt auf die Regierungen Einfluß haben.

Das alles wissen die kommunistischen Führer. Wenn sie trotzdem jetzt zur Ausübung der sozialdemokratischen, kommunistischen Scheinmehrheit auffordern, so tun sie das nur aus dem Wunsche, die Sozialdemokratie entweder wirksamer als bisher bekämpfen zu können oder sie zu Ubertreibern zu veranlassen, die zum Chaos führen. Davon wiederum versprechen sich die Kommunisten bessere politische Geschäfte auf Kosten der Ärmsten der Armen.

Wirth vor dem Reichstag

Berlin, 2. März. Die Reichstagsitzung beginnt heute wieder um 8 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats des Reichsinnenministeriums in Verbindung mit dem kürzlich vom Reichstag verabschiedeten Gesetzentwurf gegen Waffenmißbrauch.

Dieses Gesetz bedroht das Führen von Hand-, Stoß- und Schlagwaffen außerhalb des Hauses mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe und das Mißbrauchen solcher Waffen bei politischen Veranstaltungen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten.

Reichsinnenminister Dr. Wirth will sich in seiner Etatsrede ausführlich mit der nationalsozialistischen und kommunistischen Agitation beschäftigen und in diesem Zusammenhang auch das Gesetz gegen Waffenmißbrauch begründen. Außerdem wird Dr. Wirth sich auch mit dem Verbot des Remarquedfilms befassen.

Sozialdemokratische Anträge

Berlin, 2. März. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat heute zum Etat des Reichsinnenministeriums des Innern einen Antrag eingebracht, das Lichtspielgesetz dahin zu ersehen, daß Bildstreifen, gegen deren unbeschränkte Aufführung Verbotsgründe vorliegen, zur Vorführung vor bestimmten Personenzirkeln oder unter beschränkten Bedingungen zugelassen werden dürfen.

Außerdem hat sie eine Resolution eingebracht, die besagt, daß der Reichstag das Verbot des Films „Im Westen nichts Neues“ sachlich für unbegründet hält und die Erwartung ausdrückt, daß die Reichsregierung alle Vorbereitungen trifft, um eine objektive Prüfung des Bildstreifens zu bewerkstelligen, wenn er durch den Hersteller erneut vorgelegt wird.

Republikanische Dachorganisation

Berlin, 2. März. Am Sonntag beschloß eine von 112 Delegierten verschiedener republikanischer Organisationen des Reiches besuchte und von dem Führer des Reichsbanners, Göring, geleitete Berliner Konferenz einmütig, eine Dachorganisation zur Zusammenfassung aller republikanischen Bünde und Organisationen zu schaffen.

Der Republikanische Reichsbund wurde als Dachorganisation bestimmt und beauftragt, die Initiative zur Durchführung des Beschlusses zu ergreifen. Er wird bestrebt sein, die republikanischen Kräfte in Zukunft dort zusammenzufassen, wo sie zu gemeinsamen Aktionen geführt werden müssen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank teilt mit:

Nach dem Reichsbankausweis vom 23. Februar 1931 ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 70,5 Millionen Mark auf 1713,3 Millionen Mark gestiegen. Der Umlauf an Reichsbanknoten verminderte sich um 192,9 Millionen Mark auf 3704,4 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold allein stieg von 57,8 Prozent in der Vorwoche auf 61,2 Prozent, diejenige durch Gold und bedienungsfähige Devisen von 62,5 Prozent auf 65,9 Prozent.

Die allgemeine Wirtschaftslage ist gegenwärtig an ihrem jahreszeitlichen Tiefpunkt angelangt. Das Institut für Konjunkturforschung ist der Meinung, daß in der nächsten Zeit zwar die übliche Frühjahrsbelebung einsetzen wird, daß aber in der Geschäftstätigkeit bei weitem nicht der Vorjahrsumfang erreicht werden kann. — Um Kohlenmarkt hält die Geschäftsabwickelung weiter an. Der geringe Mehrbedarf, den die letzte Kälteperiode bedingte, konnte sich am Markt kaum auswirken, da durchweg ausreichend Material eingefleht war. Die arbeitsmäßige Kohlenförderung betrug im Januar 331 685 Tonnen gegen 425 492 Tonnen im Vergleichsmonat des Vorjahres.

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau verminderte sich die Kohlenförderung von arbeitsmäßig 311 777 Tonnen im Dezember 1930 auf 272 406 Tonnen im Januar d. J. — Die deutsche Kohlenförderung betrug im Januar d. J. arbeitsmäßig 29 722 Tonnen gegen 49 057 Tonnen im Januar 1930. — Auch die arbeitsmäßige Leistung der deutschen Walzwerke ist stark gesunken; sie bezifferte sich im Januar auf 20 768 Tonnen gegen 34 511 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres. — Infolge der trostlosen Lage der Bauwirtschaft war der Absatz der Zementindustrie im Januar 1931 um fast 50 Prozent niedriger als in der gleichen Vorjahreszeit (164 000 Tonnen gegen 315 000 Tonnen).

Der deutsche Kaliabatz weist ebenfalls einen starken Rückgang auf. Nach schätzungsweise Schätzung dürfte der Februarabatz um mindestens 500 000 Doppelzentner Meinkali geringer als im Februar 1930 sein. Das Erdölvorkommen in Thüringen hat verbleibende Interessenten auf den Plan gerufen, die Oelformationen zu erhalten wünschen. Die Erdölgewinnung im Bereich des Kaliwerks Wolfenrode beträgt bisher etwa 50 Tonnen täglich.

In der Woche vom 1. bis 7. Februar belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 614 800 gegen 618 800 in der Vorwoche und 740 800 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitsmäßige Durchschnitt betrug 102 400 gegen 108 100 bzw. 123 400.

Die auf den Stichtag des 18. Februar berechnete Großhandelsindex der statistischen Reichsamts beträgt 114,0 gegen 114,5 am 11. Februar d. J. Am Rückgang sind die Indizes für alle Hauptgruppen beteiligt.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird gekennzeichnet durch eine starke Verlangsamung des Arbeitslohnwachstums. In der ersten Januarhälfte betrug der Zuwachs 408 000, in der zweiten Januarhälfte 129 000 und in der ersten Februarhälfte nur noch 108 000. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden beträgt am 15. Februar 1931 rund 4 981 000. In Mitteldeutschland hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden in der Zeit vom 1. bis 15. Februar um 12 418 auf 458 085 erhöht.

Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen haben sich im Dezember 1930 von 10 262 000 000 Mark auf 10 400 000 000 Mark erhöht. Die Spareinlagen der preussischen Sparkassen stiegen im Januar d. J. von 6 817 000 000 Mark auf 6 572 000 000 Mark. An der Börse erhielt sich die freundliche Grundstimmung. Im Verlauf der Berichtswoche wurde das Geschäft sehr ruhig. Am Markt der festverzinslichen Werte waren die Kurse überwiegend weiter leicht gebessert.

Am Geldmarkt ist vor dem Ultimotermintagesgeld angeboten. Der Privatdiskont für beide Sichten beträgt unverändert 4 1/2 Prozent.

Ein Faschingscherz

Einige nationalsozialistische Landtagsabgeordnete behaupteten in einer kleinen Anfrage „von absolut zuverlässiger Seite“ gehört zu haben, der Reichskanzler Dr. Brüning habe sich an die Regierungen Preußens, Bayerns und Sachsens mit der Aufforderung gewandt, in ein Direktorium einzutreten, um „unter Aufhebung der Verfassung des Reichs und der Länder der Reichstag für ein Jahr auszuschalten und die Länderpolizei der Reichswehr zu unterstellen“.

Das Staatsministerium wurde gefragt, wie weit der Ministerpräsident sich „an solchen Verhandlungen beteiligt“ habe, ferner ob das Staatsministerium bereit sei, „die beschworene Verfassung gegen jeden Staatsstreich zu schützen“.

Wie der „Antliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, beantwortet der preussische Ministerpräsident Dr. Brauns die Anfrage folgendermaßen: „Da die Faschingszeit vorüber ist, dürften die Fragesteller auf die Verantwortung ihrer Frage wohl kaum noch Gewicht legen.“

Eröffnung der Leipziger Messe

Leipzig, 2. März. Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse dürfte, soweit die vermittelte Fläche in Frage kommt, mit etwa 6 Prozent hinter dem Vorjahr zurückbleiben. Die Zahl der Aussteller hat sich um rund 10 Prozent vermindert. Das ist eine Bilanz, die deutlich von der Schwere der gegenwärtigen Wirtschaftskrise spricht.

Das Geschäft ist bis jetzt schwer zu beurteilen und entwickelt sich in den einzelnen Branchen durchaus uneinheitlich. Allerdings dürften die Kleinisten, die gar nichts von dieser Veranstaltung erwarteten, Unrecht behalten. Der Besuch war am Sonntag äußerst lebhaft. Es wurde auch gekauft. Das Textilgeschäft war im großen und ganzen am Sonntag befriedigend. Ueberall, wo man Neuheiten bot, ist man auf die Käufer gekommen. Gut dürfte die Krawattenindustrie abgeschnitten haben. Ueberauschenderweise wird auch von der Möbelmesse über befriedigende Abschlüsse berichtet. Gekauft wurden auch Sportartikel, viel auch Spielwaren.

Bluttat in München

München, 2. März. Ein Knupp Nazis verübte in der Nacht zum Montag im Stadlmann eine schwere Bluttat. Kurz nach 1 Uhr nachts tötete er einen Weimwirtschafskommernd, mit einigen Straßenpassanten aus nichtigen Gründen grollend. Nach kurzem Wortwechsel zog einer der Nazis ein grifffestes Messer und verhefte einem verheirateten Bauern einen lebensgefährlichen Stich in den Rücken.

Die Gefinnungsgenossen des Täters stießen mit den Füßen nach dem auf dem Boden liegenden Mann. Elf Nazis wurden als Angreifer von der Polizei verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Schießerei bei Köln

Köln, 2. März. Am Sonntag stießen auf dem Wege von Frechen nach Weiden bei Köln mehrere Nationalsozialisten mit Kommunisten zusammen. Im Verlauf der wüsten Schießerei wurden mehrere Schüsse abgegeben.

Ein Nationalsozialist erhielt einen Kopfschuß und wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft. Sieben Kommunisten wurden verhaftet und nach Köln ins Polizeigeängnis gebracht.

Bolz gegen Nazi-Thrasen

Der württembergische Staatspräsident Bolz hat sich in einer stark besuchten Versammlung katholischer Akademiker und Studenten eingehend mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt und dabei u. a. folgendes ausgeführt:

„Der Nationalsozialismus lenkt das berechtigte Nationalgefühl in falsche Bahnen. Jeder anständige Mensch in Deutschland will die Befestigung des Versailler Vertrages und der Tributlasten. Aber noch kein Nationalsozialist hat den Weg gewiesen, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Da eine gewalttätige Aufhebung der Tributleistungen unbedingt Krieg zur Folge hätte, den Hitler nach seiner Erklärung selbst nicht wünscht, so bleibt nur der Verhandlungsweg.“

Nun hat sich bei den Young-Verhandlungen gezeigt, daß Deutschland finanziell nicht gerüstet war und daher den Young-Plan in jeder Form annehmen mußte, wenn nicht alles zusammenbrechen sollte. Um solche Situationen künftig zu vermeiden, will die Reichsregierung Brüning zuerst die Reichsfinanzen sanieren und dann erst die Reparationsverhandlungen einleiten. Unterließen wir die innere Sanierung, wie es die Nationalsozialisten wollen, dann würde eine eventuelle Kündigung der Milliardenauslandskredite das wirtschaftliche und finanzielle Chaos in Deutschland zur Folge haben. Erst nach der Sanierung der deutschen Finanzen ist der Weg zu neuen Verhandlungen offen, ohne daß im Inland alles zusammenbricht.“

In der Innenpolitik sind die Ziele der Nationalsozialisten gleich verhängnisvoll. Das „Dritte Reich“ Hitlers, eine Kopie Mussolinis, bedeutet bestimmt den Bürgerkrieg. Die in den freien Gewerkschaften wohl organisierten Arbeitermassen, die Hitler nicht spalten konnte, werden nicht ruhig aufgeben, wie Hitler, gestützt auf die Wahlerfolge eines blinden Volkes, sich auf den Thron setzt. In diesem Bürgerkrieg wird nicht Hitler, sondern die geeinte Linke Sieger sein. Aufgabe einer besonnenen Politik der Mitte ist, das Auseinandergeraten der beiden radikalen Gruppen rechts und links zu verhindern.

Wenn man dem Zentrum den Vorwurf macht, daß es mit der Sozialdemokratie zusammenarbeite, so sage er, der in Württemberg seit acht Jahren andere Wege gegangen sei und auch nicht vorhabe, zu wechseln, daß die politische Zusammenarbeit des Zentrums mit der Sozialdemokratie besonders in Preußen politisch notwendig sei. Wenn der nationalsozialistische Sturm noch ein Jahr dauere, dann habe er die feste Ueberzeugung, daß die Bewegung sich überdauert. Daher gilt es, Zeit zu gewinnen, noch ein paar Monate den Reichstag zusammenzuhalten, und Neuwahlen zu vermeiden. Die Mitte läßt sich beschimpfen, aber ihr gehört doch die politische Zukunft.“

Uebereinkommen in Rom

Der Stand der Flottenverhandlungen

In Rom wird amtlich mitgeteilt, daß im Verlauf der in den letzten Tagen geführten Flottenverhandlungen ein prinzipielles Uebereinkommen über die auf der Londoner Flottenkonferenz nicht geklärten Fragen erzielt wurde. Das Uebereinkommen wird von dem englischen Außenminister Henderson zunächst der französischen Regierung unterbreitet und soll dann für den Fall der Zustimmung durch Frankreich den Regierungen der Vereinigten Staaten, Japan und den britischen Dominien ausgestellt werden. Henderson ist nach Paris abgereist.

Die Tatsache, daß das zwischen England und Italien erzielte Uebereinkommen zunächst noch der Regierung in Paris unterbreitet werden soll, läßt darauf schließen, daß Italien die zwischen Henderson und Briand in Paris vereinbarten technischen Vorschläge und Tonnageziffern nicht restlos angenommen hat. Die Differenzen sollen jedoch so gering sein, daß Paris das Uebereinkommen kaum scheitern lassen wird.

Mosley gründet neue Partei

London, 2. März. Sir Oswald Mosley hat nunmehr seinen Austritt aus der Labour Party vollzogen und hat sich gleichzeitig selbständig gemacht. „Die neue Partei“ gegründet.

Wit nicht weniger als 400 Mandaten will Mosley in den nächsten Wahlkampf ziehen. Da er einer der reichsten Leute Englands ist, so fehlt ihm zu diesem Nennen auch nicht das nötige Geld. Ebenfalls wenig läßt er es fehlen an Versprechungen, daß durch die neue Partei England gerettet, der Handel neuerblichen, der Landwirtschaft, der Industrie, dem Mittelstand, dem Arbeiter, dem großen und dem kleinen Mann geholfen werden könne. Die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise sollen beseitigt, die Steuern niedriger und die Löhne höher werden.

Mosleys Hoffnung auf Zugang und Umfang beruht in der Hauptsache nicht auf der Arbeiterpartei. Er berspricht sich viel mehr von den Defektoren aus den Reihen der Liberalen und Konservativen. In beiden bürgerlichen Parteien löst der Aufruhr, die Revolte gegen Baldwin ist in vollem Gange, und die Konservativen bestehen bereits aus zwei Parteien, die sich auch offiziell spalten werden, wenn es den Zeitumständen nicht gelingen sollte, die Herrschaft an sich zu reißen.

Regierung von Peru gestürzt

Lima, 2. März. Auf Grund ultimativer Forderungen von Meer und Flotte ist Präsident Sanchez Cerro mit dem Gesamtkabinett zurückgetreten. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des obersten Gerichtshofs, Crios, ist eine neue Junta gebildet worden, der der Generalkommandant und der Oberbefehlshaber der Flotte angehören.

Die Junta hat sofort mit den Aufständischen in Arequipa Purta Verhandlungen eingeleitet.

Motorship gestrandet

Stockholm wird gemeldet: Das in Hamburg beheimatete Motorship „Wilhelmine“ geriet während eines Schneesturms am Sillerud in der Nähe von Karlskrona auf Grund. Das Schiff, das von Hamburg nach Kalmar mit einer Ladung Salpeter unterwegs war, füllte sich mit Wasser.

Die Besatzung von fünf Mann nebst dem Kapitän und dessen Ehefrau konnten in Rettungsbooten das Land erreichen.

Mutter mit drei Kindern gasvergiftet

Wb. Gannau, 2. März. Die 30jährige Ehefrau des Versicherungsagenten Hengstberger wurde heute früh mit ihren drei Kindern im Alter von 8, 5 und 4 Jahren im Bett tot aufgefunden. Der Ehemann gab noch Lebenszeichen von sich und konnte später ins Leben zurückgerufen werden. Man hatte die Betten in die Küche gestellt und den Gashahn aufgedreht.

Die Ursache der entsetzlichen Familienselbsttötung ist noch nicht geklärt.

Sechs Tunnelarbeiter verschüttet

Wb. Domodossola, 2. März. Im Formezza-Tal ist vom Bassobino Berg eine gewaltige Lawine niedergegangen, die sechs bei einem Tunnelbau beschäftigte Arbeiter verschüttete. Einzelheiten fehlen noch, da die Telefonverbindungen unterbrochen sind.

Holländischer Fischdampfer gesunken

Wb. London, 2. März. Von Roseheath an der schottischen Küste aus wurde gestern bei schwerem Sturm ein seltsamer treibender Dampfer beobachtet. Man fürchtete, daß die Besatzung, die aus 12 bis 16 Mann bestanden haben dürfte, ertrunken ist.

Die Leiche eines Seemanns wurde am Ufer gespült, ferner ein Rettungsboot und ein kleines Weiboot, aus deren Aufschriften geschlossen wird, daß es sich um einen Fischdampfer aus Ymuiden handelt.

Notizen

Am Grabe Friedrich Eberts. Die preussische Staatsregierung hat am Grabe des Reichspräsidenten Ebert, an dessen Todestage, dem 28. Februar, einen Kranz mit Schleife in den preussischen Farben niederlegen lassen.

Stahlhelm-Volkbegehren wird zugelassen. Das Volkbegehren des Stahlhelms auf vorzeitige Auflösung des Preussischen Landtags wird von dem preussischen Minister des Innern Ende dieser Woche zugelassen werden. Eine entsprechende Veröffentlichung im preussischen Gesetzblatt steht bevor.

Verbotenes Nazi-Blatt. Oberpräsident Roske hat die „Freie Meinung“, ein überflüssiges nationalsozialistisches Ständebüchlein, für die Zeitdauer von 3 Monaten verboten. Das Verbot erfolgte wegen eines im Gossion gehaltenen Aufsatzes über den Reichstag.

Geschlicher Kriegsjahres-Gedenktag. Die Reichsregierung hat am Sonnabend beschlossen, über die Frage der Gedenkfeier und Gestaltung eines Gedenkfestes für die Opfer des Weltkrieges eine gesetzliche Regelung herbeizuführen. Die Regelung bezweckt, dem gegenwärtigen Zustand privater Sonderaktionen in bezug auf Volkstrauertage usw. ein Ende zu machen.

Der Sitz der Agrarkreditbank. Die Vorarbeit zur Gründung der europäischen Agrarkreditbank ist nach Pariser Zeitungsmeldungen schon recht weit gediehen. Die Statuten der neuen Bank seien bereits bis auf wenige Einzelheiten fertiggestellt. Sofort nach der Zustimmung der Finanzabteilung des Reichsbundes werde das neue Institut seine Tätigkeit aufnehmen. Zu seinem Sitz werde voraussichtlich nicht Basel, sondern Zürich oder Amsterdam gewählt werden.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Lampenschirme zum Selbstarbeiten

Schöne moderner Formen Stoffe und Zutaten sowie kostentl. Anleitur durch „Ball“ (Ahrendt & Co.), Magdeburg, Alte Ulrichstr. 10, gegenüber Ulrichskirche.

Panorama

Das Haus der Sensationen

Wir zeigen ab Dienstag 5 Uhr
3 Schlager in Erstausführung für
Magdeburg.



Die Rache des Araberfürsten

7 Akte orientalischer Romantik.
Seltsame Erlebnisse eines europäischen
Ingenieurs in Marokko. Dieser Film zeigt
uns die unerhörte Pracht, mit der sich die
Fürsten Arabiens umgeben. Ihr Liebes-
leben und ihre unachtelebige Härte und
Grausamkeiten gegen alle, die sich gegen
die ungeschriebenen Gesetze der Wüste
vergehen. Ungeheurer sensationeller eine
Kindesentführung und der Kampf um die
Befreiung des Kindes, die durch Eingreifen
der Regierungstruppen ermöglicht wurde.

II.
**Das reizendste Lustspiel
der Gegenwart!**
Die romantisch verliebten Abenteuer von
vier jungen Menschen, die Liebe und
Zufall zusammenführte und die das G.ück
verhandelt.

Liebeskleeblatt

Humor in St. Moritz.
Ein lustiges Verwechslungsspiel aus der
Schönheit eines winterlichen Paradieses
mit Lillian Ellis, Fred von Bohlen,
Eugen Burg.

III.
Edmund Cobb
in

Zur Strecke gebracht

Ein Abenteuer aus dem wilden Westen.

Textbücher empfiehlt Buchhandlung
Volksstimme

DEULIG

PALAST
Die führende Filmbühne
Sie haben vom Erfolg des neuen
Bergner-Films gelesen?
Sie haben gehört, daß er wieder
etwas Auserlesenes ist?
Ihre Erwartungen werden noch
übertroffen!
Ein wirkliches Erlebnis!



(Er sucht das Vergnügen und findet Liebe)
**Ein Tonfilm-Zuwel voll
Poesie und Schönheit!**
nach
CLAUDE ANET's
gleichnamige Roman.
Regie: Paul Czinner.
In weiteren Rollen:
Rudolf Forster
Theodor Loos, Alfred Gorasch.
Verführungen,
um Einzahlung deren Anfangszeiten
höflichst gabelten wird.
wochenstags 4.30 6.30 8.45



Jugendliche haben Zutritt!

Großes Orchester!

Turmhoch

übertagen die Könige
des Humors

Pat und Patachon

alles auf dem Gebiete einer
urwüchsigen Komik

Unbändige Heiterkeit und
wahrhafte Lachstürme er-
zielen sie aber in ihrem
letzten, besten stimmten Film:

Pat u. Patachon als Kunstschnitzer

und stempeln durch ihre drastische
Komik und explosive Spiel-
freudigkeit diesen Film zum

größten Lacherfolg der Saison!

Unser zweiter Schlager:
Rajah ... das Herz des
Maharadscha

Premiere **FULL** Kassenöffnung
Dienstag 4 Uhr

Walhalla- Lichtspiele

Heute Dienstag
und folgende Tage eine ganz be-
sondere Überraschung für alle
Freunde des Kinos und des Tonfilms

Du bist nicht die Erste!

(Ihre Majestät die Liebe)

Der entzückendste Film dieser
Saison voller 1000 lustiger Ein-
fälle, urkomischen Verwechslungen
und sonstigen spaßigen Angelegen-
heiten in zehn Akten.

Die Darsteller:
**Käthe von Nagy, Franz Lederer
Ralph A. Roberts, Otto Wallburg
Kurt Gerron, Szöke Szakall u. a.**

Ein laibhaftiges Beiprogramm
Kassenöffnung nachmittags 4.30 Uhr

Restaurant Kaiserhalle

Magdeburg-Südost
Haltestelle Polizeiarv 13 A1-Salike 31

Allen Freunden und Bekannten zur
Kenntnis, daß ich obiges Lokal
übernommen habe.

Erstes gemütliches Beisammensein
Mittwoch, den 1. März

Otto Jürgens u. Frau

Der wahre Jacob

reich illustriert, alle
14 Tage 12 Seiten
kostet nur 30 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

Filme von heute

In beiden Theatern ab heute
nur drei Tage!
Ein Ufa-Großfilm-Tonaufnahme.
**IVAN MOSJUKIN in
Der weiße Teufel**
Ein Held des Tscherkesen-volk
m. L. Dagover, Betty Amann,
Fritz Alberty und andere mehr
Nach der Novelle von "Nadschi
Murat" von Leo Tolstoj
Orb.-Tonaufnahmen d. berühmte
Don-Cosaken-Chors
Dirigent **Sergo Jaroff**
Im Rahmen der Handlung hören
Sie: Wo'galied, Atrussischelymne,
Mussteine Sa'atenlieder usw.
Die Handlung ist gerade zu er-
schütternd sie ist d. spannendste
was man sich denken kann
Dazu ein auserlesenes Beiprogramm

Heute, 2. März, letzter Tag
Liebeswalzer
mit Lillian Har-ey, Will Frisch

Ab heute bis zum Donnerstag
Der Monumental-Großfilm
Weißer Schatten
Ein gewaltiger Südsee-
Abenteuerroman
Unser zweiter Großfilm
Das Mädchenschiff
Ein sensationellster voller Wucht
und Spannung
Ermäßigte Eintrittspreise!

U.T. Palast
Buckau
U.T.
Storchsitz
Scala
Sudenburg

Stadt-Theater

Montag, 2. März, 20 bis
22.15 Uhr
WV. 2.

Tosca

Dienstag, 3. März,
20 bis 22.30 Uhr
1. Abend Preisgruppe B

Eugen Onegin

Wilhelm- Theater

Montag, 2. März, 20 bis
22.15 Uhr
Offene Vorstellung
Preise von 1 bis 3 Wfr.

Die Affäre Dreyfus

Dienstag, 3. März, 20 bis
22.15 Uhr
offene Vorstellung
Preise von 1 bis 3 Wfr.

Madame hat Ausgang

Zentraltheater

Nur noch 3 Aufführg.

Hollandweibchen

Kl. Pr. v. Mk. 0.80 b. 3.-
Mittw., 4. März, 8 Uhr
Volksvorstellung

Friederike

Kl. Pr. v. Mk. 0.30 b. 2.-
Freitag, 6. März, 8 Uhr
Wiener Oper.-Premiere

Frühling im Wiener Wald

Kl. Pr. v. Mk. 0.80 b. 3.-

Jackett-Anzüge

Gehrock-Anzüge,
Smoking- u. Frackanzüge
Liebesgangsmäntel aus
prima Stoffen u. feinste
Schneiderarbeit, d. T. fast
neu, auch einzelne
Hosen und Westen sehr
billig.

Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37, 1.

DEUTSCHE SPIEL- KARTEN

Gute Gedrucktkarten
zum Preise von
Mark 1.00
halten wir ständig
am Lager.

BUCHHANDLUNG
VOLKSSTIMME

Die Schwatzkretarin

Nach dem Roman von Szomahazy.

Regie **Wilhelm Thiele**

Der Regisseur der beiden Erfolgstitel „Liebeswalzer“ und die „Die Drei von der Tankstelle“ hat sich selbst überbittert. „Ein bezauberndes Spiel. Die ehrlich begeisterten Leute haben so ein halbes dutzendmal bei offener Szene geklatscht. Von der Regie her kam das ganze Wunder. Ein perlendes, glitzendes Hin und Her zwischen leiser Komik.“
17. 1. „Neue Berliner“, „Das 12-Uhr-Blatt“.

Musik **Paul Abraham**

Der Komponist von „Viktoria und ihr Husar“ schuf die süßliche Musik und die zündenden Schlager: „Ich bin ja heut' so glücklich“ und „Ich hat' ne alte Tante“, die jetzt schon auf aller Lippen sind. — „Paul Abrahams Musik ist biutvoll und einfallsreich. Vor allem rhythmisch interessant und gut instrumentiert.“
17. 1. „Der Film“.

Die Darsteller **Renate Müller**

„Renate Müller als Tippmadel, eine blonde Augenweide von Kopf bis Fuß, errang hier wohl ihren bisher bedeutendsten Erfolg. Sie führt ihre Rolle mit so viel Scharme, Temperament und Raffinement durch, daß man ihre Eroberung des direktorialen Herzens gern miterlebt. Sie war noch nie so natürlich, so gelöst, so zum Anbellen liebenswert.“
17. 1. „Die Welt am Montag“.

Hermann Thimig

„spielt den Bankdirektor mit ganz fein betontem diskretem Humor und guter Stimme; es ist geradezu ein Vergnügen zu beobachten, mit welcher Delikatesse er jeder Übertreibung ausweicht.“
18. 1. „Film-Journal“.

Felix Bressart

Der Nowotny aus „Drei Tage Mittelarrst“. „Felix Bressart spielt den Bankdiener Hasel so, daß man vor Freude lachen und vor Rührung weinen möchte. Felix Bressart . . . dessen blubbernde, glucksende Vogelscheuchenkomik das Publikum im Kapitol zu Lachorgien animierte, wie sie nur ein Chaplin, ein Buster Keaton bisher zu verzeichnen hatte.“
17. 1. „Montag-Morgen“.

Der Bombenerfolg

„Wenn das ganze Haus vom ersten bis zum letzten Augenblick gepackt war wenn es immer wieder von Lachstürmen geschüttelt wurde und sich zum Schluß in nicht endenwollendem Applaus entlud, so ist ein Dauererfolg unschwer vor-
auszusehen.“
17. 1. „Lichtbildbühne“.
„Dieser Bildstreifen sei allen Kinobesuchern empfohlen.“
17. 1. „8-Uhr-Abendblatt“.

Wir zeigen ein entzückendes Beiprogramm, das
sich dem Hauptfilm würdig anpaßt!
Ehren- und Freikarten sind in dieser Woche ohne Gültigkeit.
Beginn der Vorstellungen: Wochentags $\frac{1}{3}$ 5 $\frac{1}{2}$ 7 $\frac{3}{4}$ 9
Sonntags ab 3 Uhr.

KAMMER

Lichtspiele.

Von Weltenbummlern

wurde gelesen und empfohlen in der
I. Stunde mit Büchern
aus den nachfolgenden neusten Werken

Artur Heye: Unterwegs. Die Lebensfahrt eines roman-
tischen Strolchs. Volksausgabe Mk. 1.90.
Jane Grey: Die letzte Spur. Ein Roman von den letzten
freien Indianern. Leinen Mk. 2.85.
Traven: Das Totenschiff. Die Geschichte eines amerika-
nischen Seemanns. Leinen Mk. 5.00.
Richard Katz: Heitere Tage mit braunen Menschen.
Ein Südseebuch. Leinen Mk. 6.00.
Collin Rozf: Der unvollendete Kontinent. Ein span-
nender Reisebericht über Australien. Leinen . Mk. 8.00.

Der nächste Literarische Abend dieser Art
wird neuen Biographien und Lebensbeschreibungen ge-
widmet sein unter dem Motto:
Das Leben spricht
Anmeldungen zur Teilnahme können noch in beschränk-
ter Anzahl abgegeben werden.

BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME
MAGDEBURG, Große Münzstraße 3

Ein Frontsoldat spricht

Worstof in die englische Stellung

Erinnerungen eines Magdeburgers aus dem Weltkrieg - Englische Gefangene - Englischer Kavallerieritt

Von Otto Rudolf Schoepe.

XIII.

In größter Steigerung feht unsere Artillerie das Vernichtungsgeschütz fort. Es ist hell geworden. Wir sehen jetzt deutlich, wie die Pumper eine Pler nach der andern in die gefährigen Rohre schieben und hinausjagen.

Jetzt erreicht uns ein Befehl. Vorrücken. Ist der Angriff gelungen, oder sind wir zur Unterstützung nötig?

Bald ist unsere erste Linie erreicht. Eigenartig wirkt der leere Graben. Dort kommt ja ein Trupp Tommhs, aber die tun uns nichts mehr, Gefangene!

Seltamer Anblick, Soldaten in der Kampfzone ohne Waffen. Ohne deutsche Begleitung tippeln sie nach hinten. Den Weg, wo es nicht mehr knallt, findet jeder ohne Führer.

Wir müssen weiter.

„Pätsch, pätsch.“ Schrapnellkugeln furren uns um die Ohren. Die ersten Anzeichen heute Morgen, daß die englische Artillerie noch da ist. Jetzt sind wir zwischen der deutschen Linie und dem früheren englischen Graben. Viele große Trichter verstopfen uns den Weg. Mächtig haben unsere Pler hier gewühlt. Aber die Einschläge sind ja viel zu weit vom englischen Graben entfernt. Da ist nicht gut gerichtet worden. Diese Einschläge haben niemand etwas getan.

Wir erreichen einen größeren Steinbruch, der mitten in der ersten englischen Linie liegt. Hier sieht es wüß aus! Deutsche und englische Tote liegen in großer Zahl in allen Stellungen herum. Schottische Truppen, die ersten, die mir so dicht unter die Augen kommen. In ihren bunten Mänteln liegen sie stumm da.

Der Steinbruch war wohllich eingerichtet von den Tommhs. In die Wände waren ringsherum ziemlich große Schächte in gewissen Abständen von einander getrieben. Die höher gelegenen Unterflünfte waren von außen durch Holztreppen zu erreichen.

Unser Trupführer machte zur Eile. Aber da mußten wir doch erst mal hinauf. Müßig rath es in den Gängen, aber sonst ließ es sich darin hausen. Postkarten, die erst kürzlich über den Kanal vom Inselreich gekommen waren, Lebensmittel aller Art, Pflanzöpfe, Arabinnen, Bekleidungsstücke lagen in den Gängen und auf den Tischen in buntem Durcheinander umher. Alles deutete darauf hin, daß es eine heillose Fucht gegeben haben muß.

Jetzt trieb uns der Korperal zum Steinbruch hinaus. Ueberall markierten zahlreiche Tote den Weg, den unsere Sturmwellen gegangen waren. Deutsche und Engländer, im Tode friedlich vereint. Die englische Artillerie grölte wie ein betriebenes Raubtier. Hin und wieder fehlte sie uns Granaten vor die Nase.

Der letzte englische Graben war nunmehr unsere erste Linie geworden. Unsere Kompanien waren eifrig bemüht, die Stellung gegen Gegenstöße zu sichern. Allerdings war im Augenblick kein Tomm weit und breit zu sehen. In den Trümmern von Epshy konnte man Tommhs auftauchen und schnell wieder verschwinden sehen. Jrgendein Plan war nicht erkennbar. Unsere Leute fühlten sich nicht wohl in ihrer neuen Weise. Der Graben war ziemlich flach und hatte keine bombensicheren Unterstände, wie wir sie kannten. Fast nur kleine Erdhöhlen, überbach mit Wellblech, hatten den Tommhs als Unterkunft gedient.

Der englische Abschnittskommandeur wußte zunächst noch nicht, was er mit uns anfangen sollte. Unbehelligt zogen wir

schnell die Leitungen von den Kompanieführern zum Bataillonsgeschäftsstand. Dann machten wir uns schleunigst dünn und suchten einen Unterschlupf.

Der Nachmittag war herangerommen. Der verblatterte Tomm hielt noch immer Ruhe. Seine Nachse würde doch nicht zu graufam werden?

Gegen 4 Uhr kommt die Meldung von vorn: „Englische Kavallerie in und um Epshy gesichtet.“

Was war das eben, haben wir geträumt?

„Kavallerie?“

Sind die drüben übergeschnappt, oder haben unsere Leute Gespenster gesehen?

Ein wahnsinniges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer gab uns den Beweis, daß vorn was los sein mußte. In größter Anspannung hielten wir uns bereit, jede Minute konnte unangelegene Uebererajungen bringen. Schon nach kurzer Zeit ebhte das Feuer ab, um schließlich ganz zu verstummen.

Wir trauten unsern Augen kaum, als jetzt ein größerer Trupp englischer Kavalleristen unter Bewachung an dem Geschäftsstand vorbeigeführt wurde.

Also doch. Bis auf ganz kurze Entfernung hatte man die kühnen Reiter Albions herankommen lassen. Dann brach das Unwetter über sie herein. Zahlreiche Maschinengewehre richteten ein fürchterliches Blutbad unter den Heranrückenden an. Wer sich von den Reitern wieder erheben konnte, kam mit erhobenen Armen in unsere Gräben gestürzt. Die herrenlosen Pferde wurden eingefangen; bis in die Nacht hinein ging die Jagd. So mancher Kompanieführer ritt in der nächsten Zeit stolz einen englischen Deutegaul!

Die verwundeten Tommhs wurden geborgen, soweit es möglich war. Der Sanitätsunterstand war überfüllt, teilweise mußten die Verwundeten unter freiem Himmel liegenbleiben.

Unsere schönen Leitungen waren natürlich bei dem Nummel gerissen. Leitungspatrouillen mußten in alle Richtungen loszittern. Oft begegnen wir Sanitätstrupps. Unermüßlich suchen sie das Gelände nach Toten und Verwundeten ab.

Still ist es jetzt geworden. Ab und zu klafft kurz und scharf ein Maschinengewehr mehrere Schiffe. Urganwöhnlich sind sie vorn auf dem Posten. Nur in der Richtung des Sanitätsunterstandes hören wir ohne Unterlaß das Wimmern und Aufschreien der Schwerverletzten. Schaurig hallt es in die klare helle Mondnacht hinaus.

Unsere Leitungen sind wieder geflickt. Wir kommen durch einen Hohlweg. Rechts und links an den Böschungen haben die Sanitäter die Toten in Reich und Glied gebettet. Mit erschrecker Deutlichkeit heben sich in dem hellen Mondlicht die Opfer vom Erdboden ab. Vieles schon haben wir gesehen, und doch überläuft es uns kalt, als wir in greifbarer Nähe an diesen stummen Zeugen menschlicher Vernichtungskunst vorüberschreiten müssen.

Fast am Ende des Hohlweges streife ich einen Toten.

Tausche ich mich? Nein, er ist es!

Mein großer, blonder Freund. Seine Todesahnungen im Ruhequartier am Abend vor dem Angriff haben ihn nicht betrogen!

(Fortsetzung folgt.)

Licht aus dem Salzsa

Aus dem Institut für physikalische und Elektrochemie kommt die Nachricht von einem geglückten Experiment, dessen Resultat mit drei Worten umschrieben werden kann: Licht aus Kochsalz!

Wir haben uns seit geraumer Zeit abgewöhnt, das technische Heil der Menschheit von Amerika zu erwarten. Was frühere Edison's Fabriken bedeuteten, das „Laboratorium der Welt“ — das ist heute die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem die mit ihrem Gründer nichts mehr gemein hat als den Namen. In ihren vielen Instituten sitzt ein Heer von Gelehrten an der Arbeit, um der Natur ihre letzten Geheimnisse zu entlocken und die der Wissenschaft dienstbar zu machen. Meist gegen den Willen dieser Forscher, die sich vom laien Lob der Masse nur in ihrer Kreisen gestört glauben, bringt durch die Mavern der Dabsteme Institute von Zeit zu Zeit die Nachricht von dieser oder jener Entdeckung. Ist erst solch ein Versuch, der stets auf jahrelanger Vorarbeit beruht, geglückt, dann ist es nicht mehr Sache der „unpraktischen“ Gelehrten, sondern des praktischen Technikers, an die Frage der wirtschaftlichen Ausnutzungsmöglichkeiten heranzugehen.

Was ist nun mit dem „Licht aus Salz“?

Der Forscher selbst, Professor Polany, einer der jüngsten bedeutenden Elektrochemiker, der diesen recht verblüffenden und unwahrscheinlich aussehenden Versuch durchgeführt hat, teilte dem Vertreter des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“ näheres über seine Entdeckung mit:

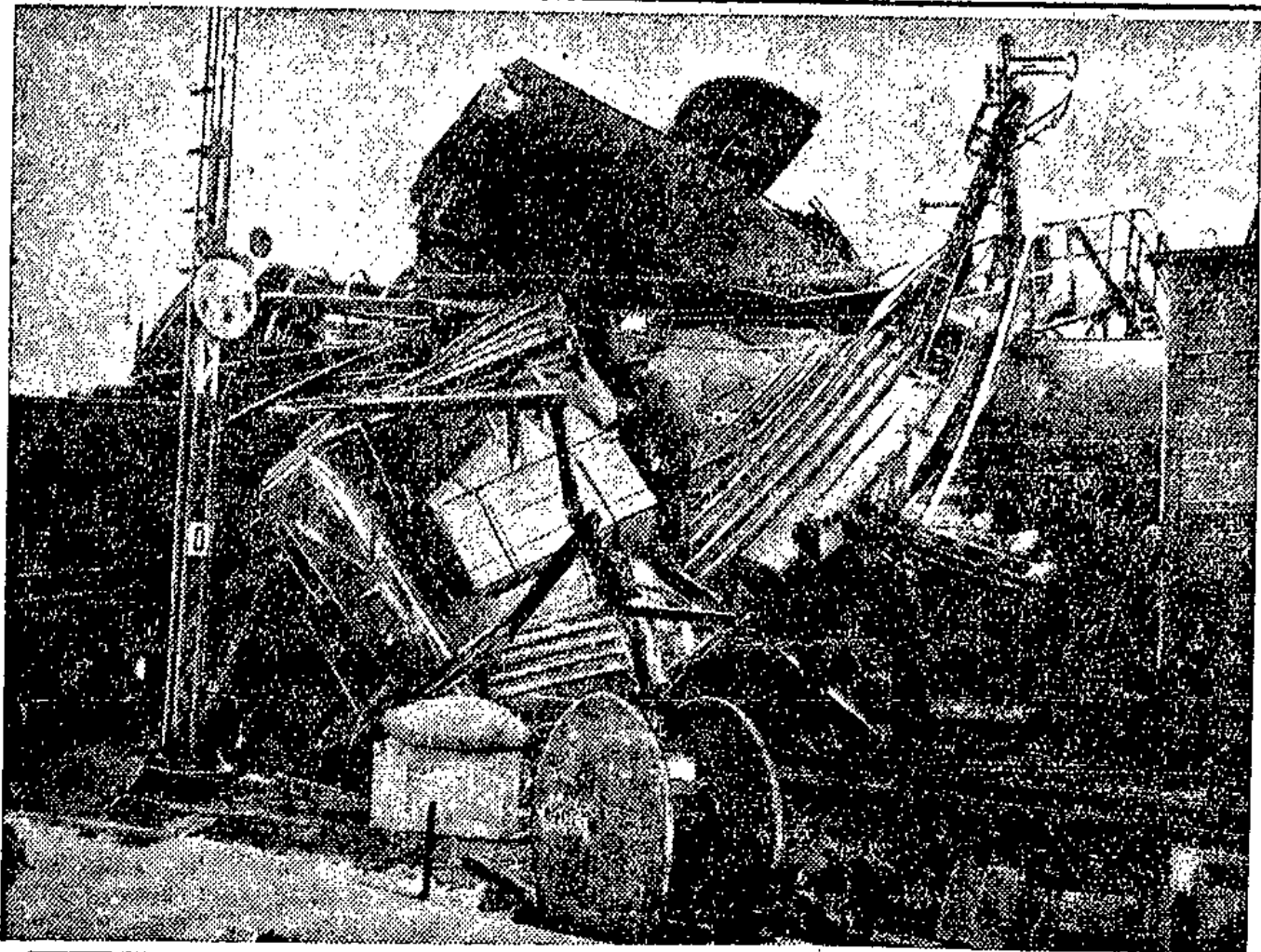
„Es handelt sich um eine ganz neue Art von Flammen, die dann entstehen, wenn gewisse chemisch sehr reaktionsfähige Dämpfe unter einem Druck von etwa einer Hunderttausendstel Atmosphäre in ein luftleeres Rohr geleitet werden. Die Dämpfe von Natrium und Chlor — den Bestandteilen unserer gewöhnlichen Kochsalzes — sind von solcher reaktionsfähiger Natur. Bei Begegnung dieser sehr schwachen Dampfströme entsteht ein Licht, dessen Helligkeit ganz außerordentlich groß ist; es übertrifft die einer normalen elektrischen Birne um das Fünfundzwanzigfache! Da die chemische Reaktion dieses Licht zustandbringt, nennt man es „Chemilumineszenz“. Am interessantesten ist jedoch der auffallend geringe Substanzverbrauch, der zur Erzeugung dieses Lichtes nötig ist. Die Menge des verbrauchten Materials ist so klein, daß man an die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Ausnutzung im Großen, an eine Revolution unserer gesamten Beleuchtungsweisen denken könnte. Denn es gibt kaum ein Chemikal, das billiger ist als die Verbindung von Natrium und Chlor: das Kochsalz. Und doch wäre es nicht angebracht, sich technischen Zukunftsphantasien von ungeheurer verbilligten Lichtquellen hinzugeben. Denn die zur Chemilumineszenz benötigten Dämpfe werden zwar tatsächlich aus gewöhnlichem Kochsalz gewonnen — aber nicht direkt, sondern mit Hilfe eines umständlichen und kostspieligen Verfahrens, das in der Praxis nicht verbilligend, sondern eher vertuernd sich auswirken würde. Deshalb beschränkt sich die Bedeutung des Chlornatrium-Chemilumineszenz auf die wissenschaftliche Erforschung der chemischen Reaktionen, deren Mechanismus ein ausgebeutetes Arbeitsgebiet des Chemikers darstellt. Für ihn ist es interessant, eine Chemilumineszenz von so hoher Lichtausbeute kennenzulernen; die Lichterzeugung dient als wichtiger Wegweiser zur Aufklärung der chemischen Umfegung.“

So weit Professor Polany. Vielleicht aber muß man ihm einen gewissen Vorwurf machen: den, daß er sich zu bescheiden und vorsichtig über seine Entdeckung äußert. Wenn auch die zur Verdampfung verwendeten Stoffe Natrium und Chlor nicht direkt aus dem billigen Kochsalz, sondern erst auf Umwegen gewonnen werden, so schließt diese Tatsache doch keinesfalls die Möglichkeit aus, gerade diese Umwege einmal einer besonders eingehenden Prüfung zu unterziehen, um sie eventuell zu verbilligen und zu rationalisieren. Es wäre nicht das erstemal, daß dies im Großbetrieb „am laufenden Band“ leichter möglich ist als im Kleinbetrieb des Laboratoriums.

Wenn nicht alles täuscht, so wartet hier ein Arbeitsfeld für den Praktiker der Technik. Ein Anreiz ist gegeben, wie er selbst in unserer an technischen Sensationen so reichen Zeit nur selten vorkommt: Licht aus Kochsalz! Fünfundzwanzigfache Helligkeitswert! Es gibt doch noch Neues unter der Sonne. —

74jährige Brandstifterin. In Enzin (Polen) brannte das Wohnhaus eines Kaufmanns nieder. Als Ursache des Feuers wurde Brandstiftung festgestellt. Die Polizei ermittelte als Täterin die 74jährige Mutter des Kaufmanns, die bei dem Brande selbst schwer verletzt wurde. Die alte Frau gestand, daß sie das Haus ohne Wissen des Sohnes angezündet habe, um durch die Zuweisung der Versicherungssumme ihrem Sohn aus finanziellen Schwierigkeiten zu helfen. —

Ermordeter Kapitän. Auf dem französischen Dampfer „Villedu Nord“, der sich zurzeit auf der Fahrt von Tahiti (Großer Ozean) nach Dünkirchen befindet, wurde der Kapitän von einem Matrosen ermordet. Das Schiff lief die nordöstlich gelegenen Marquesas-Inseln an, um ein polizeiliches Protokoll aufnehmen zu lassen. Der Täter wurde verhaftet und in polizeiliches Gewahrsam genommen. —



Zusammenstoß im Bahnhof Hildburghausen

Die Trümmer der ineinandergeschobenen Waggons.

Auf dem Bahnhof Hildburghausen ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Güterzügen. Es entgleisten 23 Wagen, 12 wurden völlig zertrümmert. Zwei Bahnbeamte wurden verletzt.

Kleine Chronik

Schweres Bootsunglück in Chile

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ereignete sich kurz nach der Abfahrt des Prinzen von Wales in Chile ein schweres Unglück. Eine chilenische Militärkapelle hatte den Prinzen am Sonntag bei einer Fahrt auf dem nahe der Grenze gelegenen See Planquihue begleitet. Auf der Rückfahrt stieß das Boot der Kapelle mit einem Dampfer zusammen und ging unter, 12 Mann ertranken. —

Verstinkendes Land

In dem Dorf Cumeru auf dem Peloponnes (Griechenland) ereignete sich auf größerem Gebiet eine Erdstönkung um 5 Meter. Zahlreiche Einwohner sanken mit in die Tiefe, konnten jedoch gerettet werden.

Auf der griechischen Insel Leukas sank ein mit zahlreichen Delbäumen bewachsenes Landstück von einem reichlichen Quadratkilometer Ausdehnung ins Meer. Auch hier kam niemand ums Leben. —

Bluttat in einer Wirtschaft

In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in einem Restaurant in Liegnitz eine furchtbare Bluttat. Der 46 Jahre alte Arbeiter Berthold Thomas aus Liegnitz betrat das Lokal, versteckte sich hinter einer Portiere und feuerte aus einem Militär-gewehr auf eine im Lokal beschäftigte Wadame, die 26jährige Gräfa Melcher aus Breslau. Das Mädchen brach sofort, an der Halsschlagader getroffen, zusammen und starb bald darauf. Der Mörder tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Wem Anschein nach handelt es sich um einen Macheakt. Die jüngere Schwester der Ermordeten soll mit dem Täter auf freundschaftlichem Fuß gestanden und deshalb von ihrer Schwester Vorwürfe erhalten haben. Aus Rache hat nun Thomas, der ein häufiger Gast in dem Lokal war, wie man vermutet, die Schwester erschossen. —

Auto im Eise eingebrochen

Göteborg, 2. März. Auf dem Ned-See in der Nähe von Göteborg brach ein Auto mit sechs Insassen im Eise ein. Während der Chauffeur und ein Passagier sich retten konnten, kamen die vier übrigen Insassen ums Leben. —

Neue Nordpolexpedition

Der schwedische Wissenschaftler Professor Ahlmann hat das Polarstschiff „Queet“ gekauft, um im nächsten Sommer eine schwedisch-norwegische Polarexpedition zu unternehmen.

Ahlmann will eine bis jetzt nur ungefähre bekannte Insel, die den Namen „White Island“ trägt, kartographisch festlegen und auf Bodenschätze untersuchen. Das Schiff wird Tromsö am 25. Juni verlassen und versuchen, bis zum Franz-Josephs-Land vorzudringen. Dann muß die Expedition im Schlitzen 180 Kilometer über das Eis zurücklegen, um zu ihrem Bestimmungsort zu gelangen. —

Trozkis Haus niedergebrannt

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß das Haus Trozkis auf der Insel Prinkipo bei Istanbul durch Feuer völlig zerstört worden ist.

Die Garderobe und zahlreiche Wertgegenstände des Ehepaars Trozkis, die Bibliothek sowie Trozkis Bücher mit zahlreichen Randbemerkungen und Eintragungen sind ein Opfer der Flammen geworden. Gerettet worden ist angeblich nur das Archiv mit dem umfangreichen Briefwechsel Trozkis mit Lenin. —

o ja — allerlei Sorten Malzkaffee gibt's, aber nur einen Kathreiner! Den echten — mit dem Bilde „Pfarrer Kneipp“! Der Gehalt machts!

Warnung für alle Landarbeiter!

Geschlossen im Kampfe gegen den Lohnabbau! - Vertrauen zur Führung Gegen verantwortungslose Zersplitterer - Stärkt den Verband!

Am Sonntag fand in Magdeburg eine außerordentliche Gaukonferenz des Gauverbandes Magdeburg-Braunschweig im Deutschen Landarbeiter-Verband statt. Die Konferenz sollte Stellung nehmen zu den Lohnabbauplänen der landwirtschaftlichen Unternehmer, die in der allgemeinen Lohnabbaubewegung, trotz der jämmerlich niedrigen Lohnverhältnisse in der Landwirtschaft nicht zurückweichen wollen. In Einmütigkeit und Entschlossenheit brachte die Konferenz zum Ausdruck, daß die Landarbeiter nicht gewillt sind, sich ihren ohnehin schon sehr geringen Lohn noch weiter kürzen zu lassen. Unter Führung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes wird die Landarbeiterchaft sich gegen jeden Anschlag auf ihre Existenz zu wehren wissen.

In den Ausführungen sämtlicher Redner kam zum Ausdruck, daß die Arbeiter mit größtem Vertrauen hinter der Führung des Verbandes stehen. Als gegen Ende der Tagung der Verbandsvorsitzende Georg Schmidt in der Saale erschien, wurde er mit spontanem Beifall begrüßt. Immer wieder wurde auch von den Rednern betont, daß sie für ihren Ort oder ihren Kreis eine Notlage der Landwirtschaft nicht anerkennen könnten. Eine Notlage besteht einzig und allein für die Landarbeiter. Der Lurus und die Aufwendungen, die sich zahlreiche landwirtschaftliche Unternehmer heute noch leisten, sprechen deutlich für das Gegenteil einer Notlage bei der Landwirtschaft in Mitteldeutschland.

Die Tagung wurde eröffnet mit einigen wirkungsvoll vorgetragenen Chören des Magdeburger Sängerkorps, unter Leitung von Willi Neuling. Der Gauleiter, Landtagsabgeordneter Ernst Brandenburg, gedachte in seiner Begrüßungsansprache der durch die dortigen Wahlen am Ertrinken verhandelnden Vertreter des Braunschweiger Landes. Er wünschte ihnen in ihrem Wahlkampf einen stattlichen Erfolg. Der Gauleiter konnte als Vertreter des Oberpräsidiums Vizepräsident Bögt und des Regierungspräsidenten Regierungsdirektor Kurzig begrüßen. Der sozialdemokratische Bezirksverband hatte als Vertreter den Genossen Herwig entsandt, der Ortsauschub des DGB, den Genossen Flügge.

In seiner Begrüßungsansprache betonte Vizepräsident Bögt, daß er die ihm auf der Tagung zuteil werdenden Eindrücke unverzüglich an die Staatsregierung weiterleiten werde. Die Genossen Herwig und Flügge wiesen auf die Verbundenheit der Sozialdemokratie und den gesamten Gewerkschaften mit der Landarbeiterchaft hin. Sie wünschten der Tagung erfolgreichen Verlauf.

die Lohnabbaupläne der landwirtschaftlichen Unternehmer
Sprach dann Gauleiter Brandenburg. Er schilderte eingangs das Entstehen der Lohnabbaubewegung in Deutschland und ihre bisherigen Erfolge gegen die Arbeiterchaft. Die Arbeiterchaft ist der Auffassung, daß diese Politik eine falsche Politik sei, denn in der gegenwärtigen Wirtschaftslage kommt es auf eine Stärkung des innerdeutschen Marktes an. Wenn durch die Lohnabbaumaßnahmen das deutsche Lohnniveau um etwa 8 Milliarden gesenkt worden sei, so müßte das unweigerlich zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit führen. Nicht im Lohnabbau liege das Heil. Aus der Wirtschaftskrise führt nur eine planwirtschaftliche Regelung heraus, ein System, das sich sozialistische Wirtschaftsprinzipien zu eigen macht.

Wenn sich eine reaktionäre Welle irgendwo bemerkbar macht, da geht natürlich das landwirtschaftliche Unternehmertum voran. In der Woche glaubte man, daß einfach eine Lohnkürzung von 3 Pfennig diktiert werden könne. Als im Erbauung dieses Versuches die Abzüge nachgezahlt werden mußten, gab es erhebliche Auseinandersetzungen im Unternehmerlager. Jetzt geht der Angriff gegen die Lohnabgabe des erweiterten mitteldeutschen Tarifgebiets. Anfang 1930 wollten sie die Unternehmer noch bis 1. Januar 1932 verlängern. Sie gaben damit zu, daß sie die geltende Lohnabgabe für tragbar hielten. Nach einer zentralen Zusammenkunft der Unternehmer in Berlin erfolgt jetzt doch der Angriff mit Abbauforderungen. Dieselben Unternehmer, die

von der Allgemeinheit mit Milliardenbeträgen unterstützt werden, verlangen für Männer einen Lohnabbau von 4 Pfennig, für Frauen von 3 Pfennig. Auch soll die Erntezulage in Zukunft fortfallen. Das bedeutete einen Rückschritt auf den Stand des Jahres 1927.

Zur Begründung dieser Forderungen wird die alte Waage von der Notlage der Landwirtschaft aufgelegt. Wir bestreiten durchaus, daß man im mitteldeutschen Bezirk ganz allgemein von einer Notlage der Landwirtschaft sprechen kann. Wo eine Notlage besteht, da ist sie von den Betroffenen selbst verständlich. Entweder man arbeitet noch nach Großvaterart oder man treibt eine unternehmerrische Schluderkwirtschaft. Zu weit stärkerer Maße kann man feststellen, daß die Besitzer noch einen sehr erheblichen Aufwand betreiben. Wochenlange Auslandsreisen und reichliche Unterhaltung von reaktionären Aufsichtsräten sind keine Seltenheit. Planlosigkeit beim Anbau und beim Abfuhr kommt bei Zwiebeln, Gurken und Roggen sehr deutlich zum Ausdruck.

Und wie steht es mit dem Preisabbau, der zur Begründung herangezogen wird? Die Landarbeiter haben davon noch nichts gemerkt. Wo er erfolgt ist, geschah es auf Kosten der Qualität der Ware. Ein Hauptargument der Unternehmer ist aber die „wirkliche Verdiensthöhe des Landarbeiters“ durch das Deputat. Nicht der Hörsenwert der Deputatmengen müsse gerechnet werden, sondern ihr Wert nach der Veredelung soll maßgebend sein. Nicht der Wert des Getreides z. B., sondern der des aus ihm gezeuhten Viehes und Fleisches oder des aus ihm gewonnenen Brotes. Natürlich müsse der Ladenpreis dieser Waren zugrunde gelegt werden. Auf diese Weise errechnete man für Mitteldeutschland den Stundenlohn der Landarbeiter auf 70 bis 80 Pfennig.

Diese Berechnung beantworteten die Vertreter der Arbeiterchaft mit dem Vorschlag, 70 bis 80 Pfennig Stundenlohn zur Grundlage der Verhandlungen zu nehmen. Dann könne ein Abzug von 4 Pfennig stattfinden. Dabei würde die Arbeiterchaft sich sehr gut stellen. Jetzt muß die Landarbeiterfamilie zur Berechnung ihres Deputats

erhebliche Arbeitskraft aufwenden.
Weil das zumeist über ihre Kräfte geht, macht sich mehr und mehr eine Abkehr vom Deputat bemerkbar. Außerdem trägt der Landarbeiter bei der Veredelung und Verfeinerung seines Deputats das Risiko ganz allein. Ist es richtig, daß aus Getreide und Ader eine solche Verfeinerung erzielt werden kann, wie gut muß sich dann der Unternehmer stellen? Denn auch für ihn kann dann nicht der Hörsenpreis, sondern der Ladenpreis gelten.

Alle die Argumente der Unternehmer sind aber nur Geschwätz und Vernebelungsstaktik, um die Jammertöne der Landarbeiter zu verwirren. Bei den bisherigen Verhandlungen vor der Schlichterkammer in Halle wurden die Vermittlungsvorschläge des unparteiischen Vorsitzenden von beiden Seiten abgelehnt. Die Arbeitervertreter lehnten ab, weil sie der Auffassung sind, daß eine Kürzung der niedrigen Land-

arbeiterlöhne unmöglich ist. Die Verhandlungen sind auf den 3. März vertagt. Der Konferenz ist Gelegenheit gegeben, zu der Frage Stellung zu nehmen, ehe die Entscheidung fällt. Die Verhandlungskommission wird alles daransetzen, daß ein Ergebnis zustande kommt, das so günstig ist, als nur irgend möglich. Für die weiteren und endgültigen Verhandlungen bedarf die Leitung des Verbandes aller Mitglieder.

Alarm ist jetzt die Parole für die Landarbeiterchaft. Die Akkordfäße werden wahrscheinlich nicht vereinbart werden. Sie unterliegen später drückender oder betrieblicher Regelung. Darum

Alarm für alle Organisierten und Unorganisierten.
Alarm aber auch gegen die Zersplitterer der sogenannten „revolutionären Gewerkschaftsopposition“. Die Landarbeiter dürfen nicht auf diese kommunistische Zersplitterungsstaktik, die zumeist geführt wird von ehemaligen Gelben und Unorganisierten, hineinfallen. Es gibt nichts gefährlicheres in diesem Augenblick, als Zersplitterung. Der Alarmruf der Landarbeiter muß lauten: Wo bleibt der letzte Landarbeiter, die letzte Landarbeiterin? Sie alle müssen der gewerkschaftlichen Organisation zugeführt werden. Die Landarbeiterchaft ist alarmiert zur Verteidigung ihrer Stellung. Durch Kraftbewußtsein und Geschlossenheit gilt es dem Gegner den Mut zu nehmen zu Anschlägen gegen diese Stellung.

Dem Redner wurde ungeteilter Beifall zuteil. Namens des Hauptvorstandes überbrachte Hartung der Konferenz die besten Grüße. Es folgte dann eine sehr lebhaftes Aussprache ein, an der sich eine große Anzahl Redner beteiligten. Mit größter Sachlichkeit wurde die Situation behandelt und immer wieder das Vertrauen zur Führerschaft und die Notwendigkeit der Organisation betont. Hallburg (Wolmirleben) erklärte als erster Redner: Von den letzten Löhnen kann kein Pfennig mehr gekürzt werden. Mangelndorf (Groß-Schwedten) betonte, daß das Getreide von der Notlage der Landwirtschaft nur Geschwätz sei, solange es noch Weibter gäbe, die sich für ihre Wirtschaft kann die Finger schmutzig machen. Emma Adler (Eisleben) sprach für die Landarbeiterinnen, die dem Alarmruf des Verbandes folgen werden. Kramp (Otingerleben) behandelte die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landarbeiterchaft. Obwohl sie durch ihre Arbeit die Volksernährung überhaupt erst sicherstellen, werden sie am aller-schlechtesten behandelt. Gehrke (Wiedendorf) nennt das Deputat eine Schwindelentlohnung. Er fordert den Wegfall der zehnten Arbeitsstunde.

Berger (Oschersleben) bringt folgende Entschlie-

Die am 1. März in Magdeburg tagende, stark besuchte außerordentliche Gaukonferenz des Gauverbandes Magdeburg-Braunschweig im Deutschen Landarbeiter-Verband nimmt Kenntnis von der Absicht der Arbeitgeber, einen Abbau der Löhne um 4 Pfennig je Stunde vorzunehmen. Auf's schärfste und einmütig wird diese unerhörte Zumutung zurückgewiesen. Die Landarbeiterchaft bekräftigt ganz entschieden, daß die in der Landwirtschaft gezahlten Löhne untragbar seien. In der Lebensweise der Arbeitgeber hat auch in dieser Zeit der allgemeinen Not keine Einschränkung erfahren. Die Arbeitgeber der Landwirtschaft kennen die Not nur dem Namen nach. Not und Elend ist in der Landwirtschaft nur bei den Arbeitern zu Hause. Die Anwesenden befinden sich darin in Uebereinstimmung mit der Verbandsleitung, daß alles anzuwenden muß, um die Forderungen der Arbeitgeber abzuwehren.

Der Redner schildert zur Begründung Beobachtungen bei der Grünen Woche in Halberstadt, bei der von einer Notlage der Landwirtschaft nichts zu spüren war, bei der aber auch kein Wort über die Not der Landarbeiterchaft gesprochen wurde.

Bötker (Wolmirleben) schneidet die Frage der Ausländerbeschäftigung an. Während Ausländer in großer Zahl angefordert werden, liegen deutsche Landarbeiter arbeitslos auf der Straße und fallen den Gemeinden zur Last. Otto (Langenweddingen) betont die Wichtigkeit der Organisation, besonders für die Frauen.

Gegen die von den Kommunisten betriebene Spaltungs-politik und gegen die von ihnen angeführte Gründung eines „revolutionären“ Landarbeiterverbandes wendet sich energisch Dohberkan (Magdeburg). Er bringt folgende Entschlie-

Pfarrer Krüger handelte wie ein gerissener Gauner

Der Pfarrer und der Geldschrankkacker - Unerhört leichtfertig gehandelt 6 Monate Gefängnis - Bewährungsfrist abgelehnt

Der Prozeß um den Pfarrer Krüger hat schon am Sonnabend sein Ende erreicht. Er war eine einzige Niederlage des Angeklagten. Mit seinem Ruf als Pfarrer ist es aus. Wohl steht jedem Angeklagten das Recht zu, sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen; auch mit der Lüge. Hat es aber je einen Angeklagten gegeben, der mit dreifacher Stirn und man möchte fast sagen mit geheuchelter Ahnungslosigkeit dem Gericht zu seiner Verteidigung Schwindelereien aufstülpte, die geradezu unerhört waren, dann war es der Pfarrer Krüger. Bei seiner großen Klugheit und Intelligenz war diese Taktik der Verteidigung nicht etwa verwunderlich, beileibe nicht:

er hatte begonnen zu schwindeln, er mußte bis an das Ende des Prozesses weiter schwindeln,

wollte er sich nicht bis zur Lächerlichkeit preisgeben. Seine ersten Schutzbehauptungen, er habe keine Ahnung von Buchführung, er habe alle Gelber „in einen Topf geworfen“, er habe geglaubt, Anspruch auf alle Einkünfte aus der Pfändentasse zu haben, erwiesen sich im Verlauf des zweiten Verhandlungstages als reinste Staffage, um dahinter seine unverantwortlichen Handlungen zu verhängen.

Gutsbesitzer von Ralte, der Patron der Kirchengemeinde Neuenkittische, war ein Freund des Angeklagten, über den er neben andern lobenden Worten sagte: Ich habe durchaus den Eindruck gehabt, daß K. verwaltungstechnisch gewandt war. Ein Kaufmann aus Genshin meinte: K. verstand sich sehr gut auf Wechselgeschäfte. So muß es auch gewesen sein, denn K. hatte nicht nur dienlich, sondern auch privatim recht rege Wechselgeschäfte, Wechselproteste, Wechselklagen. Einige Wechsel waren heute noch auf ihre Einlösung. Dagegen ist K. wegen Saumseligkeit im Dienst (Verwaltung) schon einmal vom Konsistorium bestraft worden. So beschämend das ist, um so mehr erlaubt K. diese Tatsache zu seiner Verteidigung. Ueber seine Verhältnisse hat der Pfarrer wohl nicht gelebt, aber seine tollen Autokäufe erregten doch das Mißfallen seiner Gläubiger.

Hintereinander kaufte er sich drei Autos, angeblich, da er ohne Auto seinen Dienst nicht mehr schaffen konnte. Der Staatsanwalt gab dem jungen Herrn eine moralische, herbe Ohrfeige, indem er ihm sagte, daß ganz andre Leute, viel viel schwerere Arbeit ohne Auto ein ganzes Leben lang leisten müssen.

In dem schweren Kampfe, den die Landarbeiterchaft um ihre Existenz gegen die Lohnabbaubestrebungen der Agrarier führt, ist die einzige, geschlossene Organisation eine Lebensnotwendigkeit. Wer die Organisation schwächt oder spaltet, begeht ein Verbrechen an der Arbeiterchaft. In der letzten Zeit macht sich die kommunistische revolutionäre Gewerkschaftsopposition auf dem Lande bemerkbar. Diese betätigt sich durchaus im Sinne der Agrarier, denn die DGB, verliert, den DGB, zu spalten. Es soll ein kommunistischer Landarbeiterverband gegründet werden. Man will den Landarbeitern ihre sauer verdienten Großen aus der Tasche locken und diese der DGB, dienstbar machen. Die stark besuchte Gaukonferenz fordert von allen Mitgliedern, besonders von den Funktionären, daß sie diesen Gewerkschaftsspalter das Handwerk legen. Da die DGB, die Landarbeiterbewegung durchaus im Sinne der Agrarier spaltet, ist es eines Landarbeiters unwürdig, sich der DGB, anzuschließen. Die Gaukonferenz rät auf die gesamte Landarbeiterchaft den Appell, sich der Organisation anzuschließen, die allein mit allen Mitteln die Interessen der Landarbeiterchaft vertritt, nämlich dem Deutschen Landarbeiter-Verband.

Köhler (Ausleben): Während die Landarbeiter bittere Not leiden, spürt man noch nichts von einer Einschränkung bei den Arbeitgebern. Ocker (Preßer) und Kreienberg (Unseburg) sprechen der Lohnkommission das Vertrauen der Mitglieder aus. Karl Jahn (Groß-Ammensleben) schildert die Schikanen, die von Unternehmerseite den organisierten Landarbeitern zuteil werden. Knust (Klein-Mühlhagen) erörtert Beispiele dafür, daß die Unternehmer in der Lage sind, die gegenwärtigen Löhne zu tragen, und daß sie ohne Ausländer auskommen können. Fissel (Burg) erörtert die Auswirkung des Nazijuges vom 14. September auf die Stellungnahme der landwirtschaftlichen Unternehmer, besonders in den Jerichower Kreisen. Otto Jahn (Gr.-Ammensleben), Schmidt (Ergleben) und Schow (Wthensleben) betonen die Wichtigkeit des Verbandes und drücken ihre Vertrauen zu seiner Führung aus.

Dafür dankt Gauleiter Brandenburg allen Rednern im Schlußwort besonders. Er wendet sich gegen die Verlogenheit der Agitation und gegen die Spaltungsmanöver der Kommunisten. Bei dem gegenwärtigen Kampfe geht es um die Existenz der Landarbeiterchaft. Mehr Macht hinter uns! Das ist nur erreichbar durch Stärkung des Deutschen Landarbeiterverbandes. Der

Beschäftigung von Ausländern
kann durch den Erlaß der preussischen Regierung ein Niegel vorgeschoben werden, wenn er richtig angewandt wird. Gestützt auf ihre Organisation dürfen die Landarbeiter mit Optimismus in den bevorstehenden Kampf gehen.

Die beiden von den Diskussionsrednern eingebrachten Entschlüssen werden einstimmig angenommen. In einer kurzen Ansprache wendet sich Verbandsvorsitzender Georg Schmidt noch an die Konferenz. Er betont, daß die Organisation der Landarbeiter innerlich fest und geschlossen steht. Von der Naziwelle werden die Landarbeiter am wenigsten berührt, denn für sie ist das etwas Alles, nur in neuer Auflage. Die deutsche Arbeiterchaft fällt auf keine Diktaturexperimente herein, ob sie von rechts oder links kommen. Wenn die landwirtschaftlichen Unternehmer meinen, daß sie ihre privatwirtschaftlichen Betriebe nicht mehr halten können, dann müssen wir ihnen sagen: Trete ab und melde dich arbeitslos! Vielleicht merken sie dann einmal, was Notlage heißt. Die Arbeiterchaft wird, wenn sie geschlossen steht, hinwegschreiten über die Wirren der Gegenwart, hinein in die sozialistische Zukunft. Nur in diesem Zeichen wird sie siegen.

Auch die Ausführungen Schmidts lösten begeisterten Beifall aus. Gauleiter Rabe schloß die Tagung mit der Feststellung, daß Mitglieder und Führung einig stehen im Zeichen gegenseitigen Vertrauens. In ein Hoch auf die internationale Gewerkschaftsbewegung und den Deutschen Landarbeiterverband stimmten die Konferenzteilnehmer begeistert ein. Stehend wurden die „Internationale“ und die „Arbeitermarke“ gesungen. Dann begaben sich die Delegierten wieder in ihre Heimat zurück, um weiterzuwirken für die Besserung der Lage der Landarbeiterchaft und für den Aufstieg der Landarbeiterorganisation. Die Konferenz hat ihnen für diese schwere Arbeit sicher neuen Antrieb gebracht.

Wie kam es nur, daß dieser junge Pfarrer bis heute bei einem so hohen Gehalt, sonstigen Einkünften, freier Wohnung, stillem Leben auf dem Land sich 15 000 Mark Schulden aufbauen konnte? Danach hat das Gericht nicht weiter geforscht, vielmehr zu seinem Vorteil, jedenfalls ist für die Öffentlichkeit nichts bekannt geworden. Seinem Freund v. Ralte hatte er erklärt, nur 2000 bis 3000 Mark Schulden zu haben. Wo Krüger Geld in die Finger kriegen konnte, ganz gleich, was für welches, da nahm er es, warf es angeblüh in die große, alles verschlingende Kasse, aus der es nie wieder heraustrat und trotzdem nicht drin war,

benn der Gesamtschaden, den Krüger angerichtet hat, beträgt jetzt nach gerichtlicher Feststellung nicht nur — wie wir zuerst berichteten — etwas über 4600 Mark, sondern annähernd 10 000 Mark.

U. a. unterjährig K. auch der Kirchengemeinde Wieritz 867,91 Mark Aufwertungsgebe. Ein andermal sollte K., gebeten von dem Rentanten Wading, dem Pfarrer in Wieritz 85 Mark Kreis-Synodalbeiträge abgeben. Auch die will er in die vertunfene große Kasse gelegt haben, und dort seien sie „vergessen“ worden. Kurzum: auch selbst diese 85 Mark sind verschwunden.

Dann aber kam wohl das tollste, was sich Krüger dem Gericht gegenüber erlaubte. Es ging um den Verbleib von 170 Mark aus der Kirchenkasse, die Wading verwaltete. K. sollte die von Wading erhaltenen 170 Mark dem Konsistorium abführen. Unter diesem Vorwand ließ er sich das Geld geben, ohne aber daran zu denken, es wie gemeint, abzuführen. Als Wading das Geld zurückverlangte, gab K. an, er könne seinen Geldschrank nicht aufbekommen. Später erzählte er, als der Geldschrank doch wieder zu öffnen war, er sei nach Magdeburg gefahren,

habe sich dort durch einen Kriminalbeamten einen Geldschrankkacker nachweisen lassen,

sei zu dem gegangen und habe den Verbrecher gebeten, ihm doch seinen Geldschrank aufzumachen. Doch habe auch der Verbrecher getan, und er, K., habe dafür noch 6 Mark Gebühr bezahlt müssen.

Als das Wading als Zeuge unter Eid aussagte, wurde Krüger fuchsteufelwild. Er streitet dieses Märchen glattweg ab und schob wieder Mißverständnisse vor. „Hätte ich das gesagt“, so meinte er entrüstet, „dann hätte ich ja die Unwahrheit gesagt“. Das klang so, als hätte K. in dem Prozeß noch nicht ein unwahres Wort gesprochen. Das war der Gipfelpunkt einer Ver-

logheit, die grundlos tief zu sein scheint. Wabing blieb bei seiner Darstellung, Krüger beschränkt und sprach nur immer von Mißverständnissen. Das Gericht wollte endgültig klar sehen darüber, wie es denn Krüger einschätzte; es holte noch die Frau des Nebenbuhlers Wabing herbei, in deren Gegenwart Krüger damals die unglückliche Geschichte vom Geldschrank erzählte. Auch diese Zeugin bestätigte Wort für Wort, was ihr Mann dem Gericht schon gesagt hatte. Und Krüger? Er hätte am liebsten die Wabings des Meineids bezichtigt, indirekt hat er es sogar getan.

Wieviel Infamie und Skrupellosigkeit
dazu gehört, angeklagt zu sein vor Gericht das Gesagte zu bestritten und von Mißverständnissen zu sprechen, das zu beurteilen überlassen wir dem Leser selbst.
Die Vernehmung ergab also, daß Pfarrer Krüger rund 10 000 Mark Nachtgelber, Realsteuern, Aufwertungsgebelber, Kassengebelber, Waugelber und teils unter Betrugsabsichten erworbene Darlehen den drei Gemeinden als Kirchengebäude untergeschlagen hat. Nichts blieb von den anfänglichen Annahmen übrig, es seien hohe Nachträge vielleicht gar nicht eingekommen, oder unrechtl. andere Menschen hätten den Pfarrer unbemerkt betrogen. Umgekehrt kam es heraus: Krüger hat andere Leute an der Nase herumgeführt, er hat sie zum besten gehalten, er hat seine Würde als Pastor vor seinen Gläubigen kaltblütig zertrampelt. Die biedereren Zeugen haben es ja dem Gericht klar genug gesagt: „es war doch unser Pfarrer“ oder „das können wir uns doch nicht denken“ oder „ich mußte ihm doch alles glauben, er war doch unser Geistlicher“ usw.

Dann kam der Erste Staatsanwalt Marzow zu Wort. Er sprach fast eine Stunde, und neben seiner objektiven Würdigung der Fälle sprach er nur Worte der Verurteilung und Verachtung des Krüger, die ihm schwer wurden, sie auszusprechen. Das war sehr verständlich. Des Anklagevertreters Worte klangen aus in folgenden Sätzen: „Ich möchte glauben, daß der Angeklagte viel mehr geschäftlicher veranlagt ist, als es im allgemeinen Pfarrer zu sein pflegen. Seine Verteidigung war teilweise unsinnig, ein Schulkind konnte kaum auf solche Gedanken in der Verteidigung kommen. Er wollte in der Verteidigung in allen Fällen die Wahrheit zur Unwahrheit verkehren. Das spricht Hände gegen den Angeklagten. Er hat Geld ausgegeben, wie er es als junger Landbesitzer auf keinen Fall gedurft hätte. In unerhörte leichtfertiger Weise hat er gehandelt. Die Verfehlungen dieses Mannes sind katastrophal, er hat das Ansehen seines Standes stark erschüttert.“

Er hat gehandelt wie ein alter, geriffener Gauener.“
Er beantragte insgesamt 18 Monate Gefängnis.
Der Verteidiger Dr. Firsberg plädierte auf Freisprechung. Krüger habe das Geld gutgläubig aus der Kasse genommen, strafbare Handlungen lägen nicht vor, er könne nur zivilrechtlich verantwortlich gemacht werden.
Das Gericht war anderer Meinung. Es verurteilte unter Freisprechung im übrigen, Krüger zu 6 Monaten Gefängnis wegen genommen, strafbare Handlungen lägen nicht vor, er könne nur wegen Betrugs in einem Falle. Die beantragte Bewährungsfrist lehnte das Gericht ab. Krüger soll seine Strafe verbüßen. Der Richter meinte u. a.: „Der einfachste Mann hätte die Klaffen und Bücher führen können, so leicht waren sie. Vom guten Glauben kann bei seinen Verfehlungen keine Rede sein.“
Das war der Schluß der Pfarrerkomödie von Neuenkittze.

Kommunale Umschau

Aus dem Sommerer Stadtparlament

Ein Ereignis war wieder die Stadtverordneten-Sitzung im großen Saale der „Sonne“. Der Saal, welcher 600 Personen faßt, war voll besetzt. Ein Zeichen, daß die hiesige Einwohnerschaft ein großes Interesse an den kommunalen Angelegenheiten an den Tag legt. Der Vorsitzende, der Kommunist Ditt, eröffnete die Sitzung mit der Drohung, daß, wenn Unruhen in der Sitzung entstehen sollten, er mit der größten Brutalität vorgehen werde. Das machte die Zuhörer stäubig, denn sie waren ja doch gekommen, um in aller Ruhe sich die Beratungen der Stadtverordneten anzuhören. Ditt zeigte, daß er auch anders kann. Trotzdem ließ er gleich seine russische Agitationsrede los und versuchte die Sozialdemokraten anzupöbeln. Die Fraktionsvorsitzenden der Einheitsliste und der Sozialdemokraten gaben öffentlich die Erklärung ab, daß sie nicht gewillt seien, die Tiraden eines kommunistischen Vorstehers dauernd über sich ergehen zu lassen, denn die Zeit sei viel zu ernst dazu, und die Erwerbslosen wollen sachliche und erprobliche Arbeit sehen. Ditt erklärte dazu, daß er als Kommunist sich nicht an die Geschäftsordnung halten werde. Er wolle den Staat nicht stützen, sondern stürzen.

Dann kam der bekannte Antrag des kommunistischen Erwerbslosenausschusses zur Verhandlung. Ditt hatte doch schon etwas gelernt, denn er gab nicht, wie im Antrag verlangt wurde, dem Mitglied des Erwerbslosenausschusses zur Begründung dieser Anträge in der Stadtverordneten-Sitzung das Wort, sondern sprach zuerst selbst dazu, natürlich in echt Moskauer Art, genau so, wie es ihm die kommunistische Zentrale eingetrichtert hatte. Man hatte das Gefühl, als wenn ein russischer Sprechautomat seine Löhne los ließ.

Dann sprach Bergmann von der Einheitsliste und wünschte von dem Vorsteher Aufklärung, auf wie hoch sich die Kosten bei Durchführung des Erwerbslosenantrags belaufen und wie er gedeckt, die Sache zu erledigen. Ditt gab folgenden Deckungsvorschlag kund: 1. Alle Kreis-, Staats- und Reichssteuern sperren. 2. Die Gehälter der Stadtbeamten über 5000 Mark zu streichen. 3. Die Beiträge zum Reichsfräulebund und verschiedenes andre zu streichen.
Dann nahm Genosse Julius Dieck das Wort und führte treffend aus, wie sich die kommunalen Angelegenheiten regeln. Die Ausführungen Ditts zeugen von völliger Unkenntnis über die Sachlage, da er als Mitglied der Finanzkommission genau wisse, daß die Stadt ihren Verpflichtungen gegenüber dem Kreis bei weitem nicht nachkommen konnte, weil die Mittel fehlen. Es gibt auch in der Stadt Gommern gar keine Beamten, welche über 5000 Mark Gehalt erhalten. Der Bürgermeister ist auf das halbe Gehalt gesetzt und der frühere Bürgermeister Hennig, hat ebenfalls Beiträge zur Deckung seiner bei der Sparkasse aufgenommenen Heberkredite abgeben müssen.

Eingehend führten Genosse Dieck und der Stadtv. Bergmann

das Unsinnige des Deckungsvorschlages
des kommunistischen Stadtverordneten-Vorstehers Ditt vor Augen. Stadtv. Genosse Hermann Gehl verlangte nochmals, wirklich positive und sachliche Arbeit für die Interessen der Erwerbslosen zu leisten, und empfahl, daß der Antrag des Erwerbslosenausschusses dem Magistrat zur Bearbeitung überwiesen werde. Vor allen Dingen würde die Erwerbslosen, auch wenn die Stadtverordneten-Versammlung sofort beschließen würde, nicht gleich in den Genuß der Selber gelangen, da erst eingehend die Deckungsfrage beraten werden müßte. Stadtv. Genosse Dieck stellte dem Vorsteher Ditt die Frage, ob die kommunistische Partei bereit sei, wenn die Sozialdemokraten für den Antrag stimmten, dann auch die Steuern nach den gesetzlichen Bestimmungen mitbeschließen würden. Der Kommunist Ditt gab die Erklärung ab, daß er

keine Steuern bewilligen
werde, weil eben in Gommern keiner mehr Steuern zahlen kann. Ja, wenn die russischen Ausführungen des Kommunisten Ditt kein Lausendgold wären, dann brauchte sich die Stadtverordneten-Versammlung über die Deckungsfrage nicht den Kopf zu zerbrechen, sondern man würde dann mit seinen Worten etwas anfangen können.
Trotzdem die Sozialdemokraten befanden, daß sie mit allem Nachdruck für die Beseitigung der Not der Erwerbslosen sich ein-

setzen, und obwohl selbst der Fraktionsredner der Einheitsliste sich der Not der Erwerbslosen nicht verschließen wollte, war der Vorsteher Ditt unbeschreiblich und gab dem Antrag der 18 Stadtverordneten, die Vorlage eingehend durch Magistrat und Finanzkommission prüfen zu lassen, nicht statt, sondern ließ über den Antrag des Erwerbslosenausschusses beschließen. Er meinte, wenn es denn keine 15 Mark sein könnten, müßten die Erwerbslosen auch mit weniger zufrieden sein, Hauptsache, daß sie etwas bekommen. Mit großem Staunen sahen die Anwesenden, daß die beiden Kommunisten gegen den Antrag der Sozialdemokraten und Einheitsliste genau so verfahren wie die Kommunisten, dann wäre der Antrag des Erwerbslosenausschusses erledigt gewesen. Die Kommunisten wissen eben nicht, was sie wollen.

Dann wurden die Kommissionen gewählt. Der Finanzkommission gehören an: Stadtv. Bergmann (Bürgerl.), Stadtv. Dieck (Soz.) und als Stadtverordnetenvorsteher Ditt (Komm.). Die Magistratsvorlage wegen Aufstellung von öffentlichen Platanenschlagsäulen durch die Mitteldeutsche Metallgesellschaft m. B. S. in Magdeburg wurde zur Nachprüfung zurückgegeben, ob die einheimischen Geschäftsleute nicht durch die Klamme der Magdeburger Geschäfte Schaden erleiden. Der Magistrat soll selbst Kostenanschläge einfordern, um festzustellen, ob nicht die Stadt selbst Platanenschlagsäulen errichten soll und diese dann den hiesigen Einwohnern unentgeltlich zur Verfügung stellt.
Dem Kreiswiesenhauamt in Burg wurden die Selbstkosten zur Aufstellung eines Projekts über Kanalisation in der Salz- und Wiesenstrasse bewilligt. Das Projekt soll im Wege der Notstandsarbeit durchgeführt werden, nachdem die Finanzfrage eingehend beraten ist; denn es kostet 50 000 bis 70 000 Mark.

Dann wurde der Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokraten beraten, der die sofortige

Durchführung von Notstandsarbeiten
verlangt, und zwar die Befestigung der Manheimerstraße und die Pflasterung der neuen Straße am Siedlungslande sowie die Regulierung zur Schaffung einer Vorflut. Der Magistrat soll beim Kreisauschutz und bei der Regierung vorstellig werden, daß den hiesigen Siedlern so schnell wie möglich Hausgutsvermehrungsbewilligung bewilligt werden, damit die Baukäuflichkeit frühzeitig begonnen werden kann. Ferner soll verlangt werden, daß für den Straßenbau unsere hiesige Steinindustrie mehr berücksichtigt wird als bisher. Es muß mit allem Nachdruck versucht werden, durch bessere Absatz des Steinmaterials alle erwerbslosen Steinarbeiter in Lohn und Brot zu bringen.
Der Vorsteher, Kommunist Ditt, tat so, als wüßte er sich, daß die Sozialdemokraten solche Anträge stellen, die doch auch Geld kosten. Genosse Hermann Gehl sagte ihm, daß bei solchen Arbeiten die Finanzierung und Deckung eine ganz andre ist, als bei den Wohlfahrtsvorhaben. Dieser Antrag wurde dann mit allen Stimmen angenommen.

Dem Magistrat wurde ein kommunistischer Antrag überwiesen, den Schinderberg im Wege der Notstandsarbeit abzutragen, um Bauland zu schaffen, den Erwerbslosen in der Zeit bis zur Antragsgenehmigung auf Arbeitslosenerstützung einen Vorstoß in Höhe des Nachschabes der Wohlfahrtsunterstützung zu geben, und endlich für die städtischen Arbeiter die Krankheitsentgelt und Arzneikosten durch die Stadt zu bezahlen.
Ein ganz überraschender Antrag kam zuletzt zur Beratung, und zwar verlangt der Reichsbund der Wirtschaftspartei, unterzeichnet vom Vorsitzenden Buchdruckermeister Hugo Lamprecht, daß die Aufwandsentschädigung des Beigeordneten Majors a. D. Lohse von 300 Mark auf monatlich 50 Mark herabgesetzt wird. Ferner, daß allen städtischen Beamten und Angestellten bei Ausübung von Reisen nur drei Viertel der jetzt bestehenden Reisekostenföhe gezahlt werden und daß nur die 3. Klasse benutzt werden darf. Der Antrag wurde der Kommission überwiesen.

Diese Stadtverordneten-Sitzung hat gezeigt, daß sich der kommunistische Vorsteher Ditt, ohne daß er es will, doch bemüht, die Geschäftsordnung zu befolgen, denn er erkundigte sich nach den Vorschriften der Geschäftsordnung, die er nicht kenne. Es kam noch einmal zu einer stürmischen Auseinandersetzung, weil der Vorsteher Ditt dem Vorsitzenden des Erwerbslosen-Ausschusses Hädel das Wort als Zuhörer gab. Durch den scharfen Protest der Sozialdemokraten und der Einheitsliste fügte sich dann aber Ditt, aber.

Die Zuhörer haben gesehen, daß die Kommunisten nur ihre moskowitzischen Phrasen drechseln können, aber nicht in der Lage sind, ernste Arbeit zu leisten. Diese Stadtverordneten-Sitzung wirkte besser, als eine Volksversammlung gegen die Kommunisten. Hoffen wir, daß im Interesse der Allgemeinheit in den nächsten Wochen die auf Anregung der Sozialdemokraten beschlossenen Maßnahmen, durch den Magistrat schnellstens in die Tat umgesetzt werden, dann werden die Erwerbslosen und alle notleidenden Einwohner unserer Stadt bald erkennen, wo ihre wahren Freunde sitzen, und wo die Vertreter sich befinden.

Allelei aus der Heimat

Todesfahrt zweier Motorräder

Ein Student aus Magdeburg gestirbt.

Am Freitagabend gegen 1/10 Uhr ereignete sich in der Nähe von Gerwisch ein schweres Motorradunfall. Der Student Gerhard Hortz Arendt aus Magdeburg fuhr mit dem Sohn des Wiederricher Gastwirts Lemke auf dem Sozius mit seinem Motorrad von Gerwisch in Richtung Burg. Zu gleicher Zeit fuhr sein Freund Ludenau aus Biederitz mit dem Schmiech Bonje als Sozius ebenfalls mit einem Motorrad in gleicher Richtung. Beide Räder führten eine Zeitlang nebeneinander auf gleicher Höhe, bis plötzlich das Rad des Arendt das andre mit dem Kolflügel faßte. Beide Räder stürzten und überschlugen sich. Während Ludenau unverfehrt blieb, wurde Lemke in den Straßengraben geschleudert und zog sich leichte Abschürfungen am Gesicht und Arm zu. Auch Bonje kam mit leichten Hautabschürfungen davon. Arendt dagegen blieb mit einem Schädelbruch liegen, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Dr. Martowski (Gerwisch) leistete die erste Hilfe. Die Leiche des Arendt wurde von Sanitätsmannschaften in die Totenhalle in Gerwisch übergeführt. Die Räder wurden beschlagnahmt.

Bürokratischer Anflug

In Neueschleue, Kreis Jerichow II, wurde ein junger Mann aus Burg angehalten, weil er ohne Licht fuhr. Als Folge davon, wurde dem jungen Mann ein Strafbefehl in Höhe von 6 Mark ins Haus geschickt. Der arbeitslose junge Mann ist natürlich nicht in der Lage, diesen Betrag aufzubringen, kommt also in den Genuß von 2 Tagen Haft, die er in Burg abtun soll. Die Fahrt von Groß-Wubide nach Burg im Kitzchen kostet doch dem jungen Mann Geld, das er auch dazu nicht hat. Wenn der Arbeitslose das Fahrgeld gehabt hätte, konnte er auch die Strafe von 6 Mark bezahlen, er hat aber nichts, also muß er warten, bis man ihn holt.

Das geschah denn auch. Der Gendarmenwachmeister von Groß-Wubide erscheint im besten Dienstanflug, hat für sich und seinen Arrestanten Fahrgeld und Verpflegungskosten in der Tasche. Versummt einen ganzen Tag, um einen vollkommen unbescholtenen Menschen von Burg nach Burg zu bringen und macht dem Staat somit noch allerhand Unkosten. In Burg wird der Arrestant 2 Tage verpflegt, erhält nach Ablauf der 2-tägigen Haft Rückfahrgehalt in die Hand gedrückt und darf wieder nach Groß-Wubide zurückkehren.
Der Bürokratismus artele wirklich in Anflug aus. Wieviel Unkosten hat dieses Strafmandat den Behörden gemacht! Weil ein junger Mann ohne Licht gefahren ist, wird ein großer Behördenapparat in Bewegung gesetzt und dabei reden gerade die Behörden sowohl von Sparsamkeit, und so wird das Geld für Lappalien verausgabt.

Biederitz. Das vom Reichsbanner am Sonntag veranstaltete
Platzkonzert, welches als Anknüpfung der am Freitag, dem 6. März, in der „Weintraube“ stattfindenden Mehr-Versammlung diente, war ein voller Erfolg. An den Worten der Genossenschaft sowie in der „Weintraube“ hatte sich eine zahlreiche Zuhörermenge eingefunden, die den stotternden Weisen des Konzert-Orchesters des Reichsbanners, Abteilung Suedenburg, lauschte. Die Zuhörer ließen sich nicht durch das schlechte Wetter verjüchren. Dem Orchester sei für seine Darbietungen herzlich gedankt. An die Arbeitererschaft ergab die Aufforderung, sich mehr als bisher dem Reichsbanner anzuschließen. Kameraden, auch für uns gilt die Parole: Wo bleibt der zweite Mann? —

Baren. Aufgeklärter Diebstahl. In der Nacht des 31. Januar ist in der Wohnung des Aufsehers Droqmann ein Einbruch verübt worden. Entwendet wurden 700 Mark Geld, eine Damenuhr und ein Paar neue Herrenschuhe. Man hat nun den Dieb in Genthin verhaftet. Es ist der Arbeiter Erich Hannitz aus Barch, welcher eingestand, daß er mit noch einem Komplizen den Diebstahl ausgeführt hat. Nach seinen Angaben hat er von den 700 Mark Bargeld nur 300 Mark abbekommen. Die gestohlenen Schuhe hat Hannitz an —

Scherben. Den Arbeitskollegen bestohlen. Der landwirtschaftliche Arbeiter L. hatte in Jhleburg seine Arbeit ausgegeben. Sein Paket mit Wäsche und Bekleidungsstücken verstaute er im Walden an der Warkauer Chaussee vor dem Gutshaus. Auf dem Arbeitsamt traf er einen Arbeitsgenossen, dem er von seinem verstaute Paket Mitteilung machte. Als nun L. nachmittags seinen Karton abholen wollte, war dieser verschwunden. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet. —

Eberl-Gedenktag in Neuhaldenleben

Sakenkreuzer wollten provozieren.

Der 1. März war hier in Aussicht genommen, um der Marschparole des Bundesvorstandes des Reichsbanners Folge zu leisten. Schon am frühen Morgen beherrschten die Kameraden die Straßen der Stadt. Um 9.30 Uhr galt es anzutreten am Staatsbahnhof. Die Kameradschaftsführer meldeten dem Führer der Ortsgruppe 120 „Schuß“-Leute. In starrer Haltung und mit festgelegter Ordnung ging es dann zum Gewerkschaftshaus.

Die drei bis jetzt im Kreise gebildeten „Schuß“-Mannschaften waren eingeladen und erschienen auch im Laufe des Vormittags. Beim Anzutreten um 11 Uhr mußte der Kreisleiter, Kamerad Trump, 250 „Schuß“-Leute und ebensoviele Stamm-Mannschaften, die ebenfalls in Marschkolonnen Aufstellung in der Jakobstraße genommen hatten. An der Spitze acht Fahnen und zwei Wimpel, so marschierte dann die Schutztruppe der Republik unter den Klängen der Warkauer Reichsbannerkapelle über den Marktplatz zum Ebertdenkmal. Links und rechts des Zuges zog eine große Menschenmenge mit.

Der Tag galt dem Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges und dem ersten Reichspräsidenten Friedrich Eberl. Am Eberl-Denkmal angekommen, nahm die Truppe links und rechts des Denkmals Aufstellung. Es regnete nordwestlicher Wind. Schneegestöber peitschte jedem ins Gesicht. Die Menge hielt aber stand.

Kamerad Brüll fand in seiner Gedächtnisrede ergreifende Worte. Ganz leise erklang dann „Ad halt“ einen Kameraden“. Die Fahnen senkten sich zu Ehren der Toten. Nach dieser ersten Feier beleuchtete der Redner auch die politische Lage. Ungeheure Not lastet auf den Schultern der Arbeitererschaft. Diese Not benutzen Kozis und Nazis, um Anhänger für ihre schmutzige Politik gegen die Arbeitererschaft zu gewinnen.

Während der Rede entstand Bewegung in der Zuhörermenge. Beim Eingang des Pfandgrabens wurde eine Sakenkreuzfahne sichtbar. Etwa 10 bis 15 Nazis hatten beschloffen, mit ihrer aufgerollten Fahne die Versammelten herauszufordern. Ne näher sie kamen, desto mehr schwand ihnen jedoch der Mut. Als sie auf etwa 20 Schritte heran waren, kapitulierten sie. Im Angesicht von schwarzrotgold rollten sie ihre Fahne ein und augen, vom Reichsbanner und der großen Zuhörermenge kaum noch beachtet, von dannen.

Nach der Kundgebung zog alles zum Gefallenen-Denkmal am alten Kirchhof. Wie am Eberl-Denkmal, so wurde auch hier ein Kranz mit Schleifen in den Reichsfarben niedergelegt. Kreisleiter Trump gedachte hier nochmals der Kriegsgefallenen, und ermahnte alle, gegen den Krieg zu wirken und zu warnen. Der folgende Umzug durch die Stadt war ein Triumphzug des Reichsbanners. Die marschierenden Gruppen in der „Schuß“-Uniform — es waren nur die Ortsgruppen — warnen die Nazis. 10, 15, 20 Ortsgruppen im Kreise werden folgen! Marschbereit heute, morgen und allezeit, das ist die Parole der Republikaner. Neuhaldenleben ist gerückt. —

Neuhaldenleben. Von der Arbeiterwohlfahrt.
Die Mitliederversammlung im Gewerkschaftshaus war sehr gut besucht. Auch einige Genossinnen und ein Genosse aus Neuenhofe waren erschienen. Der Schriftführer gab die Beschlüsse der letzten Ortsauschüttung bekannt. Begrüßt wurde die Einführung eines Nähkurzus. Die hierfür geltenden Bestimmungen wurden beachtet; die Verhandlungen mit dem Arbeitsamt sind zur Zufriedenheit beendet. Der erste Abend findet am heutigen Montag, dem 2. März, statt. Zur Aufsicht haben sich sofort einige Helferinnen gemeldet. Es folgte dann ein Vortrag über „Aufgaben und Tätigkeit der Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt“. Der Vortragende, Genosse Klemmer, schilderte sehr ausführlich den Wirkungsbereich der Helferinnen. Die Arbeiterwohlfahrt ist bestrebt, jeden Hilfsbedürftigen zu helfen. Nach und nach sollen alle Fürsorgegebiete so behandelt werden. Anfragen der Neuenhofer Genossinnen wurden dann vom Schriftführer beantwortet. —

Schadenleben. Infall. Der Geschirrführer Karl Bonndik war auf seiner Arbeitsstelle damit beschäftigt, den Durgshausen dicht zu reiten. Als er zu dicht an den Rand kam, stürzte das eine der Pferde herunter und riß das andre, auf dem Bonndik saß, mit. Bonndik kam darunter zu liegen und verletzte sich den Fuß. Ärztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden.

Wesensleben. Der Schulhof ist bei diesem aufgehenden Wetter
ein Schlammteich geworden. Wäre nicht Abhilfe möglich, indem man Schlamm mit Bodasche darüber schüttet? Früher — wir benutzen uns ausnahmsweise darauf — war es meistens gang und gäbe, daß die Kinder besondere Schulleidung hatten, die sie nach Schluß mit einer andern Kleidung vertauschten, um, wie es die Eltern wohl meistens wollten, in sauberem Zustand zur Schule zu kommen. Heute wäre das beinahe unnötig, wenn nicht durch die wirtschaftliche Lage schon unmöglich. Hoffentlich haben die Kinder zu Hause noch keine Vorlesung von ihren Eltern bekommen, daß sie alle Tage so „sauber“ zu Hause kommen. Schuld ist der Schulhof! —

Die Pflicht ruft

Burg.
Der Diskussionsabend in der Diesterwegschule fällt aus. Die Teilnehmer besaßen die Veranstaltung des Zentralverbandes der Arbeitslosen und sehen sich den Film an: „Wir in der Lage“. Der nächste Diskussionsabend findet Montag, den 9. März, im Particellero statt. —
Freitagabend. Am Mittwoch Vortrag bei Hofmann. —
Reichsbanner. Schluß morgen, Dienstag, 10 Uhr, im „Grand Salon“. Wichtig! —

Bezirk Biederitz.
Reichsbanner. Die für morgen (Dienstag) angedachte öffentliche Versammlung ist auf Freitag, den 6. März, verschoben. Galtet den Tag frei für diese Veranstaltung! Referent: Kamerad Major a. D. Mayer (München). Votat: „Weintraube“.

Baren.
Kundgebung der Frauen des werktätigen Volkes am Donnerstag, dem 5. März, abends 8 Uhr, im Saal von Ruff. Parteilose Genossinnen sind herzlich eingeladen. Sozialistische Kurortorganisation auf dem Zinnenhof in der Barchener Straße. —

Wolmirstedt.
Arbeiterwohlfahrt. Heute, Montag, 10 Uhr, Mitgliederversammlung im „Stadl Prag“. Genossin Arning spricht. Gäste willkommen. —

VMP

VEREIN MAGDEBURGER PRESSE EV.

DICHTERREIHE 1930-31 3. ABEND

FREITAG, DEN 6. MÄRZ 1931, 20 UHR, GROTRIAN-STEINWEG-SAAL

LUDWIG FINCKH

KARTEN ZU 3.00, 2.00, 1.00 MK. BEI HEINRICHSHOFEN UND AN DER ABENDKASSE

Fricks Polizei gegen Luise Otto! weil 155 000 Exemplare ihrer Broschüre

Vorbeugen nicht abtreiben

ins deutsche Volk wanderten und Aufklärung vermittelten Der „Kladderadeg“ wurde vernünftig geregelt; wirtschaftliche und familiäre Wendung zum Besseren sind feststellbar.

Solche Tatsachen genügen den Nazis, um bei der Magdeburger Polizei eine Prüfung der „wahrscheinlich unsittlichen“ Schrift zu verlangen. Bekanntlich hat aber Frick wenig Glück bei den Gerichten und wir sind es, die ihm in diesem Falle ebenfalls eine schallende Ohrfeige von Herzen wünschen.

Unsere Frauen tun aber gut, sich bald diesen Raubeber für Eheleute und solche, die es werden wollen, zu kaufen. Die 72 Seiten starke Broschüre

kostet 80 Pfennig

Buchhandlung W. Pfannkuch & Co. Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Die Arbeiter-Kolonie

Große Diebsteher Str. 52-55, Tel. 31239 bittet dringend um Abnahme von zerhacktem Brennholz. Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

Rüchsenzettel für die Woche vom 2. bis 8. März 1931. Vorkauf werden täglich 200 Portionen...

Ämtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung Im Wege der Zwangsverwaltung soll das im Grundbuch von Schönebeck Band 53 Blatt 2002 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück...

Bekanntmachung

Ab 1. März d. J. hat die Verwaltung der Beschaugebühren direkt an die Fleischbeschauer zu erlegen.

Bekanntmachung

Die Sammelprüfung der Duitungsarten findet im März d. J. statt: Mittwoch den 4. März im Café Pape...

Bekanntmachung

Die Arbeiter-Kolonie bittet dringend um Abnahme von zerhacktem Brennholz. Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.G. 1913 Ortsgruppe Magdeburg.

Wahlversammlung am Dienstag, dem 3. März, abends 8 Uhr in Friedrichs Hofstätten, Adelshofstr. 1.

Dankfagung.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten beim Einsetzen unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Dankfagung.

Für die Teilnahme bei dem vögl. lichen Tod unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen ehrlich Mitführenden unsern herzlichsten Dank.

Dankfagung.

Allen, die uns bei der Trauerfeier unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße ihre Anteilnahme in Wort und Schrift erwiesen haben sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Deutscher Bekleidungs-arbeiter-Verband Magdeburg

Am Freitag, dem 27. Februar, verstarb unser langjähriger Mitglied, der Herr: Max Schneider.

Friedrich Eckert

Am 1. März verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater Friedrich Eckert im 88. Lebensjahr.

Dorothee Müller geb. Barisch

Am Sonntag, dem 28. Februar, entschlief unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tante und Schwägerin.

Nachruf!

Wiederum hat der unerbittliche Tod ein Mitglied aus unserm Kollegium aberufen. Am 26. Februar d. J. starb nach längerem Leiden Herr Lehner.

Friedrich Duhme

in Gehrothsberge, im Alter von 63 Jahren. Der Heimgegangene gehörte seit Februar 1926 dem Kreisrat an. Er war uns ein lieber Kollege, dessen Ratichläge, namentlich in dem ihm anvertrauten Dezernat, uns stets willkommen und wertvoll waren.

JEDES KIND UMSONST ZUM CIRCUSKÖNIG an allen Wochentag-Nachmittags-Vorstellungen...

Rundfunk

- 7.00: Turngymnastik. Anschließend Frühkonzert. 11.15: Schallplattenkonzert. 12.30: Für den Landwirt. 14.00-14.55: Bruno Walter dirigiert (Schallplattenkonzert).

Deutschlandsender, Dienstag, 3. März.

- 12.00: Schulfunk. Französisch für Handels- und Fachschulen (H. Offig, E. Grander). 12.30: Februar-Neuheiten (Schallplattenkonzert).

3 helle Büro- bzw. Anstellungsräume

Im 8. Tag. Nichttraucher. Auskunst kostenlos. Vanitas-Depot. Halle a. d. S. 203 U.

Jedes Buch

besorgen wir in kurzer Zeit Buchhandl. Volksstimme

Tiermarkt

Dienstag: treff. ein Ferkel, Fähe, Schlammohr, Kurzschneuzen. Verkauf billig.

Hähne und Weibchen

aller Farben und weiche Meyer, Marktstr. 10a ab 9 Uhr. - Preise über Konkurrenz erhöht.

Leihhaus

Max Eckstein sen. Königshofstr. 5 (Ecke Lößlichhofstraße)

Die Schönheit der Welt

im neuen Bildbuch Buchhandlung Volksstimme

Anstrengungen vom Wochenbett, Köstlicher Schwarzbier macht sie weft.

Es lohnt sich immer!

bei Breßler zu kaufen Lederjaden prima Qualitäten, nachweislich konkurrenzlos, 29.00

Morik Breßler jun. nur Buttergasse 6/7 am Alten Markt

Hühneraugen Kukurzol Kleine Packung 40 Pfg. Original-Packung mit der doppelten Menge und 1 Gratis-Probe Kukurzol-Fußbade-Salz im Werte von 20 Pfg. nur 75 Pfg!

Kukurzol-Verkaufsstellen: Drogerie Herm. Lorenz, Alt. Markt 18 u. F.W. Woolworts Co., Breiter Weg 146. In All-Fermeraleben: Drogerie Ew. Ludwig.